



**Stadt Freiburg
im Breisgau**



**ALBERT-LUDWIGS-
UNIVERSITÄT FREIBURG**

**Institut für Sport
und Sportwissenschaft**

Sport und Bewegung in Freiburg

Band 5:

Planungsprozess und Handlungsempfehlungen

- Band 1 Sportwissenschaftliche und genderpolitische Grundlagen des Projektes
„Sportentwicklungsplanung Freiburg“
- Band 2 Sport- und Bewegungsräume in Freiburg – Bestandserhebung und Detailstudie
- Band 3 Repräsentative Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten
- Band 4 Sportvereine und Sportangebote in Freiburg
- Band 5 Planungsprozess und Handlungsempfehlungen

Impressum

Sport und Bewegung in Freiburg – Band 5: Planungsprozess und Handlungsempfehlungen
Freiburg, Juli 2004

Projektleitung

Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Sport und Sportwissenschaft
Schwarzwaldstraße 175, 79117 Freiburg im Breisgau
E-Mail: petra.giess-stueber@sport.uni-freiburg.de

Bearbeitung

Dr. Jörg Wetterich / Stefan Eckl
Institut für Kooperative Planung und Sportentwicklung
Fleckenweinberg 13c, 70192 Stuttgart
info@kooperative-planung.de

Unterstützt durch

Karin Diegelmann, Elke Gramespacher, Thorsten Kraft, Sebastian Winter

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme zu speichern.

Inhaltsverzeichnis

<u>1</u>	<u>DER PLANUNGSPROZESS IN DER ÜBERSICHT</u>	7
<u>1.1</u>	<u>Zur Planungskonzeption</u>	7
<u>1.2</u>	<u>Die Kerngruppe</u>	8
<u>1.3</u>	<u>Die Planungsgruppe und die Aufteilung in die Strukturgruppen</u>	9
<u>1.3.1</u>	<u>Heterogenität und Vielfalt als Merkmale der Planungsgruppe</u>	9
<u>1.3.2</u>	<u>Die Zusammensetzung der Strukturgruppe „Infrastruktur“</u>	10
<u>1.3.3</u>	<u>Die Zusammensetzung der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“</u>	11
<u>2</u>	<u>DER PLANUNGSVERLAUF</u>	12
<u>2.1</u>	<u>Erste Planungssitzung am 23. Oktober 2003</u>	12
<u>2.2</u>	<u>Besichtigungsfahrt am 30. Oktober 2003</u>	16
<u>2.3</u>	<u>Zweite Planungssitzung am 20. November 2003</u>	16
<u>2.4</u>	<u>Dritte Planungssitzung am 02. Dezember 2003</u>	17
<u>2.4.1</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“</u>	17
<u>2.4.2</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“</u>	20
<u>2.5</u>	<u>Vierte Planungssitzung am 22. Januar 2004</u>	24
<u>2.5.1</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“</u>	24
<u>2.5.2</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“</u>	25
<u>2.6</u>	<u>Fünfte Planungssitzung am 12. Februar 2004</u>	27
<u>2.6.1</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“</u>	27
<u>2.6.2</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“</u>	28
<u>2.7</u>	<u>Sechste Planungssitzung am 11. März 2004</u>	30
<u>2.7.1</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“</u>	30
<u>2.7.2</u>	<u>Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“</u>	30
<u>2.8</u>	<u>Siebente Planungssitzung am 25. März 2004</u>	31
<u>3</u>	<u>PRINZIPIELLE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN GENDER MAINSTREAMING</u>	32
<u>4</u>	<u>HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN INFRASTRUKTUR</u>	35
<u>4.1</u>	<u>Einleitung</u>	35
<u>4.2</u>	<u>Informelle Bewegungsräume und Sportgelegenheiten in den Stadtteilen</u>	35
<u>4.2.1</u>	<u>Allgemeine Leitlinien</u>	36
<u>4.2.1.1</u>	<u>Bewegungsfreundliche Gestaltung des Wohnumfelds und Sportgelegenheiten im Stadtteil</u>	36
<u>4.2.1.2</u>	<u>Spielplätze, Kindergartenumfeld und Schulhöfe</u>	36
<u>4.2.1.3</u>	<u>Freizeitspielfelder, Stadtteil-Bewegungszentren</u>	38
<u>4.2.1.4</u>	<u>Mädchen und Frauen im öffentlichen Raum – Mädchenräume</u>	39
<u>4.2.1.5</u>	<u>Sicherung und Ausweisung von Freiflächen</u>	40
<u>4.2.2</u>	<u>Stadtteilspezifische Empfehlungen</u>	40
<u>4.2.2.1</u>	<u>Stadtteile mit vorrangigem Entwicklungsbedarf</u>	40
<u>4.2.2.2</u>	<u>Stadtteilentwicklungspläne</u>	40

4.2.2.3	Entwicklungsbeispiele	41
4.3	Reguläre Sportstätten – Sportaußenanlagen	41
4.3.1	Allgemeine Leitlinien	41
4.3.1.1	Neubau von regulären Sportstätten zur Schließung bestehender Lücken	41
4.3.1.2	Qualitative Aufwertung	42
4.3.1.3	Allgemeine Aspekte zu mädchen- und frauengerechtem Sportstättenbau	43
4.3.1.4	Organisatorische Maßnahmen	45
4.3.2	Handlungsempfehlungen in den unterversorgten Planungsbezirken	45
4.3.2.1	Bezirk Süd II (Weingarten, Rieselfeld)	45
4.3.2.2	Bezirk Nordwest	49
4.3.2.3	Bezirk Nordost	51
4.3.3	Handlungsempfehlungen in den anderen Planungsbezirken	52
4.3.3.1	Bezirk West	52
4.3.3.2	Bezirk Hochdorf	52
4.3.3.3	Bezirk Süd I (St. Georgen, Haslach, Vauban)	52
4.3.3.4	Bezirk Ost	53
4.4	Reguläre Sportstätten – Turn- und Sporthallen	55
4.4.1	Quantitative Entwicklung	55
4.4.1.1	Erhalt des Bestandes und moderater Ausbau der Kapazitäten	55
4.4.1.2	Ausbau der Kapazitäten in West, Süd II und Nordwest	55
4.4.1.3	Sporthallen für den Schulsport	56
4.4.1.4	Multifunktionshalle im Westen	57
4.4.1.5	Ergänzung der vorhandenen Sporthallen um Zusatzräume („Rucksacklösung“)	57
4.4.1.6	Nutzung bisher anders genutzter Flächen für Sport und Bewegung	58
4.4.2	Qualitative Entwicklung	58
4.4.2.1	Erstellung eines Sanierungskonzepts zur Sicherstellung der Bausubstanz	58
4.4.2.2	Öko-Check zur Reduzierung der Nebenkosten Wasser, Strom und Wärmebedarf	59
4.4.2.3	Neue Konzepte im Hallenbau (Bewegungslandschaften)	59
4.4.2.4	Konzentration von Sportarten auf bestimmte Hallen (Vereinssport)	60
4.4.2.5	Geräteausstattung der Sporthallen für den Schulsport	60
4.5	Sondersportanlagen	61
4.5.1	Bäder	61
4.5.2	Reitanlagen	62
4.6	Lauf-, Rad- und Inlinermöglichkeiten/Verbindungslinien	62
4.6.1	Trimm-Pfade und andere Laufmöglichkeiten	62
4.6.2	Radmöglichkeiten	63
4.6.3	Inlinermöglichkeiten	64
5	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AUF DER ORGANISATIONSEBENE	66
5.1	Personalstrukturen des Sports in Freiburg	66
5.2	Kooperationen und Zusammenarbeit	67
5.2.1	Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen	67
5.2.2	Zusammenarbeit der Sportvereine mit Schulen	68
5.2.3	Zusammenarbeit der Sportvereine mit Kindergärten	69
5.2.4	Zusammenarbeit der Sportvereine mit Sozialeinrichtungen	69
5.2.5	Zusammenarbeit der Sportvereine mit der Stadt Freiburg	70
5.2.6	Ressortübergreifende Zusammenarbeit	70
5.3	Informationen und Öffentlichkeitsarbeit	71

<u>5.4</u>	<u>Sportstättenbelegung</u>	73
5.4.1	<u>Optimierung der Sportstättenbelegung</u>	73
5.4.2	<u>Steuerung der Sportstättenbelegung</u>	74
<u>5.5</u>	<u>Sportförderung</u>	76
<u>5.6</u>	<u>Vereinsentwicklung</u>	77
5.6.1	<u>Vereinsentwicklung und Gender Mainstreaming</u>	77
5.6.2	<u>Ehrenamt in den Sportvereinen</u>	78
5.6.3	<u>Qualifizierung von Übungsleiter/innen</u>	79
<u>6</u>	<u>HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN AUF DER ANGEBOTSEBENE</u>	80
<u>6.1</u>	<u>Allgemeine Angebote aus Genderperspektive</u>	80
<u>6.2</u>	<u>Zielgruppe Kinder und Jugendliche</u>	81
<u>6.3</u>	<u>Zielgruppe „Ältere“</u>	83
<u>6.4</u>	<u>Integrative Angebote</u>	85
<u>6.5</u>	<u>Veranstaltungen und Events</u>	86
<u>6.6</u>	<u>Sponsoring/Stiftung für den Sport in Freiburg</u>	86
<u>7</u>	<u>BEWERTUNG DES PLANUNGSPROZESSES UND DER PLANUNGSERGEBNISSE</u>	87
<u>7.1</u>	<u>Die Bewertung von Prozess und Ergebnis aus Sicht der Planungsgruppenmitglieder</u>	87
<u>7.2</u>	<u>Die Bewertung von Prozess und Ergebnis aus sportwissenschaftlicher Sicht</u>	93
7.2.1	<u>Zum Planungsprozess</u>	93
7.2.2	<u>Zu den Handlungsempfehlungen auf Ebene der Infrastruktur</u>	94
7.2.3	<u>Zu den Handlungsempfehlungen auf Ebene der Organisationsstruktur</u>	95
7.2.4	<u>Zu den Handlungsempfehlungen auf Ebene der Angebotsstruktur</u>	98
7.2.5	<u>Zu der Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Sportentwicklungsplanung</u>	99
<u>8</u>	<u>LITERATURVERZEICHNIS</u>	99
<u>9</u>	<u>ANHANG</u>	102

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mitglieder der Kerngruppe.....	8
Tabelle 2: Sitzungen und Themen der Kerngruppe	8
Tabelle 3: Bedarfssammlung Strukturgruppe "Infrastruktur"	14
Tabelle 4: Bedarfssammlung Strukturgruppe "Angebote und Organisation"	15
Tabelle 5: Bedarfshierarchisierung Infrastruktur	17
Tabelle 6: Bedarfshierarchisierung Angebote.....	21
Tabelle 7: Bedarfshierarchisierung Organisation.....	21
Tabelle 8: Bedarfshierarchisierung Organisation – Sportstättenbelegung, Sportförderung, Qualifizierung, Sonstiges.....	26
Tabelle 9: Bedarfshierarchisierung Angebote – geclustert	29
Tabelle 10: Anwesenheitsliste Gruppe Infrastruktur	102
Tabelle 11: Anwesenheitsliste Gruppe Angebote und Organisation.....	104
Tabelle 12: Klassenzahlen und Hallenversorgung der Freiburger Schulen.....	105

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Planungsprozess - Überblick	10
Abbildung 2: Prioritätenliste „informelle Bewegungsräume“	19
Abbildung 3: Bedarfshierarchisierung Organisation - Kooperation und Zusammenarbeit	22
Abbildung 4: Bedarfshierarchisierung Organisation – Informations- und Öffentlichkeitsarbeit.....	23
Abbildung 5: Bedarfshierarchisierung Sportaußenanlagen	25
Abbildung 6: Bewertung Planungsverfahren.....	87
Abbildung 7: Bewertung Rolle der externen Moderation	88
Abbildung 8: Bewertung des Instituts für Sport und Sportwissenschaft.....	89
Abbildung 9: Erfüllung der Erwartungen	90
Abbildung 10: Bewertung Planungsergebnis	91
Abbildung 11: Übertragbarkeit auf andere Politikbereiche.....	92

1 Der Planungsprozess in der Übersicht

1.1 Zur Planungskonzeption

Ziel der Kooperativen Sportentwicklungsplanung in Freiburg ist die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen, die geeignet sind, das Sportleben in der Stadt in den nächsten Jahren zu steuern. Aus diesem Grund wurde eine heterogen zusammengesetzte Planungsgruppe eingeladen, deren Aufgabe es war, gemeinsam und konsensual Maßnahmen und Handlungsempfehlungen für die verschiedenen Ebenen des Sports in Freiburg zu erarbeiten. Dieses kooperative Vorgehen wurde in der Bundesrepublik bereits bei mehreren Sportentwicklungsplanungen durchgeführt,¹ allerdings noch nie in einer Stadt mit der Größe Freiburgs.

Zunächst wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, deren Aufgabe es war, das Gesamtprojekt zu koordinieren. Eine Planungsgruppe übernahm die eigentliche Planungsarbeit, die in den nachfolgenden Kapiteln dargestellt wird. Um den Zeitaufwand für die Sitzungen so gering wie möglich zu halten, wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Planungsgruppe in zwei Strukturgruppen unterteilt. Die Strukturgruppe „Infrastruktur“ beschäftigte sich schwerpunktmäßig mit der Hardware des Sporttreibens, nämlich den Sport- und Bewegungsräumen. Die Strukturgruppe „Angebote und Organisation“ dagegen hatte die Aufgabe, die Sportinhalte und deren Organisation zu durchleuchten.

Zu Beginn der Planungsarbeiten wurde davon ausgegangen, dass insgesamt sechs Sitzungen für die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen genügen würden. Im Verlauf des Prozesses stellte sich allerdings heraus, dass ein zusätzlicher Sitzungstermin benötigt wurde – aus diesem Grund beläuft sich der gesamte Planungsprozess auf sieben Sitzungstermine. Die Planungsphase dauerte von Oktober 2003 bis März 2004.

Alle Sitzungen wurden vom Projektteam des IfSS vorbereitet, indem relevante Daten und Informationen aufbereitet und präsentiert sowie Arbeitsblätter für die Kleingruppenarbeit erstellt wurden. Alle Arbeitsgruppen wurden in ihrer Arbeit von einem Mitglied des Projektteams begleitet. Die Ergebnisse wurden im IfSS ausgewertet und den Planungsgruppenmitgliedern zeitnah schriftlich zur Verfügung gestellt.

¹ u.a. Gemeinde Pliezhausen (2000/2001); Stadt Sindelfingen (2000/2001); Stadt Fellbach (2001); Stadt Esslingen a.N. (2001/2002); Stadt Tuttlingen (2001/2002); Stadt Remseck am Neckar (2003/2004)

1.2 Die Kerngruppe

In der Kerngruppe wurden entscheidende Weichenstellungen für die konkrete Projektarbeit aus Sicht der Stadt diskutiert und verabschiedet. Aus diesem Grunde bestand sie aus den wichtigsten Repräsentant/-innen der involvierten städtischen Ämter:

Tabelle 1: Mitglieder der Kerngruppe

<i>Amt</i>	<i>Teilnehmer</i>
Amt für Statistik und Einwohnerwesen	Herr Dr. von Hamm, Herr Dr. Höfflin, Herr Willmann
Forstamt	Herr Hoffmann
Schul- und Sportamt	Herr Burgert, Herr Grammelspacher
Sozial- und Jugendamt	Frau Kreft
Stadtgrün und Friedhöfe	Herr Gradel
Stadtplanungsamt und PRISE	Herr Bertram, Herr Kemnitz, Herr Schröder-Klings

Die Kerngruppe führte insgesamt fünf Sitzungen durch, um Zwischenergebnisse der Projektarbeit zu bewerten und Entscheidungen über das weitere Procedere zu treffen. Eine wichtige Funktion der Kerngruppe bestand darin, die Kompetenzen der unterschiedlichen Ämter für die Sportentwicklungsplanung nutzbar zu machen und Synergien zwischen den Ämtern zu verbessern. Einen Überblick über die Kerngruppensitzungen gibt die folgende Tabelle:

Tabelle 2: Sitzungen und Themen der Kerngruppe

<i>Sitzung</i>	<i>Themen</i>
Sitzung 1 24.01.03	Vorstellung und Verabschiedung der Projektkonzeption Festlegung der Stichprobengröße, der Altersspanne und des Verschickungstermins der Bevölkerungsbefragung Verabschiedung eines Zeitplans und inhaltlicher Präzisierungen für die Bestandserhebung Infrastruktur; Bereitstellung von Daten durch Stadtgrün, Sozialamt und Forstamt
Sitzung 2 04.04.03	Bericht über den Stand der Vereinsbefragung und Beschluss über eine schriftliche und ggfs. telefonische Nachfassaktion Überprüfung und Ergänzung der Datenbank Sportinfrastruktur durch das Forstamt und Stadtgrün und Friedhöfe Auswahl der Stadtteile Rieselfeld und Alt-Haslach als Untersuchungsgebiete für die Stadtteilanalyse Diskussion und Änderung des Fragebogens der schriftlichen Befragung der Bevölkerung; Verabschiedung des endgültigen Zeitplans Festlegung von zwei Fachgesprächen zu den Themen „Schulsport und Sportentwicklungsplanung“ und „Gender-Mainstreaming und Sportentwicklungsplanung“
Sitzung 3	Zwischenberichte zu den einzelnen Erhebungsmodulen Verabschiedung der Sitzungskonzeption und des Zeitplans für die Kooperative

11.07.03	Planungsgruppe Diskussion und Auswahl der Teilnehmer/-innen der Kooperativen Planungsgruppe
Sitzung 4 02.10.03	Vorstellung der Ergebnisse, Diskussion und inhaltliche Präzisierungen zur Bevölkerungsbefragung Abstimmung des Planungsverlaufs mit Freiraumkonzept und Flächennutzungsplan Festlegung der Schwerpunkte der geplanten Besichtigungsfahrt
Sitzung 5 11.03.04	Vorstellung und Diskussion der erarbeiteten Handlungsempfehlungen Festlegung der Flächenbedarfe des Sports im Flächennutzungsplan 2020

1.3 Die Planungsgruppe und die Aufteilung in die Strukturgruppen

1.3.1 Heterogenität und Vielfalt als Merkmale der Planungsgruppe

Kooperative Planung bedeutet, dass Maßnahmen und Handlungsempfehlungen aus verschiedenen Sichtweisen betrachtet werden. Von Anfang an sollen möglichst viele Perspektiven in die Planung miteinbezogen werden. Neben dem organisierten Sport, der eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung kommunaler Sportentwicklungspläne erfüllt, sollen auch andere lokale Expert/-innen ihre Wünsche und Bedürfnisse in das Verfahren einbringen können. Zu diesen anderen Gruppen zählen die in zunehmendem Maße freizeit- und gesundheitssportlich orientierten Nutzer/-innen von Sportstätten, die durch entsprechende Interessenvertreter/-innen am Planungsprozess beteiligt werden. Hierzu zählen insbesondere lokale Interessengruppen und Organisationen außerhalb des organisierten Vereinssports (also andere Vereine und Kulturgruppen) sowie Vertreter/-innen öffentlicher Institutionen wie Schulen, Kindergärten und mobile Jugendarbeit. Damit werden „Betroffene zu Beteiligten gemacht, d.h. Bürger nehmen unmittelbar und gleichberechtigt am Planungsprozess teil“ (Rütten, 1998, S. 45).

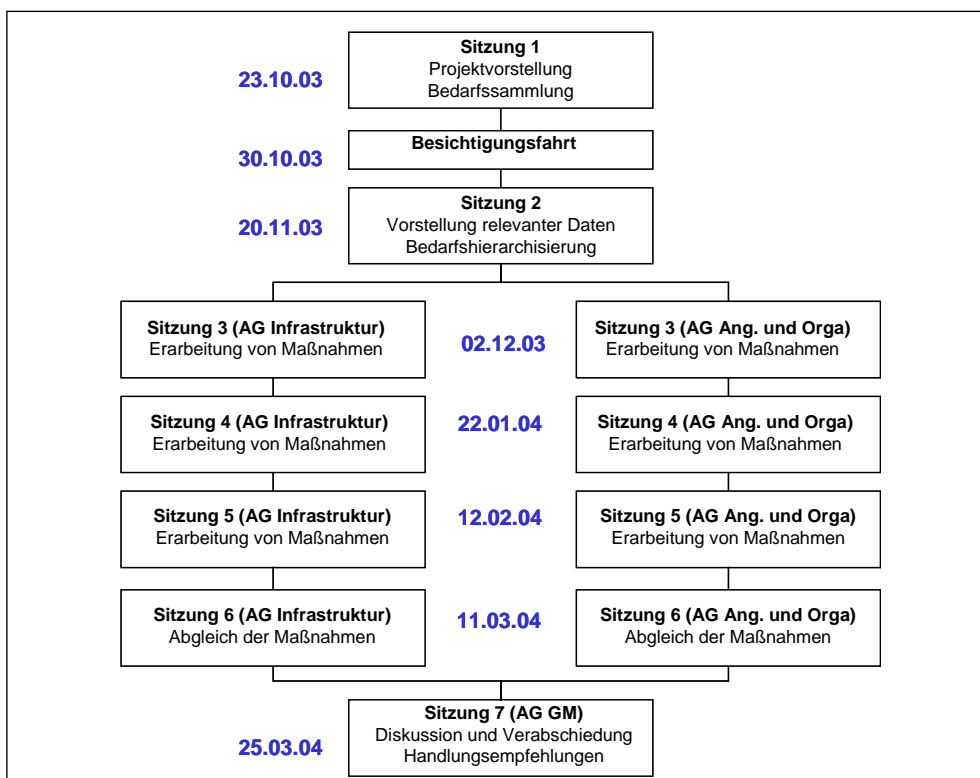
Eine weitere Gruppe stellen die politisch-administrativen Funktionsträger/-innen dar, in Gestalt von Gemeinderät/-innen, Fachamtsleiter/-innen und Vertreter/-innen der lokalen Parteien. Die Einbeziehung der politischen Führung einer Kommune bringt oft wichtige zusätzliche Informationen über die politischen Prozesse in einer Stadt/Gemeinde und „sichert nicht nur zusätzliches Know-how, sondern ist auch im Hinblick auf die politische Umsetzung des Geplanten empfehlenswert“ (Rütten, 1998, S. 46). Die Rolle der Basisexpert/-innen ist auch deutlich umschrieben: Gemeint sind die lokalen Amtsleiter/-innen (z.B. Sportamt, Grünflächenamt, Stadtplanungsamt), die oftmals den tiefsten Einblick in spezifische lokale Fragen haben und die Situation vor Ort am besten kennen.

Die Arbeit dieser lokalen Expertengruppen wurde in Freiburg vom Projektteam des IfSS begleitet, das die Funktion der externen Moderation und wissenschaftlichen Beratung einnahm.

Diese Expert/-innen aus der Wissenschaft bringen sich als Partner in den gesamten Prozess mit ein und verstehen sich als anwendungsorientierte Wissenschaftler/-innen.²

In Freiburg wurde aus Gründen der Komplexität des Planungsobjektes (Gesamtstadt) und der knappen Ressource „Zeit“ eine Planungsgruppe ins Leben gerufen, die im Verlauf des Prozesses in zwei Strukturgruppen geteilt wurde. Die Auswahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Planungsgruppe oblag dem Schul- und Sportamt, welches nach Rücksprache mit dem Institut für Sport und Sportwissenschaft rund 70 Personen aus den genannten verschiedenen Funktionsgruppen zur ersten Sitzung am 23. Oktober 2003 einlud. Der Terminplan ist in Abbildung 1 dargestellt.

Abbildung 1: Planungsprozess - Überblick



1.3.2 Die Zusammensetzung der Strukturgruppe „Infrastruktur“

An der Arbeit der Strukturgruppe „Infrastruktur“ beteiligten sich insgesamt 43 Personen, wobei die Zahl der Teilnehmenden an den einzelnen Sitzungen zwischen 19 und 24 variierte. Dies deutet darauf hin, dass eines der wichtigsten Prinzipien der kooperativen Planungsarbeit, die kontinuierliche Teilnahme, nicht in befriedigendem Maße erfüllt war.

² vgl. Wieland et al. (1998a); Rütten (1998); Wetterich & Klopfer (2000)

Die Gruppe teilte sich in 11 Mitglieder aus dem organisierten Sport (6 mit Teilnahme an mindestens 5 der 7 Sitzungen), 23 Personen aus den städtischen Ämtern und den Fraktionen im Gemeinderat (8 regelmäßig) und 9 Vertreter/-innen aus dem Bereich Schule, aus den Teillorten und Bürgervereinen sowie des Schülerrats (3 regelmäßig). Auffallend war, dass die Vertreter/-innen von SPD und CDU nicht oder nur sporadisch an der Planungsarbeit teilnahmen. Insgesamt erfüllte die Zusammensetzung der Strukturgruppe „Infrastruktur“ trotz der aufgezeigten Mängel die Anforderungen einer kooperativen Planungsgruppe.³

1.3.3 Die Zusammensetzung der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“

Über den gesamten Planungszeitraum von sieben Sitzungen arbeiteten in der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“ insgesamt 30 Personen mit, davon 13 Personen aus dem organisierten Sport, neun Personen aus dem politisch-administrativen Bereich und acht Personen aus dem Bereich Kinder, Jugend und sonstige Gruppen.

Im Bereich des organisierten Sports waren Vertreterinnen und Vertreter des Sportkreises Freiburg, der Freiburger Turnerschaft von 1844 e.V., des USC Freiburg, des PTSV Freiburg, des Reit- und Fahrvereins Freiburg und des TV Freiburg-Herden in die Arbeiten involviert.

Neben dem Schul- und Sportamt und Vertreter/-innen der Bürgervereine Mooswald, Zähringen und Herden waren in der Funktionsgruppe des politisch-administrativen Bereiches auch Angehörige der CDU-Fraktion, die Stelle zur Gleichberechtigung der Frau, die FWT GmbH & Co KG (Freiburg Wirtschaft und Tourismus, Abteilung für Veranstaltungs- und Raumintegration) sowie Bürgermeisterin Stuchlik eingebunden.

In der letzten Funktionsgruppe waren neben dem Staatlichen Schulamt, dem Sportlehrerverband, einem Geschäftsführenden Schulleiter, der Vereinigung Freiburger Sozialarbeit und dem Kinderbüro auch der Gesamtelternbeirat, die Evangelische Fachhochschule und die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) vertreten.

Obwohl rein nominell 30 Personen in der Strukturgruppe vertreten waren, zeichnete sich die Arbeit durch eine diskontinuierliche Teilnahme und durch eine hohe Fluktuation der Strukturgruppenmitglieder aus. Die tatsächliche Anzahl an Personen an den einzelnen Arbeitssitzungen schwankte zwischen elf und 18 Teilnehmer/-innen. Vor allem die Gruppe der politisch-administrativen Vertreter/-innen war von dieser Diskontinuität der Teilnahme betroffen, da hier die Teilnehmerzahl pro Sitzung zwischen zwei und sieben Personen schwankte. Zudem ist zu bemängeln, dass an den Sitzungen der Strukturgruppe „Angebote und Organisa

³ Die namentliche Anwesenheitsliste der Strukturgruppe „Infrastruktur“ ist im Anhang dokumentiert.

tion“ bis auf eine einzige Ausnahme keine Mitglieder des Freiburger Gemeinderats teilnahmen.⁴

2 Der Planungsverlauf

2.1 Erste Planungssitzung am 23. Oktober 2003

Die erste Planungssitzung hatte die Projektvorstellung, die Sensibilisierung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Thema „Sportentwicklung“ sowie eine erste grundlegende Bedarfssammlung zum Inhalt.

Nachdem der Leiter des Schul- und Sportamtes, Herr Burgert, die Planungsgruppe begrüßt und einige organisatorische Punkte bekannt gegeben hatte, stellte Frau Bürgermeisterin Stuchlik das Projekt „Sportentwicklungsplanung Freiburg“ aus Sicht der Stadtverwaltung vor. Aus ihrer Sicht ist neben der Betrachtung der Infrastruktur für Sport und Bewegung auch ein Blick auf Angebots- und Organisationsformen in Freiburg nötig. Sie verwies in diesem Zusammenhang auf die Wichtigkeit der kontinuierlichen Teilnahme der Planungsgruppenmitglieder.

Frau Prof. Dr. Gieß-Stüber vom Institut für Sport und Sportwissenschaft der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg (IfSS) ging in einem Kurzvortrag auf den Wandel des Sports ein und beschrieb, warum der gesamte Planungsprozess unter dem besonderen Blickwinkel des Gender Mainstreaming stünde.

Im Anschluss an diese Ausführungen übernahm Herr Dr. Wetterich (IfSS) die Vorstellung des Sportentwicklungsprozesses in Freiburg. Neben dem Leitbild der sport- und bewegungsgerechten Stadt stellte er der Planungsgruppe das Kooperative Planungsverfahren und das konkrete Vorgehen in Freiburg vor.

Daran anschließend füllten die Planungsgruppenmitglieder einen Kurzfragebogen aus, der der Evaluation des Planungsprozesses diene. Frau Prof. Gieß-Stüber wies darauf hin, dass die Wortbeiträge auf Tonband aufgenommen werden. Seitens der Planungsgruppe gab es keine Einwände.

⁴ Die namentliche Anwesenheitsliste der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“ ist im Anhang dokumentiert.

Herr Eckl (IfSS) stellte in einem Kurzvortrag einige Beispiele aus anderen Projekten vor. Neben der Infrastruktur (wohnnah Grundversorgung, stadtteilbezogene Versorgung, stadtteilübergreifende Versorgung) benannte er auch Beispiele für die Angebots- und Organisationsformen.

Die Planungsgruppe wurde anschließend in zwei Strukturgruppen geteilt. Die erste Gruppe beschäftigte sich im weiteren Verlauf der Arbeitsphase mit der Infrastruktur, die zweite Gruppe mit den Angeboten und den Organisationsformen. Beide Strukturgruppen erhielten die Aufgabe, in homogenen Kleingruppen (organisierter Sport; Politik und Verwaltung; Kinder, Jugendliche, Schule, andere Gruppen und Institutionen) erste Bedarfe und Wünsche zu sammeln. Nach einer Arbeitsphase von 40 Minuten wurden die gesammelten Bedarfe in den Strukturgruppen ohne Diskussion vorgestellt.

Tabelle 3: Bedarfssammlung Strukturgruppe "Infrastruktur"

	AG Verwaltung und Politik	AG Organisierter Sport	Schule/ freie Gruppen
Dezentrale Grundversorgung Wohnumfeld	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegungsfreundliche Schulhöfe • Beleuchtete Joggingstrecken • Bewegungsflächen für Mädchen (gekennzeichnet) • Bolzplatz „um die Ecke“ • Bewegungsfreundliches Kiga-Umfeld • Jour fixe für Skater (auf öffentl. Straßen und Plätzen, z.B. vor Konzerthaus) • Spiel- und bewegungsfreundl. Wohnumfeld • Naturnahe Spielplätze 	<ul style="list-style-type: none"> • Spiel- und Sportstätten in jedem Wohngebiet (Bolzplätze, Tischtennis, Basketball,..) • Bes. für Mädchen • Bes für Senioren • Bes für Behinderte • Umgestaltung bestehender Räumlichkeiten (kleine Räume, Garagen) • Öffnung von Schulen / Hallen / Schulhöfen an Wochenenden 	<ul style="list-style-type: none"> • Trimm-Dich-Pfade in allen Stadtteilen • Sport im Kindergarten – Innen- und Außenbereich-Gestaltung – und Ausbildung • Bolzplätze / Kinder • Klettermöglichkeiten • Kostenlose Sportmöglichkeiten • Boule-Plätze für jedermann • Spielplätze (einsehbar für Öffentlichkeit) • Bewegungsplätze für Mädchen • Verunreinigung durch Hunde (Wartung, Instandhaltung)
Stadtteilebene -stadtteil-bezogene Sportstätten reguläre Sportstätten	<ul style="list-style-type: none"> • Skateranlagen • Kletterwände • Erhaltung und Sanierung Hallenbäder • Mehrfachnutzung von Sportanlagen (Öffnung für nichtorganisierte Sporttreibende • „Veränderbare“/wandelbare Sportanlagen (Anpassung an demogr. Entwicklung) • sportl. Zwischennutzung leerstehender Gewerberäume und Garagen • temporäre Eislaufflächen auf Schulhöfen • Bürgerhäuser f. geeignete Sportnutzung öffnen • Bereitstellung auch kleiner geeigneter Räume für entspr. Sportarten 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusätzliche Sporthallen (Mehrzweckmultifunktional) • Hallensanierung in vielen Stadtteilen • Reitmöglichkeit im Süden Freiburgs • Erhaltung der Stadtteilbäder • Erhaltung der vorh. Stadtteil-Sportstätten (keine Nach-Außen-Verlagerung, z.B. Eintracht) • Höhere Zuschüsse der Stadt für Unterhaltung von Vereins-Sportstätten • Beratung, Dienst-, Ingenieurleistungen der städt. Behörden für Vereine 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwimmbad im Osten – Hallenbad • Verbesserung der Schulsporteinrichtungen – Außensportanlagen für jede Schule • Kein Schulhaus ohne Sporthalle • Bewegungsfreundliche Schulhöfe • Öffnung der Sportanlagen für Vereine und Öffentlichkeit • Keine weitere Bäderschließung • Bessere Ausstattung der Sporthallen • Größere Klassen = mehr Platzbedarf
Zentrale Sportanlagen, stadtteilübergreifend Sondersportanlagen Verbindungswege	<ul style="list-style-type: none"> • Multifunktionale Großsporthalle • „Skaterpark“ • Öffnung des Unisportgeländes für Externe • Nachholbedarf beim Sporthallenbau • Monati. Sperrung Schauinslandstraße für Läufer und Radler • Verbesserte Radwegebeschilderung (auch für Skater) • Weiterer Ausbau des Radwegenetzes • Ausweisung ausr. Sportflächen im FNP • Dabei Optimierung vorh. Einrichtungen vor Neuausweisung • Naturverträglichkeit des Sports beachten • Sportinfrastruktur besser bekannt machen 	<ul style="list-style-type: none"> • Turnzentrum mit festen Geräten • Reitsportzentrum • Flächendeckende Bäderversorgung (Frei- und Hallenbäder) • Großsporthalle • Skater-Anlage • Verbesserung Radfahr-Netz / Inline (auch qualitativ) • Koordinationsstelle / Infozentrale (städtisch, Vereine ?) 	<ul style="list-style-type: none"> • Radwege an verkehrreichen Straßen (rot markieren) • Verbesserung der Radwege (auch Kennzeichnung) • Möglichkeiten für Großsportveranstaltungen – Hallen • Mehr Sporthallen mit Tribüne • Möglichkeiten für Inliner • Bessere Reinigung / Wartung/ Belag der bestehenden Wege • Großstadion im Westen

Tabelle 4: Bedarfssammlung Strukturgruppe "Angebote und Organisation"

	Ag Verwaltung und Politik	Ag Organisierter Sport	Schule / freie Gruppen
Angebote	<ul style="list-style-type: none"> • vereinsunabhängige Angebote auch für Kinder und Jugendliche • Wünsche von Frauen und Mädchen erfragen und berücksichtigen • mehr Großveranstaltungen • spezifische Frauen- / Mädchenangebotswünsche abfragen (auch für Männer und Jungs) • Neuausrichtung der Vereine an neue Wünsche • Niederschwellige Angebote in den Stadtteilen • Veranstaltungskonzeption (Großsportereignisse) 	<ul style="list-style-type: none"> • integrative Sportangebote • Fußball für Minis und F-Jugend • mehr wohnortnahe Seniorensportangebote • Gesundheitssport in den Vereinen 	<ul style="list-style-type: none"> • mehr Sportevents für und von Jugendliche(n) • über Sportevents Jugendliche für den Verein gewinnen • wohnortnahe und kostenlose Sportmöglichkeiten für alle Altersgruppen • vermehrt Angebote für sozial benachteiligte und sportabstinente Kinder und Jugendliche
Organisation	<ul style="list-style-type: none"> • Sportbeauftragte(r) für Vernetzung • Betreuer(in) bei Freizeitsport (z.B. Nordic Walking) • bessere Infos über Angebote • Sportführer mädchen- / frauenspezifische Angebote • mehr Schulsport • Öffnung der Schulhöfe (auch Gestaltung, Angebote) • Sportnachmittag Schule – Verein • zeitlich befristete Kooperation / Partnerschaft kleinerer Abteilungen gleicher Sportarten • Öffnung der Hallen und Räume für freie Gruppen • Sportförderung überprüfen (Transparenz, warum, wieso, wer, wieviel) 	<ul style="list-style-type: none"> • kooperatives Netzwerk (Migranten, sozial benachteiligte Gruppen) • Sportsstättennutzung optimieren (quantitativ z.B. Belegung) • Reaktion auf anwachsende Raumnot (Ganztagsschulen) • Diskrepanz zwischen Förderung des Sports und gesellschaftlicher Aufgaben • Stärkung des ehrenamtlichen Engagements • mehr Kooperation Verein - Bildungseinrichtungen 	<ul style="list-style-type: none"> • verstärkte Werbeaktivitäten der Vereine (in den Schulen) • mehr und bessere qualifizierte Bewegungsfachkräfte • mehr Finanzmittel für die Qualifizierung von Bewegungsfachkräften • Öffnung der Sportsportstätten und Anlagen der Vereine für Kindergärten • Nutzung der Schulhöfe für Kinder und Jugendliche • Verbindung von Sozialarbeit und Sport im Jugendbereich • stadtteilbezogene Übersicht der Sportanbieter • Angebote in unterschiedlichen Medien veröffentlichen
Infrastruktur (Punkte werden im weiteren Verlauf von der Gruppe Infrastruktur bearbeitet)		<ul style="list-style-type: none"> • Sportsstättennutzung optimieren (qualitativ z.B. Sanierung) • Innovative Ideen bei Raumgestaltung • Reitsport in Freiburg • Freizeitsport in allen Stadtteilen • Mehrzweckhalle für Leistungssport (Mehrfachnutzung) • Spaß-Erlebnisfreizeitbad • Trendsportmöglichkeiten in Freiburg (Mountainbike, Inlinenepark) 	<ul style="list-style-type: none"> • (mehr) mädchengerechte Sportanlagen • Sportsstätten für das Berufsschulwesen

Die Bedarfe der Strukturgruppen, die in Tabelle 3 und Tabelle 4 dokumentiert sind, wurden von den Moderatoren aufbereitet und den Themenfeldern „Infrastruktur“, „Angebote“ und „Organisation“ zugeordnet.

2.2 Besichtigungsfahrt am 30. Oktober 2003

Am 30. Oktober fand eine Besichtigungsfahrt zu ausgesuchten Sport- und Bewegungsräumen in Freiburg statt. An dieser Rundfahrt nahmen rund 30 Personen der Planungsgruppe teil. Folgende Sport- und Bewegungsräume wurden hierbei besucht:

1. Tullaschule Zähringen (umgestalteter Schulhof)
2. Sportpark Freiburg (Information über das Betriebskonzept, die Angebote und die infrastrukturellen Einrichtungen)
3. Sportfreunde 1911 (Frage der Neukonzeptionierung)
4. Dietenbachgelände (Großes Gelände, das Angebote für den Vereinssport und für den Freizeitsport verbindet und weitere Entwicklungsmöglichkeiten aufweist)
5. Rieselfeld (Besichtigung der Sportgelegenheiten, des Schulsportgeländes und der Vereinsvorbehaltsflächen. Der Stadtteil ist Gebiet der Detailanalyse und bietet modellhafte offene Sportgelegenheiten und informelle Bewegungsräume für Kinder)
6. Bewegungsraum Kampffmeyerstraße (wohnortnaher, generationsübergreifender Bewegungsraum)
7. Turnhalle Vigeliusschule (typische Sporthalle mit Sanierungsbedarf)
8. SV Ebnet (fehlende Erweiterungsflächen, Skateranlage)
9. PTSV Jahn Freiburg (Ergänzung des Vereinsgeländes mit Trendsportmöglichkeiten; Teilöffnung des Geländes für die Bevölkerung)

Wie die obige Liste zeigt, wurden nicht nur reguläre Sportstätten besichtigt, sondern auch Sportgelegenheiten und informelle Bewegungsräume wie beispielsweise der bewegungsfreundlich gestaltete Schulhof der Tullaschule, der altersübergreifende Bewegungsraum in der Kampffmeyerstraße oder das Sport- und Freizeitgelände Dietenbach. Den Anwesenden wurde damit die gesamte Spannweite der Räume deutlich gemacht, die eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung zu berücksichtigen hat. Durch Kurzvorträge und Erläuterungen zu den besichtigten Orten durch Fachkundige wurde die Besichtigungsfahrt abgerundet.

2.3 Zweite Planungssitzung am 20. November 2003

Frau Bürgermeisterin Stuchlik begrüßte die Planungsgruppe und wies auf die Bedeutung der in dieser Sitzung präsentierten Ergebnisse der Bevölkerungs- und der Vereinsbefragung für die

weitere Planungsarbeit hin. Im Anschluss daran führte Herr Eckl in die Sitzung ein, stellte die Tagesordnung vor und gab einen kurzen Rückblick auf die erste Sitzung und die Stadtrundfahrt.

Die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung und der Vereinsbefragung wurden in vier Teilen, an die sich kurze Diskussionsrunden anschlossen, von Herrn Eckl und Herrn Dr. Wetterich vorgestellt. Diskussionspunkte waren unter anderem die Vergleichsdaten anderer Städte und Gemeinden, die mangelnde Aussagekraft der Ergebnisse in Bezug auf die Altersgruppe der Kinder bis 14 Jahren sowie die Bedeutung der Kooperation Schule und Verein.

Die Planungsgruppe wurde anschließend in die beiden Strukturgruppen geteilt, die die in der ersten Sitzung gesammelten und vom Moderatorenteam aufbereiteten Bedarfe ergänzten und mit Hilfe eines vorbereiteten Fragebogens hierarchisierten. Die Bewertung wurde durch die Merkmalsausprägungen „unwichtig“ (1), „eher unwichtig“ (2), „teils/teils“ (3), „eher wichtig“ (4), „wichtig“ (5) sowie „weiß nicht“ (x) vorgenommen.

2.4 Dritte Planungssitzung am 02. Dezember 2003

2.4.1 Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“

Herr Dr. Wetterich gab einen kurzen Rückblick auf die Ergebnisse der letzten Sitzung und stellte ausgewählte Befunde der Bedarfshierarchisierung vor, die von den Moderatoren im Vorfeld der Sitzung ausgewertet und den Teilnehmer/-innen zugegangen waren.

Tabelle 5: Bedarfshierarchisierung Infrastruktur⁵

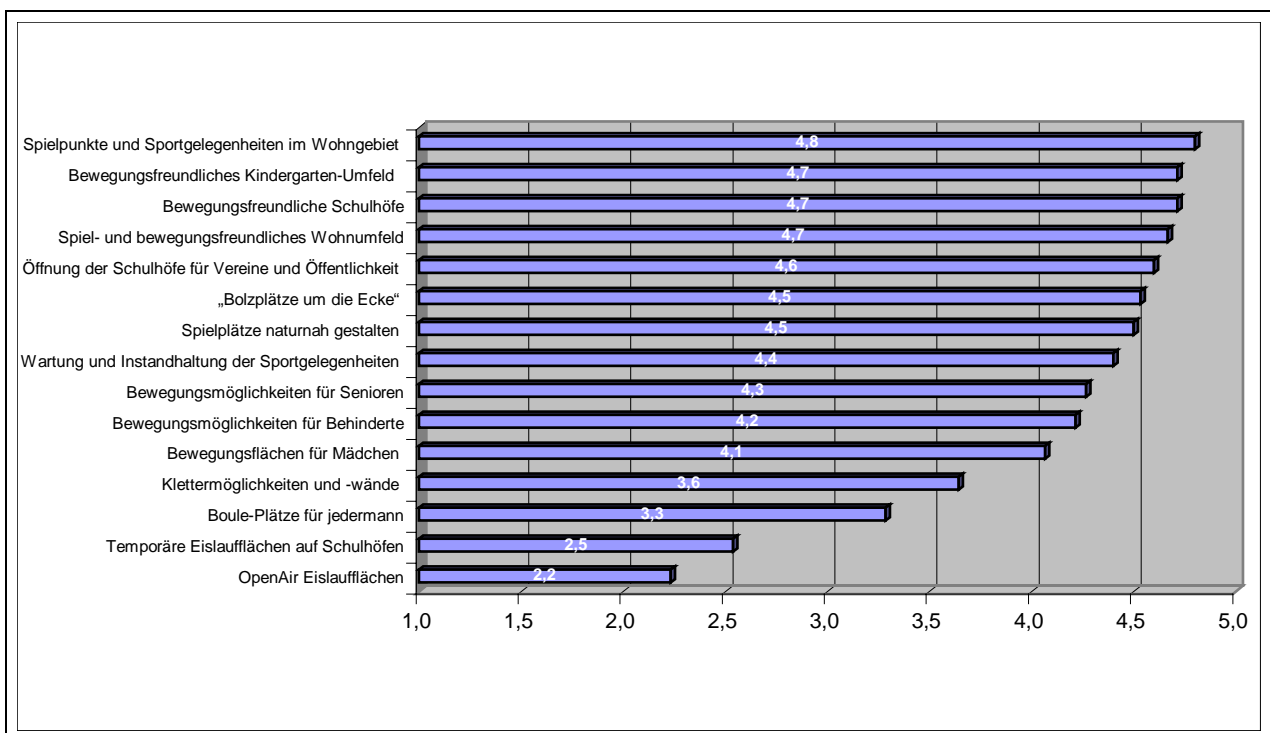
Bedarfshierarchisierung Infrastruktur	MW
Sanierung von Sportstätten (insbesondere Hallen in vielen Stadtteilen)(2)	4,9
Spielplätze und Sportgelegenheiten im Wohngebiet (z.B. Tischtennis, Basketball, Klettern)	4,8
Bewegungsfreundliches Kindergarten-Umfeld – Innen- und Außenbereich-Gestaltung – und Ausbildung der Erzieher/-innen(3)	4,7
Bewegungsfreundliche Schulhöfe (2)	4,7
Spiel- und bewegungsfreundliches Wohnumfeld	4,7
Öffnung der Schulsportanlagen und Schulhöfe für Vereine und Öffentlichkeit (z.B. Wochenende) (2)	4,6
Kein Schulhaus ohne Sporthalle	4,6
Erhaltung der Stadtteilbäder (speziell Hallenbäder) (3)	4,5
Ausweisung ausreichender Sportflächen im FNP	4,5
„Bolzplätze um die Ecke“ (3)	4,5
Spielplätze naturnah gestalten (einsehbar für Öffentlichkeit) (2)	4,5
Ausbau der Strecken für Inliner – Verbindung mit dem Radwegenetz	4,5
Erhaltung der vorhandenen Stadtteil-Sportstätten (keine Nach-Außen-Verlagerung, z.B. Eintracht)	4,4
Wartung und Instandhaltung der Sportgelegenheiten (bes. Verunreinigung durch Hunde)	4,4

⁵ Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

Beratung, Dienst-, Ingenieurleistungen der städt. Behörden für Vereine	4,4
Möglichkeiten für Inliner	4,4
Qualitative Aufwertung der bestehenden Sportstätten	4,4
Weiterer Ausbau des Radwegenetzes	4,4
Verbesserung der Schulsporteinrichtungen – Außensportanlagen für jede Schule	4,3
Naturverträglichkeit des Sports beachten	4,3
Optimierung der vorhandenen Sportanlagen wichtiger als Neuausweisung	4,3
Bewegungsmöglichkeiten für Senioren	4,3
Höhere Zuschüsse der Stadt für Unterhaltung von Vereins-Sportstätten	4,2
Bewegungsmöglichkeiten für Behinderte	4,2
Veränderbare/wandelbare Sportanlagen (Anpassung an demographische Entwicklung)	4,1
Qualitative Verbesserung des Radfahernetzes (Beschilderung)(3)	4,1
Sanierung der Hallenbäder	4,1
Jour fix für Skater (temporäre Nutzung öffentl. Straßen und Plätze, z.B. vor Konzerthaus)	4,1
Bewegungsflächen für Mädchen (gekennzeichnet) (3)	4,1
Innovative Ideen bei der Raumgestaltung	4,0
Multifunktionale Großsporthalle (4)	4,0
Bürgerhäuser f. geeignete Sportnutzung öffnen	3,9
Bessere Reinigung / Wartung/ Belag der bestehenden Wege	3,9
Bewegungslandschaft für Kinder	3,9
Bessere Ausstattung der Sporthallen	3,9
Bereitstellung auch kleiner geeigneter Räume für entspr. Sportarten	3,9
Flächendeckende Bäderversorgung (Frei- und Hallenbäder)	3,9
Öffnung des Unisportgeländes für Externe	3,9
Zusätzliche Sporthallen - Nachholbedarf beim Sporthallenbau (2)	3,8
Mehrfachnutzung von Sportanlagen (Öffnung für nichtorg.Sporttreibende)	3,8
Skater- und Inlinerpark (3)	3,7
Sportliche Zwischennutzung leerstehender Gewerberäume und Garagen	3,7
Klettermöglichkeiten und -wände (2)	3,6
Turnzentrum mit festen Geräten	3,6
Trimm-Dich-Pfade in allen Stadtteilen	3,6
Mountainbikestrecke, -anlage	3,4
Beleuchtete Joggingstrecken	3,4
Skateranlagen im Stadtteil	3,3
Boule-Plätze für jedermann	3,3
Spaß-Erlebnisfreizeitbad	3,3
Mehr Sporthallen mit Tribüne	3,3
Hallenbad im Freiburger Osten	3,2
Umgestaltung bestehender Räumlichkeiten (kleine Räume, Garagen)	3,1
Monatliche Sperrung der Schauinslandstraße für Läufer und Radler	2,8
Reitsportzentrum (2)	2,8
Reitmöglichkeit im Süden Freiburgs	2,8
Großstadion im Westen	2,5
Temporäre Eislaufflächen auf Schulhöfen	2,5
OpenAir Eislaufflächen	2,2

Anschließend führte er in das Thema der dritten Sitzung ein, bei der eine Erarbeitung erster Handlungsempfehlungen zu informellen Bewegungsräumen und zu Verbindungslinien und –wegen (Inliner-, Lauf- und Radmöglichkeiten) im Mittelpunkt stand. Besonders die informellen Bewegungsräume und Sportgelegenheiten stehen nach seinen Ausführungen ganz oben in der Prioritätenliste der Planungsgruppe:

Abbildung 2: Prioritätenliste „informelle Bewegungsräume“



Im Anschluss wurden aus drei Perspektiven Informationen für die anschließende Arbeit in Kleingruppen gegeben.

Herr Gradel (Stadtgrün und Friedhöfe) berichtete über den Bestand an informellen Bewegungsräumen in Freiburg. Er wies auf den Stand der Umgestaltung von Schulhöfen und auf die dabei auftretenden finanziellen Schwierigkeiten hin. Ein großes Problem sind demnach die häufigen Anwohnerbeschwerden und Formen des Missbrauchs und Vandalismus, die insbesondere beim Anbringen von Basketballkörben auftreten. In der Gemarkung Freiburg gibt es nach den Ausführungen

rungen 146 Spielplätze und 44 Bolzplätze. Diese werden behandelt wie Sportanlagen und unterliegen damit der Lärmschutzverordnung. Neuerdings werden daher Ballspielwiesen ausgewiesen. Der Westteil der Stadt sei gut mit Bolzplätzen versorgt, im Ostteil gebe es kaum Möglichkeiten, neue einzurichten. Darüber hinaus gebe es vier Halfpipes und fünf weitere Skateanlagen, die von den Jugendlichen gut angenommen würden. Mehrere neue Anlagen seien geplant.

Frau Diegelmann (Dipl.-Ing. für Stadt- und Regionalplanung) referierte über die Sportentwicklung unter Berücksichtigung der Perspektive von Mädchen und Jungen sowie die Einrichtung von „Mädchenräumen“ (vgl. Band 1 des vorliegenden Abschlussberichtes).

Herr Hoffmann (Forstamt) ging auf die bestehenden Lauf- und Radmöglichkeiten ein und stellte die Mountainbike-Karte und die Waldfreizeit-Karte (noch unveröffentlicht) vor. Als wichtigste Punkte bezeichnete er aufgrund des zufrieden stellenden quantitativen Bestandes an Laufmöglichkeiten das Erkennen und Ergänzen von Versorgungslücken, die qualitative Aufwertung der Trimm-Dich-Pfade nach neuen sportwissenschaftlichen Erkenntnissen (Beispiel Hirzberg) sowie die Wartung und Instandhaltung der bestehenden Anlagen.

Im Anschluss an diese Ausführungen wurden in drei Arbeitsgruppen anhand vorbereiteter Materialien Ziele/allgemeine Handlungsempfehlungen und Erste Schritte/konkrete Maßnahmen erarbeitet. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit wurde die Vorstellung der Arbeitsergebnisse auf die nächste Sitzung verschoben. Zu deren Vorbereitung wurde von den Moderator/-innen eine inhaltliche Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse vorgenommen.

2.4.2 Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“

Herr Eckl begrüßte die Mitglieder der Arbeitsgruppe Angebote und Organisationsstruktur und stellte die Tagesordnung für die Sitzung sowie das weitere Vorgehen in den kommenden Sitzungen vor. Er erläuterte, dass bei der heutigen und bei der kommenden Sitzung am 22. Januar 2004 die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen auf Ebene der Organisationsstruktur im Mittelpunkt der Gruppenarbeit stehen würden. In der Sitzung am 12. Februar 2004 würde sich die Planungsgruppe ausführlich mit der Angebotsebene beschäftigen.

Aus der Bedarfssammlung der ersten Sitzungen ergaben sich für die Organisationsstruktur verschiedene Themenblöcke, nämlich:

- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- Kooperationen und Zusammenarbeit
- Sportstättenbelegung /-öffnung
- Sportförderung
- Qualifizierung
- Einzelpunkte

Die ersten beiden Themenblöcke, „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“ sowie „Kooperationen und Zusammenarbeit“, wurden in der Sitzung diskutiert, die anderen Punkte waren Themen der kommenden Sitzung.

Im Anschluss daran stellte Herr Eckl die Bedarfshierarchisierung der Planungsgruppe vor. Er verwies darauf, dass die Mehrzahl der genannten Bedarfe von der Gruppe als eher wichtig bzw. wichtig eingestuft werden.

Tabelle 6: Bedarfshierarchisierung Angebote⁶

Bedarfshierarchisierung Angebote	MW
Angebote für sozial benachteiligte und sportabstinente Kinder und Jugendliche	4,6
integrative Sportangebote	4,4
Gesundheitssportangebote in den Vereinen forcieren	4,4
mehr Sportevents für und von Jugendliche(n)	4,4
Abfrage von alters- und geschlechtsspezifischen Wünschen	4,4
über Sportevents Jugendliche für den Verein gewinnen	4,4
niederschwellige Angebote in den Stadtteilen anbieten	4,3
Sportangebote für Mädchen (geschützt, z.B. Musliminnen)	4,2
Sportangebote für Übergewichtige (v.a. Jugendliche)	4,2
Neuausrichtung der Vereine an den Wünschen der Bevölkerung	4,1
Sportangebote für BVJler	4,0
Erarbeitung einer Veranstaltungskonzeption (Großsportereignisse)	3,9
Sportangebot für 0-6jährige	3,8
mehr wohnortnahe Seniorensportangebote anbieten	3,8
Schaffung von altersübergreifenden, dezentralen und kostenlosen Sportmöglichkeiten	3,6
Einrichtung vereinsunabhängiger Angebote für Kinder und Jugendliche	3,5
Rückenangebote (für Computerkids)	3,5
Jedermannsport als freies Angebot	3,3
Fußball für Minis und F-Jugend	3,3
mehr Großveranstaltungen	2,8

Tabelle 7: Bedarfshierarchisierung Organisation⁷

Bedarfshierarchisierung Organisation	MW
Optimierung der Sportstättenbelegung (2)	4,9
mehr Finanzmittel für die Qualifizierung von Bewegungsfachkräften	4,8
Diskrepanz zwischen Förderung des Sports und gesellschaftlicher Aufgaben aufheben	4,8
Stärkung des ehrenamtlichen Engagements	4,8
mehr und bessere Qualifizierung von Übungsleiter/-innen	4,8
Verbindung von Sozialarbeit und Sport im Jugendbereich	4,6
Erstellung einer stadtteilbezogenen Übersicht der Sportanbieter	4,5
Öffnung der Schulsportstätten und Anlagen der Vereine für Kindergärten	4,5
Angebote in unterschiedlichen Medien veröffentlichen	4,5
Konflikt Sportstättenbelegung am Nachmittag von Ganztageschulen - Vereinssport lösen	4,4
Verbesserung der Informationen über das bestehende Sportangebot	4,4
Verstärkung der Werbeaktivitäten der Vereine (in den Schulen)	4,3
Ausbau der Kooperationen Verein - Schule	4,3
Optimierung der Beratungs-, Dienst-, Ingenieurleistungen der städt. Behörden für Vereine	4,2
Einrichten eines kooperativen Netzwerkes für Migranten/-innen und sozial benachteiligte Gruppen	4,2
Öffnung der Schulhöfe für Kinder und Jugendliche (2)	4,2
Einrichtung eines Sportbüros (Koordinationsstelle, Infozentrale)	4,2
Überprüfung der städtischen Sportförderung (Transparenz)	4,2
Sportbeauftragte(r) für Vernetzung	4,1

⁶ Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

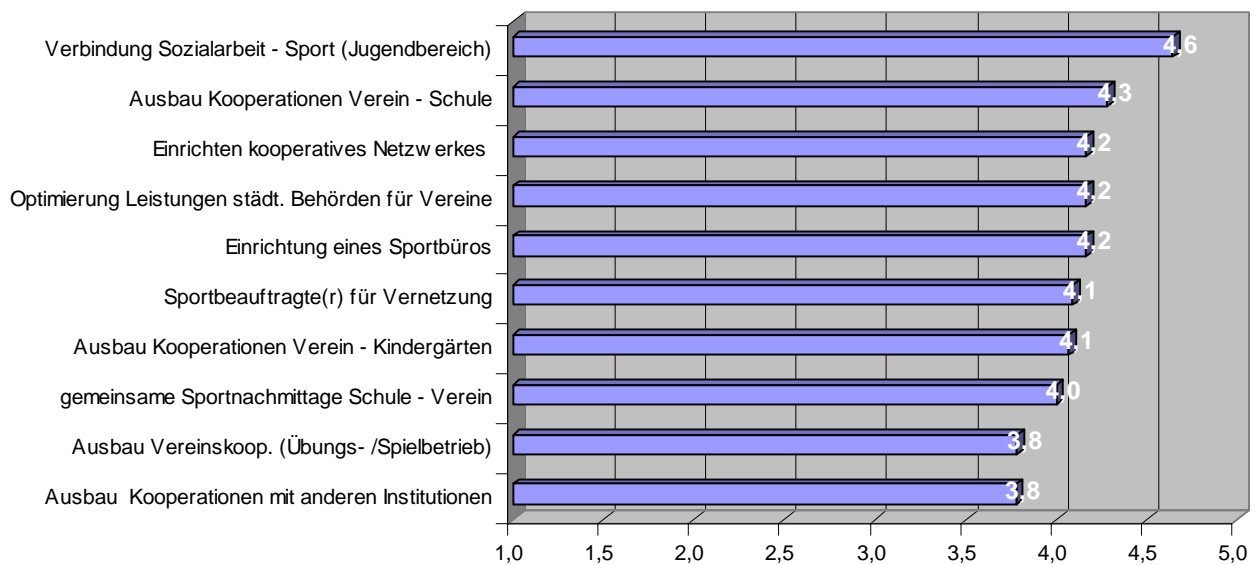
⁷ Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

mehr Schulsport	4,1
Ausbau der Kooperationen Verein - Kindergärten	4,1
gemeinsame Sportnachmittage Schule - Verein	4,0
Ausbau der Vereinskooperationen im Übungs- und Spielbetrieb	3,8
Ausbau der Kooperationen mit anderen Institutionen	3,8
Erstellung eines Sportführers für mädchen- / frauenspezifische Angebote	3,8
Betreuer(in) bei Freizeitsport (z.B. Nordic Walking)	2,7

Nach der Präsentation der Gesamtliste stellte Herr Eckl die Hierarchisierung, aufgeteilt in die beiden oben erstgenannten Themenblöcke, vor.

Beim Themenblock „Kooperation und Zusammenarbeit“, der zehn Nennungen umfasst, ist der Planungsgruppe insbesondere die Verbindung von Sozialarbeit mit dem Sportbereich (Jugendliche) wichtig, daneben auch die Verbesserung bzw. der Ausbau der Kooperationen zwischen Sportvereinen und Schulen. Ähnlich wichtig werden die Bedarfe eingeschätzt, die stärker die Selbstorganisation des Sports bzw. die Zusammenarbeit mit der städtischen Verwaltung betreffen.

Abbildung 3: Bedarfshierarchisierung Organisation - Kooperation und Zusammenarbeit⁸



Herr Eckl unterstützte diese ersten Einschätzungen der Planungsgruppe durch einige Ergebnisse aus der Sportverhaltensbefragung der Bevölkerung und aus der Vereinsbefragung (siehe Bände 2 und 3). Einerseits wünscht die Bevölkerung demnach einen stärkeren Ausbau der Zusammenarbeit zwischen den Vereinen und mit anderen Organisationen. Andererseits kooperieren die Sportvereine nach außen im Wesentlichen nur mit Schulen – mit anderen Institutionen wie beispielsweise Kindergärten, Krankenkassen oder Altenheime wird nur selten kooperiert.

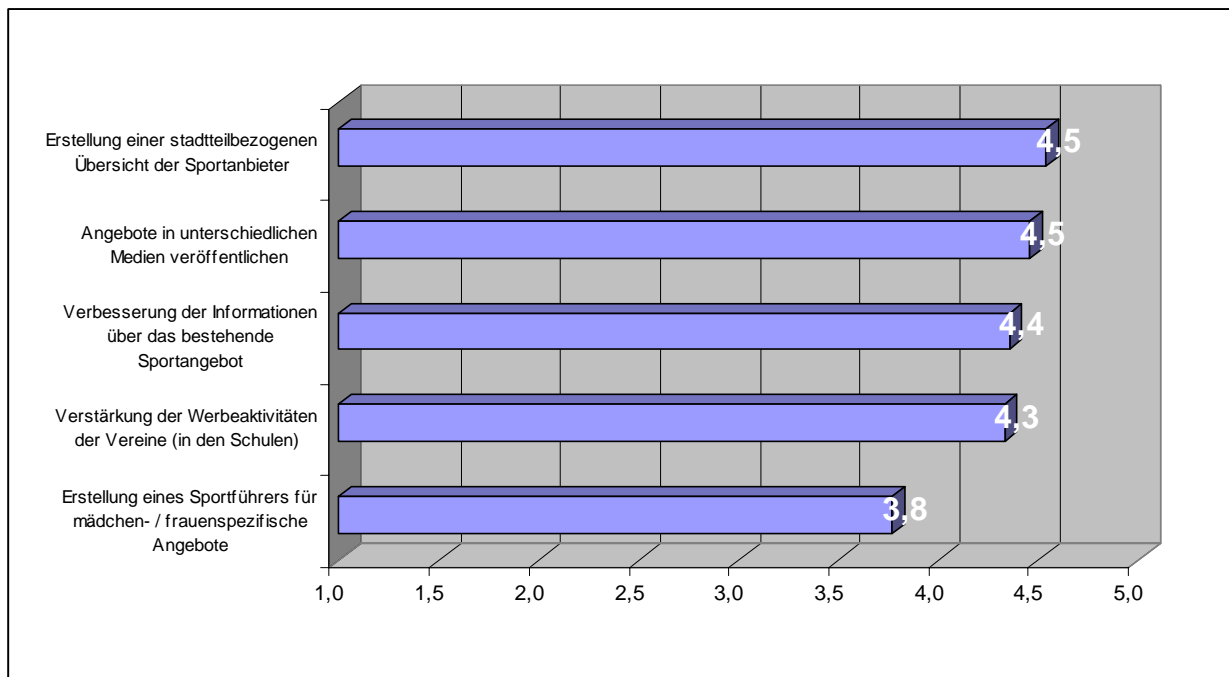
Ergänzt wurden diese Darstellungen durch die aktuelle Bevölkerungsprognose für die Stadt Freiburg (vgl. Band 1 des Abschlussberichts). Daraus geht hervor, dass insgesamt die Bevölke

⁸ Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

rung in Freiburg bis zum Jahr 2020 leicht ansteigen wird, es aber in den verschiedenen Altersgruppen starke Unterschiede gibt. So wird die absolute Zahl von Kindern bis unter 15 Jahre abnehmen, ebenso die Anzahl der 18 bis unter 45jährigen. Zuwächse sind nur in den oberen Altersregionen ab einem Alter von 45 Jahren zu erwarten. Diese Zahlen verdeutlichen, dass hier auch auf den Sport neue Herausforderungen zukommen werden, da die Anzahl der Kinder und Jugendlichen abnehmen wird (Stichwort „Kampf um Talente“) und die „Kunden“ der Sportvereine immer älter werden.

Der zweite Themenblock, den Herr Eckl ausführlicher darstellte, umfasste die Punkte der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Wiederum verwies Herr Eckl auf einige Befunde aus der Bevölkerungsbefragung, wonach die Informationen über das bestehende Sportangebot von den Bürgerinnen und Bürgern als kritisch eingestuft werden. Bei diesem Themenfeld sollte auch überlegt werden, wie die Informationen zwischen der Stadtverwaltung und den Sportvereinen besser transportiert und Entscheidungen transparenter gestaltet werden können. Aus Sicht des Moderators sollte sich die Planungsgruppe bei der Erarbeitung von Handlungsempfehlungen nicht nur mit der reinen Verbesserung der Informationen beschäftigen, sondern darüber hinausgehend auch Überlegungen anstellen, wie der Sport sich selbst und seine gesellschaftspolitischen Leistungen besser in der Öffentlichkeit präsentieren könnte (sportpolitische Offensive des Freiburger Sports).

Abbildung 4: Bedarfshierarchisierung Organisation – Informations- und Öffentlichkeitsarbeit⁹



⁹ Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

Die Bedeutung des Sports sei, so Herr Eckl, auch aus der Bevölkerungsbefragung abzulesen, da hier der Sport bei der Verteilung von fiktiven Geldmitteln auf verschiedenen kommunale Politikfelder nach 18,8 Punkte für Bildung und Schulen mit 13,8 Punkten und damit mit den zweitmeisten Punkten bedacht würde.

Nach dieser kurzen Einführung wurden drei heterogene Kleingruppen gebildet, die die Aufgabe erhielten, für die Themenblöcke „Kooperationen und Zusammenarbeit“ sowie „Informationen und Öffentlichkeitsarbeit“ erste Maßnahmen bzw. Handlungsempfehlungen zu erarbeiten. Nach rund 90minütiger Arbeit in den Kleingruppen wird die Sitzung beendet.

2.5 Vierte Planungssitzung am 22. Januar 2004

2.5.1 Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“

Herr Dr. Wetterich begrüßte die Mitglieder der Arbeitsgruppe Infrastruktur und gab einen kurzen Rückblick auf die letzte Sitzung. Die Ergebnisse wurden von den Moderatoren aufbereitet, in Teilen ergänzt und in Form eines Diskussionspapiers „Handlungsempfehlungen“ zusammengefasst.

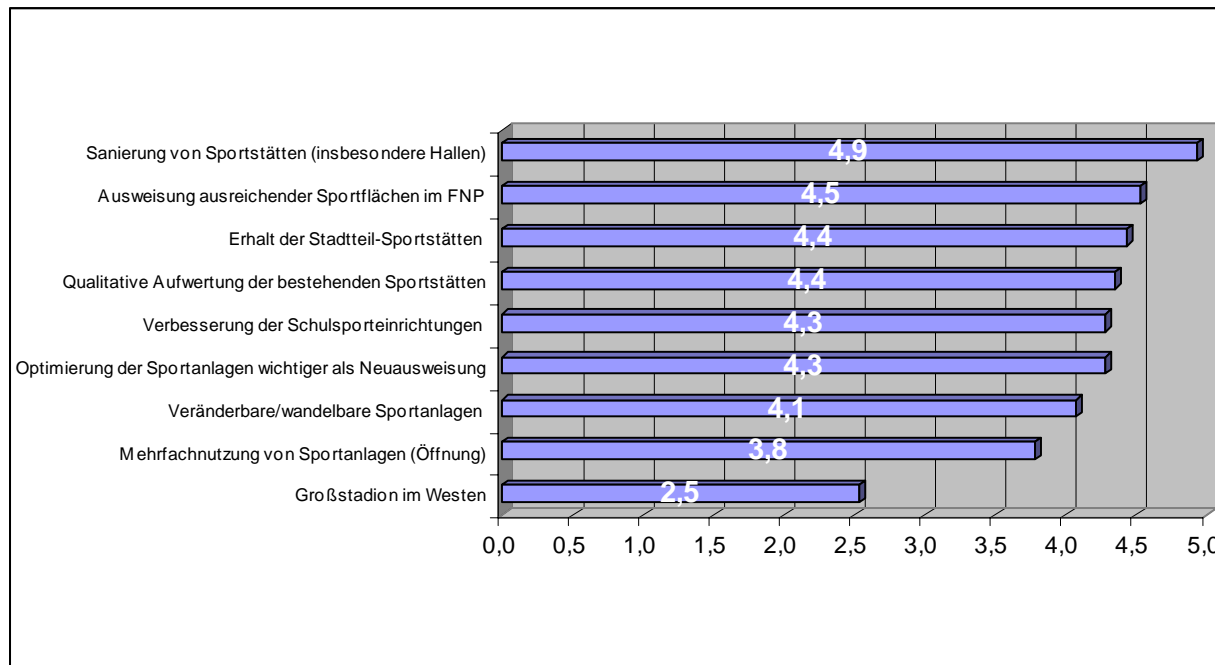
Herr Dr. Wetterich betonte, dass es sich bei dem vorliegenden Papier nur um einen Vorschlag handelt, der in vielen Bereichen ergänzt, verändert und konkretisiert werden müsse und daher als „work in progress“ zu verstehen sei. Die Mitglieder der Planungsgruppe seien daher angehalten, das Papier im Vorgriff zu jeder Sitzung gründlich durchzuarbeiten und Kommentare, Ergänzungen und Änderungswünsche zu vermerken. Für die vorliegende Sitzung stünden Ergänzungen auf der Ebene der informellen Bewegungsmöglichkeiten und die Erarbeitung erster Handlungsempfehlungen für das Thema „Sportaußenanlagen“ auf der Tagesordnung.

Zur Vorbereitung der weiteren Arbeit zum Thema „informelle Bewegungsräume und Verbindungslinien“ stellte Frau Siemensmeyer vom Büro „365 Grad freiraum und umwelt“ das im Auftrag der Stadt Freiburg erarbeitete „Freiraumkonzept 2020+“ vor. Dabei wurden insbesondere die Bedeutung von Freiräumen für Freizeitaktivitäten, Entwicklungsperspektiven von Bewegungsräumen und Verbindungslinien sowie stadtteilspezifische Ungleichgewichte hervorgehoben. Die vorgetragenen Erkenntnisse flossen im Anschluss in die Beratungen der Arbeitsgruppe ein.

Herr Dr. Wetterich und Herr Burgert führten in den Themenkomplex „Sportaußenanlagen“ ein. Ergebnisse der Bedarfshierarchisierung (s.u.), der Sportverhaltensstudie und der Befragung der Hausmeister, quantitative Betrachtungen zur Versorgung Freiburgs im Vergleich zu anderen

Städten und gemäß der modifizierten Richtwerte des „Goldenen Plans Ost“,¹⁰ stadtteilspezifische Untersuchungen sowie ein Überblick über Baumaßnahmen, die aus Sicht der Vereine notwendig sind, bilden die Grundlage für die anschließenden Beratungen.

Abbildung 5: Bedarfshierarchisierung Sportaußenanlagen¹¹



Im Anschluss an diese Einführung zu den Themenblöcken wurden drei Kleingruppen (eine zu informellen Bewegungsräumen, zwei zu Sportaußenanlagen) gebildet, die anhand von Arbeitsfragen und -papieren Handlungsempfehlungen formulieren sollten. Nach rund 70minütiger Arbeit wurde die Arbeitssitzung beendet. Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit wurden nicht mehr im Plenum vorgestellt, sondern nachfolgend dokumentiert und in das Diskussionspapier integriert.

2.5.2 Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“

Herr Eckl begrüßte die Mitglieder der Arbeitsgruppe Angebote und Organisationsstruktur und gab einen kurzen Rückblick auf die letzte Sitzung, bei der von drei Kleingruppen erste Handlungsempfehlungen zu den Themenblöcken „Kooperation/Zusammenarbeit“ und „Informations- und Öffentlichkeitsarbeit“ erarbeitet wurden. Die Ergebnisse wurden von den Moderatoren auf

¹⁰ Die Ergebnisse des Städtevergleiches und der Richtwertberechnungen finden sich im Band 2 dieses Abschlussberichtes.

¹¹ Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

bereitet. Zum Teil fügten die Moderatoren Anmerkungen oder Ergänzungen ein, die im Papier kenntlich gemacht wurden.

Herr Eckl betonte, dass es sich bei dem vorliegenden Papier zunächst nur um einen Vorschlag handle, der in vielen Bereichen noch überarbeitet werden müsse und daher als „work in progress“ zu verstehen sei. Er betonte auch, dass einige Punkte noch einer ausgiebigen Diskussion bedürften, da beispielsweise bei den Punkten „Sportbüro“, „Sportkreis“ und „Sportamt“ Widersprüche und Unklarheiten aufgetreten seien. Daher bat Herr Eckl die Mitglieder der Planungsgruppe, das Papier jedes Mal gründlich durchzuarbeiten und Kommentare, Ergänzungen und Änderungswünsche zu vermerken.

Im weiteren Verlauf der Sitzung beschäftigte sich die Gruppe schwerpunktmäßig mit den Themen „Sportstättenbelegung“ und „Sportförderung“. Daneben sollten auch die Qualifizierung von Übungsleiter/-innen sowie das Ehrenamt angesprochen werden. Zu den beiden Schwerpunktthemen wurden neben einer Vorstellung der Hierarchisierung (siehe Tabelle 8) auch jeweils kurze Einführungen gegeben.

Tabelle 8: Bedarfshierarchisierung Organisation – Sportstättenbelegung, Sportförderung, Qualifizierung, Sonstiges¹²

Sportstättenbelegung		MW
Optimierung der Sportstättenbelegung (2)		4,9
Konflikt Sportstättenbelegung am Nachmittag von Ganztageschulen - Vereinssport lösen		4,4
Sportförderung		MW
Diskrepanz zwischen Förderung des Sports und gesellschaftlicher Aufgaben aufheben		4,8
Stärkung des ehrenamtlichen Engagements		4,8
Überprüfung der städtischen Sportförderung (Transparenz)		4,2
Qualifizierung von ÜbungsleiterInnen		MW
mehr und bessere Qualifizierung von Übungsleiter/-innen		4,8
mehr Finanzmittel für die Qualifizierung von Bewegungsfachkräften		4,8
Einzelpunkte		MW
mehr Schulsport		4,1
Betreuer(in) bei Freizeitsport (z.B. Nordic Walking)		2,7

Herr Burgert stellte das Vorgehen bei der Sportstättenvergabe vor. Er hob hervor, dass es momentan in Freiburg keine Beschränkungen hinsichtlich der Zugänglichkeit von Sportarten zu den Hallen gäbe. So würden beispielsweise auch Hallenzeiten für den Fußballsport vergeben. Priorität bei der Belegung hätten anerkannte Sportvereine, danach die Volkshochschule (VHS) und dann andere Gruppen. Herr Eckl stellte im Anschluss daran Beispiele für die Optimierung der Hallenbelegung aus anderen Städten und Gemeinden dar. Mit verschiedenen Instrumentarien würde dort die Zugänglichkeit zu städtischen Sportanlagen geregelt, z.B. durch eine Prioritätenvergabe, eine Einschränkung des Zugangs für bestimmte Sportarten oder die leistungsorien-

¹² Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

tierte Vergabe unter Berücksichtigung der Leistungs- oder Spielstärke. Neben der Vereinheitlichung der Zeitfenster der Belegung und der Übergabe der Schlüsselgewalt an Vereine würde oftmals durch eine konsequente Belegungskontrolle mit klaren Sanktionsmöglichkeiten eine Optimierung der Sportstättenvergabe erreicht. Als besonders erfolgsversprechender Weg würden sich zunehmend gestaffelte Nutzungsentgelte herauskristallisieren, die bereits in vielen Städten und Gemeinden eine Steuerungsfunktion übernehmen würden.

Herr Burgert zeigte anschließend wiederum kurz auf, wie die kommunale Sportförderung in Freiburg beschaffen sei, welche Fördertatbestände es gäbe und welche Summen für den Sport und die Sportstätten (inklusive der Schulsportanlagen) jährlich aufgewendet würden. Auf Nachfrage erläuterte Herr Burgert den Posten „besondere Maßnahmen“, der mit einem Betrag von 680.000 Euro einen großen Teil der Barförderung ausmacht. Dieser Ansatz umfasst Betriebskostenzuschüsse für Sportanlagen (beispielsweise an den EHC für die Bewirtschaftung des städtischen Eisstadions) und Zuschüsse für die Amateur-Bundesligamannschaften (beispielsweise USC-Basketball, Ringer-Wettkampfgemeinschaft, Schwimmsportverein).

Herr Burgert betonte, dass der Profiverein SC Freiburg keine Mittel aus der kommunalen Sportförderung erhalte. Herr Eckl stellte einige Ergebnisse einer Befragung der Arbeitsgemeinschaft kommunaler Sportämter im Städtetag Baden-Württemberg vor. Demnach erwarten immer mehr Städte eine Stagnation bzw. eine Reduzierung der Sportfördermittel in den nächsten Jahren. Gleichzeitig ziehe die Arbeitsgemeinschaft u.a. die Schlussfolgerung, dass die verbleibenden Mittel zunehmend einer Erfolgskontrolle unterlägen und neben der bisherigen Pauschalförderung verstärkt Einzelprojektförderungen (z.B. Kooperationen, soziale Projekte) auftreten würden. Herr Eckl stellte anhand des (z.T. sehr kontrovers diskutierten) Modells der Sportförderung der Stadt Heilbronn und der Überlegungen der Stadt Konstanz dar, wie die Sportförderung in anderen Städten verändert und modifiziert wurde, um damit von der Kommune gewollte sportpolitische Entwicklungen gezielt zu steuern.

Im Anschluss an diese Einführung zu den Themenblöcken wurden zwei Kleingruppen gebildet, die anhand von Arbeitsfragen erste Handlungsempfehlungen zu den Punkten „Sportstättenbelegung“, „Sportförderung“, „Qualifizierung“ und „Ehrenamt“ formulieren sollten. Nach rund 90minütiger Arbeit wurde die Arbeitssitzung beendet.

2.6 Fünfte Planungssitzung am 12. Februar 2004

2.6.1 Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“

Herr Dr. Wetterich begrüßte die Teilnehmer/-innen und gab einen kurzen Rückblick über den Stand der Arbeit und die erarbeiteten Handlungsempfehlungen. Diese seien auf den Ebenen der informellen Bewegungsräume und der Lauf-, Rad- und Inlinermöglichkeiten in allgemeiner

Form zufrieden stellend und bedürften noch der stadtteilspezifischen Konkretisierung, die aber zum Teil nur im Rahmen von Stadtteilentwicklungsplänen in ihrer endgültigen Form erfolgen könne. Für die Sportaußenanlagen (reguläre Sportstätten) weisen die Handlungsempfehlungen Lücken auf, so dass dieser Punkt auf der nächsten Sitzung am 11.3.04 noch einmal behandelt werde.

Herr Dr. Wetterich und Herr Grammelspacher führten anschließend in die Themenkomplexe „Turn- und Sporthallen“ sowie „Bäder“ ein. Ergebnisse der Sportverhaltensstudie und der Befragung der Hausmeister, quantitative Betrachtungen zur Versorgung Freiburgs im Vergleich zu anderen Städten und gemäß der modifizierten Richtwerte des „Goldenen Plans Ost“,¹³ Überlegungen zur Versorgung der Freiburger Schulen, stadtteilspezifische Untersuchungen sowie ein Überblick über geplante Projekte bildeten die Grundlage für die anschließenden Beratungen über die Entwicklung der überdachten Räume in Freiburg. Die Problematik der städtischen Bäder wurde darüber hinaus durch detaillierte Fakten und Zahlen zu deren Nutzung, Kosten und Einsparungspotenzialen sowie durch Überlegungen zu neuen Betreibermodellen abgerundet.

Im Anschluss an diese Einführung zu den Themenblöcken wurden vier Kleingruppen gebildet, die anhand eines schon im Vorfeld der Sitzung von den Moderatoren formulierten Diskussionspapiers Handlungsempfehlungen entwickeln sollten. Nach rund 70minütiger Arbeitsphase wurden die Ergebnisse ausführlich im Plenum referiert.

2.6.2 Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“

Zu Beginn der Sitzung stellte Herr Eckl nochmals einige Daten aus der Sportverhaltensstudie vor, die in Bezug zum Thema „Angebote“ standen. So werde das vorhandene Sportangebot von den Freiburger Bürgerinnen und Bürgern größtenteils mit sehr gut oder gut bewertet (72%). Dies sei auf das sehr gute und vielfältige Sportangebot der verschiedenen Anbieter in Freiburg zurückzuführen. Bei der Verbesserung der Angebotsstruktur falle auf, dass 31 von 100 Punkten auf die Förderung von Freizeitsportveranstaltungen entfallen. Vor allem die befragten Personen, die älter als 40 Jahre seien, würden hierfür mehr Punkte ausgeben als die jüngeren.

Bei den wünschenswerten Veränderungen bei der Sportvereinsarbeit falle auf, dass der Bevölkerung die Aspekte „Ausbau gesundheitssportorientierter Angebote“, „stärkere Orientierung am Freizeitsport“, „Zielgruppe Senioren/Seniorinnen“ und „Zielgruppe Mädchen/Frauen“ besonders wichtig erscheinen. Frauen seien diese Punkte wichtiger als Männern, da sie bei dieser Frage durchgängig höhere Bewertungen vorgenommen hätten.

¹³ Die Unterlagen finden sich im Band 2 des vorliegenden Abschlussberichtes.

Insgesamt würden diese Themenfelder auch von der Bedarfshierarchisierung der lokalen Experten und Expertinnen widergespiegelt (siehe Tabelle 9). Die Bedarfshierarchisierung zeige, dass der Planungsgruppe integrative Angebote, Gesundheitssport bzw. niederschwellige Angebote, Veranstaltungen bzw. Events sowie Angebote für die Zielgruppen „Seniorinnen und Senioren“ und „Mädchen/Frauen“ besonders wichtig seien.

Tabelle 9: Bedarfshierarchisierung Angebote – geclustert¹⁴

Zielgruppen	
Abfrage von alters- und geschlechtsspezifischen Wünschen	4,4
Veranstaltungen und Events	
mehr Sportevents für und von Jugendliche(n)	4,4
über Sportevents Jugendliche für den Verein gewinnen	4,4
Erarbeitung einer Veranstaltungskonzeption (Großsportereignisse)	3,9
mehr Großveranstaltungen	2,8
wohnortnahe Grundversorgung	
niederschwellige Angebote in den Stadtteilen anbieten	4,3
mehr wohnortnahe Seniorensportangebote anbieten	3,8
Schaffung von altersübergreifenden, dezentralen und kostenlosen Sportmöglichkeiten	3,6
Anpassung Vereinsangebote	
Gesundheitssportangebote in den Vereinen forcieren	4,4
Neuorientierung der Vereine an den Wünschen der Bevölkerung	4,1
Einrichtung vereinsunabhängiger Angebote für Kinder und Jugendliche	3,5
Fußball für Minis und F-Jugend	3,3
Integrative Angebote	
Angebote für sozial benachteiligte und sportabstinente Kinder und Jugendliche	4,6
integrative Sportangebote	4,4
konkrete Angebote	
Sportangebote für Mädchen (geschützt, z.B. Musliminnen)	4,2
Sportangebote für Übergewichtige (v.a. Jugendliche)	4,2
Sportangebote für BVJler	4,0
Sportangebot für 0-6jährige	3,8
Rückenangebote (für Computerkids)	3,5
Jedermannsport als freies Angebot	3,3

Frau Prof. Dr. Gieß-Stüber und Herr Eckl stellten der Gruppe zu einigen dieser Themenfelder Beispiele aus anderen Städten bzw. Initiativen aus anderen Kommunen vor. Im Anschluss an diese Einführung zu den Themenblöcken wurden zwei Kleingruppen gebildet, die Handlungsempfehlungen zur Angebotsstruktur formulieren sollten. Hierbei wurde eine Unterteilung nach „Angebote aus Genderperspektive“, „Zielgruppe Ältere“, „Zielgruppe Kinder“, „Veranstaltungen und Events“ sowie „integrative Angebote“ vorgenommen. Nach rund 70minütiger Arbeit wurden die Arbeitssitzung beendet und die Ergebnisse kurz dem Plenum vorgestellt.

¹⁴ Mittelwerte von (1) unwichtig bis (5) wichtig

2.7 Sechste Planungssitzung am 11. März 2004

2.7.1 Bericht aus der Strukturgruppe „Infrastruktur“

Herr Dr. Wetterich begrüßte die Teilnehmer/-innen der Arbeitsgruppe und gab einen kurzen Rückblick über den Stand der Arbeit und die erarbeiteten Handlungsempfehlungen. Für die vorliegende Sitzung sei die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zum Thema „Reguläre Sportstätten - Sportaußenanlagen“ sowie „Reitsportanlagen“ vorgesehen.

Herr Dr. Wetterich stellte den Vorschlag der Moderatoren zum Thema „Sportaußenanlagen“ vor, wobei insbesondere in den unterversorgten Planungsbezirken eine quantitative Ergänzung und eine qualitative Aufwertung der vorhandenen Struktur im Vordergrund stehen. Für das Rieselfeld erläuterte Herr Buttmi aus Sicht des dortigen Vereins die Situation. Die Problematik der Suche nach einem geeigneten Standort für eine Reitsportanlage wurde aus Sicht von Herrn Wissler (Reit- und Fahrverein) und Herrn Burgert (Schul- und Sportamt) dargestellt.

Im Anschluss an diese Einführung zu den Themenblöcken wurden drei Kleingruppen gebildet, die anhand eines schon im Vorfeld der Sitzung von den Moderatoren formulierten Diskussionspapiers Handlungsempfehlungen entwickelten. Nach einer rund 80minütigen Arbeitsphase endete die Sitzung. Die Ergebnisse wurden von den Moderatoren protokolliert und in die „Handlungsempfehlungen Infrastruktur“ eingearbeitet.

2.7.2 Bericht aus der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“

Gemeinsam ging die Planungsgruppe die erarbeiteten Handlungsempfehlungen Punkt für Punkt durch und nahm Ergänzungen, Streichungen und Überarbeitungen vor. Zu Beginn der Arbeit berichtete Herr Eckl von einer vorbereitenden Sitzung vom Schul- und Sportamt mit den Vertreter/innen des Sportkreises. In kleiner Runde wurde für den Punkt „Personalstrukturen“ eine Empfehlung für die Arbeitsgruppe formuliert, die anschließend vorgestellt wurde.

Bei einigen wenigen Punkten konnte kein gemeinsamer Nenner gefunden werden; hier wurde daher per Handzeichen abgestimmt und die Mehrheitsauffassung in die Empfehlungen aufgenommen. Die Handlungsempfehlungen für den Punkt „Angebote aus Genderperspektive“ wurden nicht behandelt, da sie Inhalt der folgenden Sitzung waren. Gleichfalls entfiel eine Diskussion über die von den Moderatoren vorgeschlagene Prioritätenliste. Nach knapp dreistündiger Arbeit beendete die Arbeitsgruppe ihre Tätigkeit.

2.8 Siebente Planungssitzung am 25. März 2004

Frau Prof. Dr. Gieß-Stüber begrüßte die Teilnehmer/-innen der Planungsgruppe und gab einen kurzen Ausblick. Für die vorliegende Sitzung war die Erarbeitung von Handlungsempfehlungen zum Thema „Gender Mainstreaming“ vorgesehen.

Frau Prof. Dr. Gieß-Stüber führte in den Themenkomplex ein. In ihrem Vortrag beleuchtete sie auf der einen Seite die allgemeinen Grundlagen des Programms „Gender Mainstreaming“. Auf der anderen Seite präsentierte sie ausgewählte Ergebnisse der Genderanalyse für den Freiburger Sport (Bevölkerungsbefragung, Vereinsanalyse) und prinzipielle Handlungsempfehlungen, die sich in der bisherigen Diskussion herauskristallisiert haben.

Im Anschluss an diese Einführung zu den Themenblöcken wurden fünf thematische Kleingruppen gebildet, die anhand von vorbereiteten Materialien Handlungsempfehlungen entwickeln sollten. Nach einer rund 50minütigen Arbeitsphase wurden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt.

Die Teilnehmer/-innen füllten anschließend einen Fragebogen zur Bewertung des Planungsprozesses und -ergebnisses aus.

Frau Stuchlik gab zum Abschluss der Planungsphase einen Ausblick auf das weitere Vorgehen und lud die Teilnehmer/-innen für den 6. Mai zu einer Abschlusssitzung mit gemütlichem Beisammensein ein.

3 Prinzipielle Handlungsempfehlungen Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming als neues politisches Programm, das die bisherige Gleichstellungspolitik ergänzt, sieht vor, die Entwicklung, Organisation und Evaluierung von politischen Entscheidungsprozessen und Maßnahmen so zu betreiben, dass in jedem Politikbereich, auf allen Ebenen und von allen Beteiligten die Ausgangsbedingungen und Auswirkungen auf die Geschlechter berücksichtigt werden, um auf das Ziel einer tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen hinzuwirken (Sozialministerium Baden-Württemberg, 2000; 2001; Stiegler, 2000). Dieses Programm wurde auch kommunalpolitisch eingeführt und ist leitend für anstehende Entscheidungen und Maßnahmen. Ziel von Gender Mainstreaming ist die tatsächliche - über die juristische Gleichstellung hinausweisende - Chancengleichheit der Geschlechter.

Das Programm Gender Mainstreaming, das in Zukunft allen kommunalpolitischen Entwicklungsprozessen in Freiburg zu Grunde liegen soll, ist auch ein Schwerpunkt der kommunalen Sportentwicklungsplanung in Freiburg. Zum ersten Mal in Deutschland wird Sportentwicklungsplanung unter dieser Maxime durchgeführt.

Die Planungsgruppe hat auf mehreren Ebenen die Grundgedanken des Programms in ihre Arbeit einfließen lassen. Da GM eine Querschnittsaufgabe ist, werden im Folgenden prinzipielle Handlungsempfehlungen voran gestellt, die der Planungsgruppe geeignet erscheinen, alle Entwicklungen im Sport im Hinblick auf ihre Geschlechtergerechtigkeit zu überprüfen. Konkrete geschlechtsbezogene Handlungsempfehlungen finden sich darüber hinaus in den Kapiteln „Infrastruktur“ und „Angebote und Organisation“. Auch Aspekte der familienfreundlichen Gestaltung, sowie die Berücksichtigung der besonderen Lebensbedingungen unterschiedlichster Zielgruppen wurden von den Planungsgruppen bei der Formulierung von Handlungsempfehlungen bei allen Themen bedacht.

(Nur) etwas organisatorischer Aufwand wäre nötig, um spürbare soziale Folgen biologischer Unterschiede zwischen Frauen und Männern zu verhindern (E. Goffman, 1994, S. 106)

1. Gender Mainstreaming ist leitendes Prinzip der kommunalen Sportentwicklung. Für die Koordinierung anstehender Aufgaben wird in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsbeauftragten eine verantwortliche Stelle benannt.
2. Satzungen, Ordnungen etc. werden daraufhin überprüft, ob sie die Beachtung der Geschlechtergleichstellung vorgeben. Ggf. sind sie dahingehend zu überarbeiten, zum Beispiel, indem die Strategie des GM darin aufgenommen wird.
3. Datenerhebungen und Statistiken zu „Sport und Bewegung in Freiburg“ werden auch zukünftig geschlechterdifferenziert erhoben. Hierzu zählen z.B. Erhebungen und Analysen
 - der vorhandenen Sportangebote nach Geschlecht
 - der Nutzung vorhandener Sportgelegenheiten (Hallen, Räume, Plätze) nach Geschlecht
 - der finanziellen Ressourcen nach Geschlecht
4. Fortbildungskonzeptionen werden um den Aspekt des GM ergänzt, um alle ehren- und hauptamtlichen Kräfte mit dem notwendigen Gender-Wissen auszustatten, damit sie Entscheidungen treffen können, die eine zunehmende Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern fördern. Initiativen könnten z.B. sein
 - Ausrichtung einer Fachtagung in Freiburg
 - Organisation wechselseitiger Schulung von Vereinen
 - Angebote von Gendertrainings
5. GM-Workshops werden durchgeführt, z.B.
 - zur Zielklärung
 - zur Beratung, wie die Reorganisation unter dieser Perspektive umgesetzt werden kann
 - zur Entwicklung inhaltlicher Konzepte für Mädchenarbeit
 - zur Entwicklung inhaltlicher Konzepte für Jungenarbeit
6. Öffentliche Sportfördermittel werden so eingesetzt, dass sie dazu beitragen, geschlechterbezogene Ungleichheiten abzubauen und auf eine Gleichstellung hinzuwirken. Diesbezügliche Maßnahmen sind zu ergreifen.
7. Leitlinien für mädchen- und frauengerechten Sportstättenbau werden bei Neu- und Umbau sowie bei Modernisierungsmaßnahmen berücksichtigt (unter Berücksichtigung der Aspekte Sicherheit, Persönlichkeitsschutz, Kommunikation, ästhetisches Wohlbefinden, Vereinbarkeit von Familie und Sport). Dies betrifft:
 - Gestaltung und Ausstattung von Sporthallen, -räumen und Bädern

- Organisatorische und betriebliche Vorkehrungen
 - Sicherheit im Außenbereich der Sportanlage
 - Lage und Erreichbarkeit der Sportstätte
 - Gestaltung von Sportfreianlagen/ Sportplätzen
8. Veröffentlichungen/Ankündigungen werden so publiziert, dass Informationen über GM im Sport als Hilfestellung und Netzwerk für die Mitgliedsorganisationen zusammengetragen und fortlaufend ergänzt werden.
9. Pilotprojekte zur Umsetzung von Gender Mainstreaming werden in einzelnen Organisationen durchgeführt (z.B. Mentoringprogramme, Netzwerkbildung, Fortbildungen).
10. Arbeitshilfen werden zusammengetragen und entwickelt (z.B. Best-Practice-Beispiele, Referenten- und Referentinnen-Pool, Literatur- oder Checklisten) und allen Mitgliedsorganisationen zugänglich gemacht.
11. Bei Personalentscheidungen wird auf eine ausgewogene Geschlechterverteilung in der/dem Organisation/Verein/Einrichtung (quantitativ und qualitativ) und auf Gender-Mainstreaming-Kompetenz geachtet.

4 Handlungsempfehlungen Infrastruktur

4.1 Einleitung

Übergreifendes Ziel der kooperativen Sportentwicklungsplanung in Freiburg ist die „sport- und bewegungsgerechte Stadt“, die eine vielfältige Sportstätteninfrastruktur auf mehreren Ebenen und eine Optimierung der Angebots- und Organisationsstrukturen auf Kreis- und kommunaler Ebene beinhaltet.

Die infrastrukturellen Maßnahmen, die in ihrer Gesamtheit und gegenseitigen Vernetzung das Prädikat einer „sport- und bewegungsgerechten Sportstättenstruktur“ ausmachen, sind in Form eines Pyramidenmodells auf drei Ebenen angeordnet:

- Ebene 1: Wohnortnahe Grundversorgung der Bevölkerung mit informellen Bewegungsräumen/Sportgelegenheiten in den einzelnen Stadtteilen
- Ebene 2: Reguläre Sportstätten für den Wettkampfsport sowie Bewegungs- und Begegnungszentren auf Stadtteilebene
- Ebene 3: Sportstätten auf Ebene der Gesamtstadt („Sportparks“, Sondersportanlagen, Sportstätten für den Spitzensport)

Weitere infrastrukturelle Maßnahmen - quasi quer liegend und das Pyramidenmodell ergänzend - beziehen sich (das gesamte Stadtgebiet betreffend) auf die Verbindungswege, die die einzelnen Sportanlagen miteinander vernetzen, sowie auf Lauf-, Rad- und Inlinermöglichkeiten.

Für alle diese als gleichrangig zu betrachtenden Felder der Sportentwicklung hat die kooperative Planungsgruppe auf der Basis der im Band 2 dieses Abschlussberichts dokumentierten Bestandsanalyse Empfehlungen, Schwerpunkte und Maßnahmenkonzepte erarbeitet, die im Folgenden dargestellt werden.

4.2 Informelle Bewegungsräume und Sportgelegenheiten in den Stadtteilen

Diese „unterste“ Ebene der Infrastruktur wird als Basis einer Forcierung der Bewegung in Freiburg angesehen. Auf dieser Ebene steht im Vordergrund, offen zugängliche, veränderbare, mit wenig Aufwand nutzbare Flächen zur freien und selbstbestimmten Nutzung zur Verfügung zu stellen – in der Regel ohne großen zusätzlichen Flächenbedarf. Die bewegungsfördernde Grundversorgung muss für die Bereiche direktes Wohnumfeld, Sportgelegenheiten, Kindergärten, Spielplätze, Schulen und informelle Bewegungsräume (z.B. Freizeitspielfelder/Bolzplätze) gewährleistet sein.

4.2.1 Allgemeine Leitlinien

4.2.1.1 Bewegungsfreundliche Gestaltung des Wohnumfelds und Sportgelegenheiten im Stadtteil

Das direkte Wohnumfeld stellt insbesondere für die Altersgruppe der Kinder einen wichtigen Bewegungsraum dar, kann sich bei geeigneten Konzeptionen jedoch zu einem altersübergreifenden Begegnungs- und Bewegungsraum entwickeln. Um allen Bevölkerungsgruppen, auch den weniger mobilen, Bewegungsmöglichkeiten anzubieten, ist es wichtig, wohnortnahe Möglichkeiten zu schaffen. Die Planungsgruppe schlägt als allgemeine Handlungsempfehlungen vor,

- schwerpunktmäßig wohnungsnah Angebote für Kinder einzurichten,
- vermehrt Spielstraßen auszuweisen,
- Gehwege breit anzulegen und barrierefrei zu bauen,
- Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum anzubringen,
- Spielpunkte und kleine Sportmöglichkeiten zu schaffen – z.B. Streetball, Inlinerflächen (auch temporäre Nutzung von Baulücken und Baustellen),
- vermehrt Boulegelegenheiten einzurichten,
- kleine Räume zumindest temporär zur Verfügung zu stellen (z.B. Öffnung von Bürgeräumen und Schulen),
- in bestehenden Grün- und Freiflächen öffentlich zugängliche Sportmöglichkeiten einzurichten (z.B. Brandel-Anlage) und die vorhandenen Freiflächen für Sport und Bewegung zu öffnen,
- die Bewegungsräume von Kindern (und von anderen Altersgruppen) zu vernetzen (sichere Zugangsmöglichkeiten),
- Angebote für Jugendliche im Wald einzurichten.

4.2.1.2 Spielplätze, Kindergartenumfeld und Schulhöfe

Diese Räume haben für die Bewegungssozialisation von Kindern eine besondere Relevanz. Gerade Schulhöfe stellen in verdichteten Gebieten oft die einzigen zur Verfügung stehenden Aktionsräume. Im Einzelnen schlägt die Planungsgruppe vor:

- Kindergärten: Die Innen- und Außenbereiche von Kindergärten sollen bewegungsfreundlich neu- bzw. umgestaltet werden. Dabei sind auch kleine Indoorbewegungsräume (evtl. in Form kleiner „Bewegungslandschaften“ zur Entwicklung motorischer Grundtätigkeiten) anzustreben. Diese Maßnahme soll in städtischen Einrichtungen sukzessive umgesetzt werden (Prioritätenplan) und als allgemeine Empfehlung den freien Trägern nahegelegt werden. In diesem Zusammenhang soll auch die Öffnung der Außenanlagen der Kindergärten am Nachmittag angestrebt werden.
- Schulhöfe: Die Schulhöfe sind bewegungsfreundlich zu gestalten und für Spiel und Sport generell zu öffnen (besonders wichtig und chancenreich im Zusammenhang mit der Ein

richtung von Ganztageschulen). Die Öffnung der Schulhöfe wird in Freiburg bereits weitgehend praktiziert, soll aber durch einen Gemeinderatsbeschluss im öffentlichen Bewusstsein verankert und damit forciert werden. Eine variable Gestaltung der Öffnungszeiten je nach Standort (evtl. auch nach 19 Uhr) ist anzustreben.

Bei der Umgestaltung wird angestrebt, naturnahe und „niedrigschwellige“ Angebote zu favorisieren sowie pflegeleichte Spielgeräte zu installieren, die wenig Gefahrenquellen bieten. Außerdem müssen sich die Konzepte an den Lärmschutzbestimmungen (Überprüfung durch Musterprozess) orientieren. In einigen Stadtteilen wird es Ziel sein, durch geeignete Konzeptionen Schulhöfe zu kleineren multifunktionalen Bewegungsräumen umzugestalten, die sich zu Treffpunkten im Stadtteil entwickeln (siehe unten: Stadtteil-Bewegungszentren). Bei der Verortung der Umgestaltungsmaßnahmen sind demografische Faktoren sowie Festlegungen gemäß Bevölkerungsbefragung und Freiraumkonzept zu berücksichtigen.

Erste Schritte zur Erreichung der angestrebten Ziele sind die Herbeiführung eines Gemeinderatsbeschlusses, das Führen eines Musterprozesses wegen Lärmbelästigung der Anwohner, die Information der Schulen von Seiten des Schul- und Sportamtes (evtl. Ausschreibung eines Wettbewerbs) sowie eine Fortbildung für Schulleiter/-innen und Sportlehrer/-innen, die die Bedeutung der angestrebten Maßnahmen unterstreicht. Bei der Planung und Errichtung dieser offenen Sport- und Bewegungsräume sind Rechtsfragen (sowohl versicherungsrechtliche Fragen als auch die „Anwohnerproblematik“) im Vorfeld zu klären. Um absehbare Probleme (Akzeptanz des Lärms durch die Anwohner/-innen, mögliche Zerstörung der Anlagen) schon frühzeitig zu verhindern, sollen in jedem Falle Vertreter/-innen der Schule, Kinder und Jugendliche sowie die Anwohner/-innen in die Konzepterstellung und den Bau mit einbezogen werden. Außerdem wird durch eine Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagne („miteinander leben in einer Gesellschaft“) versucht, die Akzeptanz von sich bewegenden und spielenden Kindern und Jugendlichen im bewohnten Raum zu vergrößern.

- Spielplätze: Bei der Neu- bzw. Umgestaltung von Spielplätzen ist das Kriterium der Bewegungsfreundlichkeit in den Vordergrund zu rücken.

Grundlage der Maßnahmenkonzipierung muss auch in diesem Bereich eine Bestandserhebung sein (Miteinbeziehung der Schulhöfe), die auch die tatsächliche Benutzung der Spielgeräte ermittelt. Darauf aufbauend können konkrete Projekte (Bsp. Soziale Stadt Haslach, Unterfeld/Zähringen) lokalisiert und priorisiert werden.

Neue Konzepte sollen in Zusammenarbeit von Sportpädagog/-innen, Pädagog/-innen und Stadtplaner/-innen entwickelt werden. Auch sollen die Kinder mit ihren Ansprüchen und Wünschen an der Planung beteiligt werden. Dabei legt die Planungsgruppe beson

deren Wert auf die Berücksichtigung naturnaher Gestaltungen, die auch das Element „Wasser“ mit einbeziehen.

Ein besonderes, auch durch die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung ausgewiesenes Anliegen stellt dabei die Bereitstellung von Spielräumen für ältere Kinder bzw. der 8-12jährigen dar. Hier ist die Integration der Spielplätze in Bewegungszentren im Stadtteil zu favorisieren, die auch Angebote für Jugendliche beinhalten (vgl. z.B. Kampffmeyerstraße Haslach).

4.2.1.3 Freizeitspielfelder, Stadtteil-Bewegungszentren

Von weiterer Bedeutung sind frei zugängliche Sport- und Bewegungsräume, die in jedem Stadtteil flächendeckend zur Verfügung stehen. Ziel der Planungsgruppe ist es, in jedem Stadtteil ein frei zugängliches Angebot zu schaffen, das vielfältige Möglichkeiten für unterschiedliche Alters- und Interessengruppen beinhaltet. Empfohlene Maßnahmen:

- Freizeitspielfelder: In Bezug auf den Bestand an Freizeitspielfeldern hält die Planungsgruppe fest, dass diese Bewegungsräume zwar im Prinzip in jedem Stadtteil vorhanden sind, dass die Versorgung der einzelnen Planungsbezirke und Stadtteile aber sehr unterschiedlich ist (vgl. Band 2 des vorliegenden Abschlussberichts).

Wichtig ist in diesem Zusammenhang, diese Bewegungsräume qualitativ zu verändern und aufzuwerten. Die bisher meist vorhandenen „Bolzplätze“ stellen sowohl begrifflich als auch von ihrer Konzeption (meist nur für Fußball geeignet und dazu anregend) und ihrer Nutzung (meist Jungen) her Anlagen dar, die nur monofunktional nutzbar sind. Sie entsprechen daher nicht der konstatierten Ausdifferenzierung des Bewegungsverhaltens auch im späten Kindes- und Jugendalter und dem Anspruch altersübergreifenden Sporttreibens. Zielperspektive soll daher sein, sie durch geeignete Konzeptionen in multifunktional nutzbare Freizeitspielfelder umzugestalten (siehe unten).

- Stadtteil-Bewegungszentren: Viele der bisher beschriebenen Maßnahmen (Schulhöfe, Spielplätze für ältere Kinder, Bolzplätze, Mädchenräume) kulminieren in dem Bestreben, in jedem Stadtteil eine offen zugängliche und vielfältig gestaltete Anlage für (unorganisierten) Sport, Spiel, Freizeit und Erholung zu etablieren. Diese Stadtteil-Bewegungszentren sollen je nach Situation vor Ort gestaltet werden. Konzeptionell sind hierbei sowohl die Umgestaltung von Schulpausenhöfen oder Bolzplätzen, die Öffnung und Gestaltung von Freiflächen für den Sport oder die Teilöffnung von Sportanlagen im Stadtteil bei gleichzeitiger qualitativer Ergänzung der Angebote denkbar. Sie sollen – falls es die Anwohnersituation ermöglicht – zentral im Stadtteil gelegen sein.

Diese Zentren müssen Angebote für unterschiedliche Altersgruppen (auch für Erwachsene und Ältere) und Bewegungsformen beinhalten. Durch optische Gestaltungen (Modellierung, Bepflanzung, Bänke etc.) wird eine kleinräumige Gliederung in einzelne Bereiche erreicht, die eine störungsfreie Nutzung durch unterschiedliche Zielgruppen ermöglicht. Der Sicherheitsaspekt ist bei der Gestaltung zu beachten, evtl. ist eine Beleuchtung in Erwägung zu ziehen (vgl. dazu die Beispiele für das Rieselfeld oder Zähringen – Kapitel 4.3.2.1 und Kapitel 4.3.2.3).

4.2.1.4 Mädchen und Frauen im öffentlichen Raum – Mädchenräume

Aufgrund der durch systematische Analysen zur Nutzung des öffentlichen Raumes belegten Tatsache, dass Mädchen in den frei zugänglichen Bewegungsräumen unterrepräsentiert sind (vgl. wiss. Literatur, Detailstudie), hält die Planungsgruppe spezielle Konzeptionen zur Bewegungsförderung der weiblichen Kinder und Jugendlichen für erforderlich, die einen gleichwertigen Zugang zu öffentlichen Freizeitanlagen garantieren.

Grundlage dafür stellt eine Bestandsaufnahme über die Wünsche der Mädchen dar, die in Form eines speziell für Mädchen durchgeführten Beteiligungsverfahrens durchgeführt wird. Verantwortlich dafür sind die Expert/-innen der Stadt (Kinderbüro, Fachkräfte der Mädchenarbeit).

Als Regelfall infrastruktureller Maßnahmen für Mädchen befürwortet die Planungsgruppe nicht die Schaffung separater Bewegungsräume für Mädchen, sondern die Ergänzung bestehender Räume durch „Mädchenangebote“ in Richtung eines kleinräumig gestalteten multifunktionalen Bewegungsraumes, auf dem Mädchen von ihnen gewünschte Bewegungsformen und Sportarten ausüben können. Um den oft beobachtbaren Verdrängungsprozess der Mädchen durch die Jungen zu verhindern, sollen Regeln zur fairen Nutzung dieser gemeinsamen Räume formuliert und im Rahmen pädagogischer Betreuung eingeübt werden. Darüber hinaus sollen diese Bewegungsräume an bestimmten Tagen nur den Mädchen zur Verfügung stehen (separate Öffnungs- und Nutzungszeiten) und pädagogisch betreut werden. An diesen Tagen können gezielt Projekte zur Stärkung des Selbstbewusstseins der Mädchen durchgeführt werden.¹⁵

Über diese Maßnahme hinaus hält die Planungsgruppe die Schaffung von (ein bis zwei) Modellprojekten/-räumen für Mädchen, die raumgestaltende Projekte zur Errichtung eigener Mädchenräume beinhalten, für erstrebenswert.

¹⁵ Die Schaffung separater Zeiten und spezieller Betreuungsangebote für Jungen wäre zu diskutieren.

4.2.1.5 Sicherung und Ausweisung von Freiflächen

Die Planungsgruppe betont ausdrücklich, dass bei der Planung dieser informellen Sport- und Bewegungsräume anzustreben ist, dass in jedem Stadtteil ausreichend Bewegungsräume zur Verfügung stehen. Aufgrund der in der Bevölkerungsbefragung erwiesenen Bedeutung der wohnungsnahen Räume für das Sporttreiben der Bevölkerung empfiehlt sie mit Nachdruck, entgegen der Tendenz zunehmender Innenverdichtung wichtige Freiflächen für Sport und Bewegung besonders in bisher benachteiligten Wohnquartieren (s.u.) nicht anzutasten, sondern zusätzliche Räume z.B. durch die Öffnung von allgemeinen Freiflächen und die Ausweisung von Zonen für Spiel und Sport zu schaffen.

4.2.2 Stadtteilspezifische Empfehlungen

4.2.2.1 Stadtteile mit vorrangigem Entwicklungsbedarf

Die Stadtteile, in denen informelle Bewegungsräume bzw. offen zugängliche Freizeitspielfelder fehlen und die daher diesbezüglich vorrangigen Entwicklungsbedarf besitzen, können durch die Ausführungen in Band 2 näher identifiziert werden.

Defizite sind in den Augen der Planungsgruppe insbesondere in den Stadtteilen Altstadt, Brühl, Haslach, Herdern, Stühlinger und Zähringen festzustellen.

Nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme ist zusätzlich in den Bezirken Hochdorf, Neuburg, Betzenhausen-Bischofslinde, Landwasser, Littenweiler, Unterwiehre, Weingarten, St. Georgen und Munzingen eine Unterversorgung mit freien Sportgelegenheiten feststellbar.

Bei der Beurteilung dieser Defizite ist allerdings die allgemeine Versorgung mit Freiflächen im näheren Umfeld (vgl. Freiraumkonzept) sowie die bauliche Struktur des Stadtteils (bei dichter Bebauung meist nur Aufwertungen innerhalb der vorhandenen Strukturen – z.B. Schulhöfe – möglich) zu berücksichtigen.

4.2.2.2 Stadtteilentwicklungspläne

Die zentrale Planungsgruppe kann auf der Ebene der informellen Bewegungsräume allgemeine Handlungsempfehlungen formulieren, Unter- bzw. Überversorgungen einzelner Stadtteile benennen sowie einzelne Beispiele anführen. Die Daten der Bestandserhebung und der Bevölkerungsbefragung bieten differenzierte Grundlagen, ob zur Aufwertung der Bewegungsraumsituation im Stadtteil eher die Aktionsräume im unmittelbaren Wohnumfeld, Sportgelegenheiten oder Freizeitspielfelder optimiert werden müssen. Eine genaue Planung jedes Stadtteils erfordert jedoch zusätzlich spezifisches Wissen aus dem Stadtteil.

Konkrete räumliche Zuordnungen und Planungen sowie Prioritätenfestlegungen und zeitliche Präzisierungen für den Stadtteil können daher in der Regel nur im Rahmen einer kooperativen Planung auf Stadtteilebene (Stadtteilentwicklungspläne), bei der neben Vertreter/-innen der städtischen Ämter auch Vertreter/-innen der einzelnen Stadtteile/ -bezirke mit einbezogen werden, vorgenommen werden. Auch bei allen konkreten Objektplanungen wird empfohlen, von Anfang an die späteren Nutzer/-innen sowie die Anwohner/-innen mit in die Planung einzubeziehen.

4.2.2.3 Entwicklungsbeispiele

Beispiele für eine Ergänzung der vorhandenen Freizeitspielfelder in den einzelnen Stadtteilen und Planungsbezirken werden im Zusammenhang mit den Sportaußenanlagen in den Kapiteln 4.3.2 und 4.3.3 beschrieben.

4.3 Reguläre Sportstätten – Sportaußenanlagen

4.3.1 Allgemeine Leitlinien

Die Planungsgruppe empfiehlt als allgemeine Leitlinie für die Entwicklung der Sportaußenanlagen, die Bestandspflege und qualitative Aufwertung der bestehenden Anlagen prioritär vor dem Neubau von Sportplätzen zu verfolgen.

4.3.1.1 Neubau von regulären Sportstätten zur Schließung bestehender Lücken

Obwohl generell eine Neubewertung bzw. Umgestaltung bestehender Räume und Flächen gegenüber einer Neuausweisung von Sport- und Bewegungsflächen priorisiert wird, ist ein Neubau von regulären Sportstätten zur Schließung vorhandener Lücken notwendig.

Dies bezieht sich sowohl auf die festgestellten Unterversorgungen von Stadtteilen als auch auf die benötigten Flächen für Vereine, die z.B. ihre Kinder- und Jugendarbeit ausbauen. Außerdem müssen an allen Schulen (oder in der Nähe) ausreichende Freianlagen zur Verfügung stehen.

Bei der Schaffung neuer Sportanlagen ist eine genaue Bedarfsprüfung (Entwicklung des Vereins – v.a. im Kinder- und Jugendbereich; Entwicklung der Schule; Alternativen zum Neubau etc.) von Seiten des Schul- und Sportamtes vorzunehmen.

Die Planungsgruppe betont ausdrücklich, dass aufgrund der immer weiter steigenden quantitativen, aber auch gesundheits- und sozialpolitischen Bedeutung des Sports keine bisher genutzte Fläche aufgegeben werden kann.

4.3.1.2 Qualitative Aufwertung

Angesichts der Ergebnisse der Sportverhaltensstudie, die belegen, dass nur ein kleiner Teil der Sportaktivitäten auf den herkömmlichen Sportplätzen stattfinden, empfiehlt die Planungsgruppe, eine breitere Nutzung durch die Schaffung multifunktionaler Anlagen anzustreben. Dahinter steht die durch eine Vielzahl empirischer Studien abgesicherte Tatsache, dass die vorhandenen, fast ausschließlich nach funktionellen Gesichtspunkten geplanten und an den normierten Designs des Wettkampfsports orientierten Sportstätten in ihrer bestehenden Gestaltung den gewandelten Sportbedürfnissen der Bevölkerung nicht mehr in vollem Umfang entsprechen und daher nur in eingeschränktem Maße genutzt werden.

Die Planungsgruppe verfolgt daher das Ziel, durch eine frauen- und familienfreundliche und multifunktionale Gestaltung ausgewählter Sportstätten deren Nutzung zu verbessern und neuen Ziel- und Sportler/-innengruppen Zugang zu den Sportstätten zu verschaffen. Sowohl bei Neubau, Umbau oder Sanierung von Sportplätzen sollen nicht nur die Maßstäbe des Wettkampfsports, sondern auch freizeit-, breiten- und schulsportorientierte Belange in die Planung Eingang finden. Durch die Schaffung eines vielfältigen Raumangebots durch kleingliedrige Sport- und Bewegungsmöglichkeiten (z.B. Schachfeld, Badminton, Tischtennis, Boule, Streetball) sollen die vorhandenen Monostrukturen umgestaltet und Bewegungsmöglichkeiten für alle Altersgruppen geschaffen werden.

Die Gestaltung familienfreundlicher Sportplätze steht dabei nicht im Gegensatz zu den berechtigten Raumansprüchen der Sportvereine. Für den Kinder-, Jugend- und Wettkampfsport sind nach wie vor ausreichende Kapazitäten vorzuhalten.

Es ist vielmehr zu prüfen, welche Sportstätten sich durch Ergänzungen in brach liegenden Randbereichen bzw. durch eine Neuordnung des Geländes für eine qualitative Aufwertung im obigen Sinne eignen.

Eine qualitative Aufwertung ist auch durch bessere Beläge (z.B. Kunstrasen) oder durch Sanierungsprogramme möglich. Insbesondere bei den schulischen Leichtathletikanlagen ist eine genaue Prüfung der Substanz vorzunehmen. Bei Sanierungen oder Neuausweisungen sind neue Konzeptionen für multifunktionale Flächen für Ballsport und Leichtathletik zu berücksichtigen.

4.3.1.3 Allgemeine Aspekte zu mädchen- und frauengerechtem Sportstättenbau

Das oben festgestellte Missverhältnis zwischen vorhandenen, normierten, überwiegend auf den Fußballsport ausgerichteten Sportplätzen auf der einen und den Sportbedürfnissen auf der anderen Seite trifft in besonderem Maße auf Frauen und Mädchen zu. Die Freiburger Sportverhaltensstudie hat einmal mehr aufgezeigt, dass sportbezogene Präferenzen von Frauen und Männern in einigen Bereichen unterschiedlich sind. Frauen bevorzugen eher freizeit- und gesundheitssportliche Motive und verstehen sich in weit geringerem Maße als die männlichen Befragten als Wettkampfsportlerinnen.

Dies spiegelt sich auch in der individuellen Nutzung von Sportstätten wider. Für Leistungssportlerinnen gelten zwar kaum andere Kriterien als für Leistungssportler. Freizeit- und gesundheitssportlich aktive Mädchen und Frauen sehen den Aufenthalt in einer Sportanlage jedoch häufig stärker unter dem Aspekt des Wohlbefindens. Für beide Gruppen ist das Thema Sicherheit und Persönlichkeitsschutz wichtig.

Da diese Aspekte in der Vergangenheit kaum berücksichtigt wurden, sollten sie beim Bau neuer Sportstätten oder bei Modernisierungsmaßnahmen bedacht werden. Die im Folgenden aufgeführten Leitideen und Checklisten werden an dieser Stelle im Zusammenhang dargestellt, beziehen sich jedoch zum Teil auch auf Turn- und Sporthallen sowie informelle Bewegungsräume.¹⁶

Fünf Leitideen gilt es in dieser Hinsicht zu berücksichtigen:

1. **Sicherheit** (Bedrohungspotentiale wie abgelegene Anlage, Fußweg durch einsame Gegend, fehlende Beleuchtung des Eingangsbereichs sollten vermieden werden. Lösungen können sein: verbesserte Anschlüsse an öffentliche Verkehrsmittel, ausreichende Beleuchtung, Aufsichtspersonal)
2. **Persönlichkeitsschutz** (Wahrung der Intimsphäre durch Sichtschutz zwischen Umkleieräumen und Duschen; evtl. explizite Nutzungszeiten für Mädchen und Frauen; weibliches Aufsichtspersonal)
3. **Kommunikation** (Die soziale Funktion des Sports ist besonders für viele Frauen wichtig. Dieses Bedürfnis soll durch entsprechende Räumlichkeiten aufgenommen werden)
4. **Ästhetisches Wohlbefinden** (Wer nicht aus rein sportfunktionalen Gesichtspunkten Sport treibt, fühlt sich eher in Räumen wohl, die ästhetischen und hygienischen Anforderungen genügen)

¹⁶ Vgl. Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, MSWKS (Hrsg.): Mädchen- und frauengerechter Sportstättenbau. Eine Handreichung für Planerinnen und Planer. Düsseldorf, 2003.

5. **Vereinbarkeit von Familie und Sport** (Traditionelle Rollenverteilungen führen dazu, dass Frauen sich für eine längere Lebensphase aus dem Sport zurückziehen. Möglichkeiten zur Kinderbetreuung, parallele Angebote für sporttreibende Kinder oder zeitlich abgestimmte Sportangebote können dem entgegenwirken)

Bei Planungen soll die folgende Checkliste für mädchen- und frauengerechten Sportstättenbau zur Anwendung kommen:

Gestaltung und Ausstattung von Sporthallen

- überschaubare Raumzuordnung
- Sichtschutz
- Kleinsporträume
- Musikanlagen
- Multifunktion. Geräteausstattung
- Übersichtliche Geräteräume
- Wartezonen

Gestaltung von Sportfreianlagen/Sportplätzen

- multifunktionale Nutzung von Spielfeldern
- Geländemodellierung
- Überdachte Spielfelder
- Rasenflächen
- Asphaltflächen für Rollsport
- Beleuchtete Rundlaufbahn, innerstädtisch
- Überdachte Aufenthaltszone

Außenbereich von innerstädtischen Sportanlagen

- überschaubares Gelände und Anordnung
- eindeutige Wegeführung, gut beleuchtet
- niedriges Buschwerk und Pflanzungen
- barrierefreie Zuwege
- überdachte und beleuchtete Fahrradplätze
- Frauenparkplätze
- Videoüberwachung
- Gleichberechtigte Darstellung von Frauen und Männern auf allen Tafeln und Abbildungen

Gestaltung und Ausstattung von Bädern

- Verweil- und Liegeflächen in Freibädern
- Sitzgelegenheiten in Hallenbädern
- Sitzgelegenheiten am Planschbecken
- Sichtschutz bei Duschen
- Kinderpflegeräume
- Größere Garderobenschränke
- Fönplätze (höhenverstellbar)

Lage und Erreichbarkeit der Sportstätte

- Einbettung in Wohnumfeld, Ortsrandlagen meiden
- gute Erreichbarkeit durch ausgebaute und beleuchtete Fuß- und Radwege
- gute Anbindung an den ÖPNV, Wartehäuser

Organisatorische und betriebliche Vorkehrungen

- schnelle Erreichbarkeit in Notfällen
- weibliches Personal
- Schulung der Mitarbeiter/innen
- Eindeutige und variable Kennzeichnungssysteme
- Kurzzeitlüftung
- Häufigere Reinigung

Die Planungsgruppe empfiehlt, eine Dokumentation mit konkreten Beispielen aus Freiburg zu erstellen, wie Hallen und andere Sportstätten entsprechend den Leitideen und der Checkliste umgebaut wurden bzw. umgestaltet werden können.

4.3.1.4 Organisatorische Maßnahmen

In Zusammenhang mit der Aufwertung der Sportstätten müssen Konzepte entwickelt werden, diese umgestalteten Sporträume zumindest in Teilbereichen für das unorganisierte Sporttreiben zu öffnen. Das Gleiche gilt für die Überlassung der Freisportanlagen der Schulen. Diese Konzepte müssen die Instandhaltung und Pflege der Anlagen berücksichtigen und eine Kontrolle der Stadt im Hinblick auf Optimierung und Funktionsfähigkeit gewährleisten.

Dabei ist insbesondere bei Öffnung von Vereinssportanlagen für Kinder und Jugendliche der Umgebung eine Erhöhung der finanziellen Beteiligung der Stadt Freiburg zu prüfen, um den vermehrten Pflegeaufwand und Materialbedarf auszugleichen. Zusätzlich müssen Versicherungs- und Haftungsfragen - z.B. durch das frühzeitige Kontaktieren der Gemeindeunfallversicherungsverbände - im Vorfeld rechtlich abgeklärt werden

Bei den Neu- und Umplanungen von Sportplätzen sollen in der Regel stadtteilbezogene Informationsabende bzw. Dialogverfahren gemeinsam mit Vereinen, anderen Gruppen im Stadtteil und nicht-organisierten Dritten vorgeschaltet werden.

4.3.2 Handlungsempfehlungen in den unterversorgten Planungsbezirken

In den unterversorgten Planungsbezirken (vgl. Band 2 des vorliegenden Abschlussberichtes) sind quantitative und qualitative Aufwertungen der bestehenden Kapazitäten an Sportaußenanlagen vorzunehmen.

4.3.2.1 Bezirk Süd II (Weingarten, Rieselfeld)

a) Rieselfeld – „Untere Hirschmatten“

In diesem Stadtteil springt die Unterversorgung aufgrund der Nichtexistenz von regulären Sportflächen für den Vereinssport im Rieselfeld und der prognostizierten Zunahme der Bevölkerung besonders ins Auge. Während die wohnortnahe Grundversorgung mit für Sport und Bewegung nutzbaren Freiflächen im Rieselfeld als sehr gut zu bezeichnen ist,¹⁷ fehlen reguläre Sportstätten, die angesichts des Wandels der Bevölkerungsstruktur (z.B. Zunahme der Jugendlichen) und der Gründung eines Sportvereins unverzichtbar erscheinen, weitgehend. Die Schulsportstätten sind durch Zäune abgegrenzt und werden nur vom Schulsport genutzt.

Bezüglich einer bedarfsorientierten inhaltlichen Gestaltung gibt eine nicht-repräsentative Befragung des „Arbeitskreises Sport“ (heute „Sport vor Ort“) der Rieselfelder Bevölkerung aus dem Jahr 2002 Aufschluss. Hier werden ein breites Sportartenspektrum favorisiert (Ballspiele, Leichtathletik für Kinder, Lauf- und Walktreff für Erwachsene, Tanz und Aerobic), insbesondere Breitensport und gesundheitsfördernde Maßnahmen als Schwerpunkte genannt und hauptsächlich offene Sportflächen und Freizeitspielfelder gefordert. Dies entspricht zu weiten Teilen den Ergebnissen der Freiburger Sportverhaltensstudie allgemein und im Rieselfeld besonders.¹⁸

Die Pläne für ein Sportgelände im Rieselfeld werden innerhalb der Stadtverwaltung schon von mehreren Seiten verfolgt. Vorgesehen ist dabei das Planungsgebiet „Untere Hirschmatten“. Dieses Gebiet, das mit den bereits bestehenden Grün- und Sportbereichen verknüpft werden soll und als Fortführung der Grünzone der Dietenbachniederung angesehen werden kann, beinhaltet insgesamt eine Fläche von ca. 12,45 ha. Die zur Verfügung stehende Netto-Sportfläche reduziert sich jedoch nach Voruntersuchungen auf eine Nettosportfläche von 2,1 ha.¹⁹ Das Gelände ist durch seine räumliche Nähe zur Wohnbebauung gut für einen Sport- und Bewegungsraum geeignet. Es ist in das bestehende Radwegenetz sehr gut eingebunden. Probleme gibt es durch Lärmimmissionen von Seiten der nahen Besanconallee; gleichzeitig müssen die Interessen der Anwohner/-innen berücksichtigt werden.

Die Planungsgruppe empfiehlt, Planung und Realisierung dieses Geländes kurzfristig und mit höchster Priorität zu forcieren. Entstehen soll dort ein multifunktional nutzbarer „familienfreundlicher Sportplatz“ mit geschlossenen und frei zugänglichen Bereichen, der für Freiburg Modellcharakter einnehmen soll. Aufgrund der geringen Größe des Planungsgebiets soll in Bezug auf die Sportart Fußball zwar Kinder- und Jugendtraining durch geeignete Platzangebote ermöglicht werden, Erwachsenentraining und regulärer Spielbetrieb aber nicht stattfinden. Der Schwer

¹⁷ Vgl. die im Rahmen der Sportentwicklungsplanung durchgeführte, auf Beobachtungen, Befragungen und Experteninterviews beruhende Detailstudie für den Stadtteil Rieselfeld.

¹⁸ Vgl. Junginger, a.a.O., S. 56-58. Die Bevölkerung im Rieselfeld würde nur 6,7 von 100 Punkten (Freiburg 8,2 Punkte) für den Bau neuer, normgerechter Sportstätten verwenden (Sportverhaltensstudie). Trotz geringer Fallzahlen wird hier eine interessante Tendenz sichtbar.

¹⁹ Vgl. ebda., S. 75.

punkt wird auf ein vielfältiges Sportgelände gelegt, das sich zu einem attraktiven und vielfältigen Zentrum für die Sporttreibenden im Rieselfeld entwickelt.

Die Festlegung dieser Schwerpunkte ist ohne Einbeziehung der Bevölkerung und des Vereins „Sport vor Ort“ nicht möglich. Die Planungsgruppe empfiehlt daher, für den Stadtteil Rieselfeld eine kooperative Planungsgruppe (Bürgerverein, Verwaltung, SportvorOrt, FT u.a.) einzurichten, die ein Gesamtkonzept für den Stadtteil und die Gestaltung des Geländes „Hirschmatten“ diskutiert. Dabei empfiehlt die Planungsgruppe zu prüfen, ob die bisher verschlossenen Schulsportanlagen zumindest temporär geöffnet und damit in ein Gesamtkonzept integriert werden können. Angestrebt wird von der Planungsgruppe ein Konzept, das die unterschiedlichen Sportanlagen im Rieselfeld für Vereine, Schulen, freie Gruppen und privates Sporttreiben gleichermaßen erschließt.

Parallel zu dieser Konzeptentwicklung sind die nächsten Schritte wie Erstellung und Verabschiedung des Bebauungsplans sowie der Erwerb der zu 90 Prozent in privatem Besitz befindlichen Grundstücke voranzutreiben.

b) „Walddreieck“

Der Bedarf des Stadtteils Rieselfeld an Freizeitspielfeldern wird über die oben dargestellte Maßnahme hinaus durch die mit höchster Priorität vorzunehmende Realisierung (Baubeginn voraussichtlich Ende April 2004) des für Kinder und Jugendliche konzipierten, frei zugänglichen Sport- und Bewegungsareals „Walddreieck“ gedeckt. Mit den geplanten angebotenen Rasenspielfeld, Skaterbahn, Basketballspielfeld, Beachvolleyball etc. stellt es ein geeignetes Bewegungs- und Begegnungszentrum für die Jugend des Stadtteils dar.

c) Verknüpfung mit Weingarten

Die neu einzurichtende sportive Infrastruktur im Rieselfeld wird mit den Angeboten in Weingarten abgestimmt (z.B. Konzentration Tennis in Weingarten). Fußballsport im Verein soll nach dem oben beschriebenen Konzept auf dem Gelände der SG Weingarten forciert und konzentriert werden. Auf den dortigen noch vorhandenen Reserveflächen (Baumschulgelände) wird mittelfristig ein weiteres Fußballfeld angelegt. Da dieses zusätzliche Feld hauptsächlich zu Trainingszwecken dienen soll, empfiehlt die Planungsgruppe den Bau eines Kunstrasenfeldes (Vorteil: hohe Belastbarkeit, geringerer Pflegeaufwand) mit Flutlichtanlage.

Die Anlage dieses Feldes ist jedoch davon abhängig, wie weit eine Kooperation zwischen der SG Weingarten und SportvorOrt Rieselfeld in der Jugendarbeit und im Spielbetrieb der Erwachsenen zustande kommt, ob ein Bedarf bzw. eine Zunahme an Jugendlichen im Fußballbetrieb

real nachweisbar ist und ob Betreuungsfunktionen von Seiten des Vereins im entstehenden „Sportpark“ (s.u.) übernommen werden. Zusätzlich wird eine Kooperation mit der Hockeyabteilung der Freiburger Turnerschaft angestrebt.

Ein Kooperationsgespräch zwischen den drei Vereinen (SportvorOrt, SG Weingarten, FT) findet unter Leitung des Schul- und Sportamtes schon im Vorfeld der Planungen statt.

d) Aufwertung des Dietenbachgeländes als Zentrum für Bewegung und Naherholung (Sportpark)

Im Zusammenhang mit der Anlage eines neuen Sportplatzes in Weingarten soll das Dietenbachgelände qualitativ zu einem Zentrum für Bewegung, Sport und Naherholung aufgewertet werden. In diesem Gebiet besteht mittel- bis langfristig die Chance, einen „Sport- und Freizeitpark“ mit gesamtstädtischer Bedeutung zu errichten, eine Konzeption, die in anderen Städten zu einer höheren Frequentierung von Sportaußenanlagen geführt hat.

Das Gelände ist durch die unmittelbare Nähe des Baggersees und die Einbettung in eine übergeordnete Grünzone, das schon existierende Nebeneinander von Vereinssport und freiem Sport und durch die Existenz von Reserveflächen für die Konzeption eines Sportparks wie kein anderes in Freiburg geeignet.

Ein Sportpark zeichnet sich in der Regel durch ein kompaktes, multifunktional nutzbares Gelände aus, das sowohl für den Wettkampfsport als auch für den Freizeitsport in ihren unterschiedlichen Facetten geeignete und attraktive Angebote bereithält. Vielfältige Angebote für unterschiedliche Gruppen von Nutzer/-innen und das Nebeneinander von sportiven Angeboten und Kommunikations- und Regenerationsräumen lassen ein Areal entstehen, das zum Verweilen einlädt und Bewegung mit anderen Freizeittätigkeiten der Menschen verbindet.

Bisher von der Planungsgruppe diskutierte Angebote, die die vorhandenen und z.T. dringend zu optimierenden Räume ergänzen, sind ein Inline- und Skatepark, der die verschiedenen Formen der Rollkultur zu integrieren sucht, und eine gelenkschonende, teilweise beleuchtete Finnenlaufbahn, die das gesamte Gelände erschließt.²⁰ Integriert wird ein öffentlich zugängliches Freizeitspielfeld, das als Ersatz für den bisher von den Freiburg Knights genutzten Tennenplatz angelegt wird.

Das Gelände soll eine zusammenhängende Sport- und Bewegungsfläche darstellen und gut einsehbar sein, um auch Sicherheitsaspekte zu berücksichtigen.

²⁰ Die Beleuchtung von Freizeitgeländen ist aus Natur- und Umweltschutzgründen zeitlich zu begrenzen. Im Dietenbachgelände soll geprüft werden, ob eine Beleuchtung für bestimmte Zielgruppen eine Steigerung der Nutzungsintensität der Sportanlage nach sich zieht.

Die Planungsgruppe betont, dass ein Sportpark, der offene und geschlossene Teile beinhaltet, nur bei Gewährleistung der Kontrolle durch die Stadt und/oder durch die angrenzenden Vereine (SG Weingarten, Knights) sinnvoll ist.

Als ersten Schritt schlägt sie die Einrichtung einer Planungsgruppe (Ämter der Stadt; Vereine; freie Gruppen; Einbeziehung Stadtteilzentrum Weingarten) vor, die sowohl ein Raumkonzept als auch ein Betreiberkonzept erarbeitet.

e) Weingarten – Knights

Abgerundet wird die Aufwertung des Dietenbachgeländes durch den kurzfristig zu realisierenden Umbau des Tennenplatzes in eine Baseball-Spielstätte. Um eine für eine Stadt wie Freiburg sinnvolle Vielgestaltigkeit von Bewegungsangeboten zu unterstützen und dem Verein auch im Leistungssportlichen Bereich Chancen zu eröffnen, unterstützt die Planungsgruppe die Realisierung dieses schon länger geplanten Projekts.

Dieses Projekt ist in seiner Konzeption noch einmal zu überprüfen. Dies gilt für Überlegungen einer Sekundärnutzung für Vereinstraining oder freie Gruppen zu bestimmten Zeiten, da nach Auskunft des Vereins eine Öffnung der Gesamtanlage nicht möglich ist.

Die Realisierung des Projekts wird zudem davon abhängig gemacht, ob sich der Verein mittelfristig dazu verpflichtet, eine betreuende Funktion im Rahmen des „Sportparks“ (s.o.) zu übernehmen (evtl. Betrieb eines Kioskes o.ä.).

f) Reserveflächen

Nach einer genauen Prüfung der Nettosportfläche des Geländes „Untere Hirschmatten“ kann unter Berufung auf vergleichbare Werte in anderen Stadtteilen entschieden werden, ob der Flächenbedarf an Sportaußenanlagen für das Rieselfeld langfristig vollständig erfüllt ist. Gegebenenfalls sind entlang der Mundenhofer Straße bzw. der Westrandstraße (Prüfung) Reserveflächen für Sport und Bewegung auszuweisen, die bei Bedarf einer sportlichen Nutzung zugeführt werden können.

4.3.2.2 Bezirk Nordwest

In diesem Gebiet ist die Unterversorgung mit regulären Sportaußenanlagen nach dem momentanen Stand am größten. Eine qualitative und zum Teil auch quantitative Aufwertung der Sportmöglichkeiten wird daher kurz- bis mittelfristig angestrebt.

a) Eintracht/Sportfreunde

Die Planungsgruppe unterstützt ausdrücklich die Fusionsverhandlungen zwischen den beiden Vereinen. Der Zusammenschluss der Vereine stellt ein richtungsweisendes Modell dar, wie kleinräumige Unter- bzw. Überversorgungen durch Synergieeffekte ausgeglichen werden können.

Das Raumprogramm sieht eine weitgehende Bebauung des Platzes an der Tränkestraße vor. Mit den Erlösen sollen das Gelände an der Gaskugel sowie die Sportstätten der Sportfreunde saniert, aufgewertet und erweitert werden. An der Gaskugel soll der Kinder- und Jugendfußball konzentriert, das Fußball- und Tennisheim renoviert werden (evtl. Teilöffnung eines Platzes). Auf dem Gelände der Sportfreunde soll der Sport- und Spielbetrieb konzentriert werden. Dazu ist eine umfangreiche Sanierung des Geländes notwendig; ein zusätzlicher Rasenplatz und Zusatzanlagen für andere Sportarten sind angedacht. Um der erhöhten Auslastung durch den Übungs- und Trainingsbetrieb Rechnung zu tragen, ist zu prüfen, ob das zusätzliche Spielfeld in Form eines Kunstrasens angelegt werden kann.

Zur Finanzierung obiger Maßnahmen wird das in Teilen im Besitz von Stadt bzw. Verein befindliche Gelände „Tränkestraße“ aufgegeben und in Wohnbebauung umgewandelt. Ein Freizeitspielfeld auf einem Teil des Geländes soll nach dem bisherigen Planungsstand erhalten bleiben.

Die Planungsgruppe begrüßt die Aufwertung der beiden Sportgelände. Die Aufgabe des Sportplatzes an der Tränkestraße kann allerdings unter dem Gesichtspunkt einer Unterversorgung dieses Planungsbezirks mit Sportflächen und der Bedeutung wohnungsnaher Bewegungsräume nicht befriedigen.

Deshalb ist für die Planungsgruppe von hoher Bedeutung (Wunsch der Bevölkerung nach informellen Sporträumen, keine Flächenaufgabe durch Innenverdichtung als Maxime der Planungsgruppe), einen Teil der „Tränkestraße“ für ein Stadtteilbewegungs- und begegnungszentrum zu erhalten (vielfältige Angebote, Verbindung von Bewegung und Kommunikation, offener Charakter). Zusätzlich soll ein kleiner „Bolzplatz“ in die dortige Grünspange integriert werden. Die zu befürchtende Lärmproblematik aufgrund der Nähe zur Wohnbebauung soll dabei schon im Vorfeld diskutiert werden.

Aufgrund der Unterversorgung mit Freizeit- und Bewegungsflächen soll darüber hinaus geprüft werden, ob in den noch vorhandenen Grünflächen des Stadtteils Betzenhausen-Bischofslinde Ersatz für die aufgegebenen Flächen an der Tränkestraße geschaffen werden kann (z.B. Rasenplatz südlich der Anne-Frank-Schule).

b) Weitere Maßnahmen

Ausweisung von Reserveflächen für langfristige Entwicklungsperspektiven im Planungsbezirk: Uni-Campus, evtl. Im Zinklern (wird geprüft)

4.3.2.3 Bezirk Nordost

Dieser Planungsbezirk ist sowohl in Bezug auf reguläre Sportstätten als auch in Bezug auf Freizeitspielfelder und informelle Sporträume unterversorgt. Da hier aufgrund der überwiegend dichten Bebauung nur wenig Raumreserven zur Verfügung stehen, erhält eine qualitative Aufwertung der bestehenden Sportstätten eine erhöhte Relevanz.

a) Zähringen

Das Sportgelände der TSV Alemannia Zähringen stellt die zentrale Sportstätte im Planungsbezirk dar. Für die Aufwertung des Geländes sind einige Vorschläge in der Diskussion, so z.B. die Anlage eines weiteren Fußballplatzes, eines öffentlich zugänglichen Ballspielplatzes sowie einer Laufbahn. Gleichzeitig will das Amt Stadtgrün und Friedhöfe den Park hinter dem Bürgerhaus neu gestalten.

Das Gelände selbst ist in seiner Struktur in sich zerrissen (Straße, dazwischen liegende Tennisplätze, Einzelangebote wie Boule, Beachvolleyball), Teile werden nur noch selten genutzt (Leichtathletik). Insgesamt bietet sich das Gelände für eine teilweise Neustrukturierung an. Es weist in seinen Randbereichen Entwicklungspotenzial auf und besitzt darüber hinaus weitere Flächen (Gärtneigelände beim Bürgerhaus), auf denen eine Erweiterung möglich wäre.

Die Planungsgruppe schlägt vor, für das Gesamtgelände (einschließlich des Parks hinter dem Bürgerhaus) eine Gesamtkonzeption zu erstellen. Planungen sind zwar von verschiedenen Seiten vorhanden, bisher ist aber kein räumliches Gesamtkonzept zu erkennen. Im Rahmen einer kurzfristig anzugehenden kooperativen Planung (Amt für Stadtgrün und Friedhöfe, Verein, Schul- und Sportamt, Gruppen aus dem Stadtteil) soll ein Raumplan für das Gesamtgelände erstellt werden, der offen zugängliche Flächen und das Vereinsgelände in einem abgestuften Konzept integriert.

Das weitere Vorgehen sowie die Einleitung konkreter Realisierungsschritte werden vom Erfolg dieser Planungsarbeit abhängig gemacht.

b) Weitere Maßnahmen

Ausweisung von Reserveflächen für langfristige Entwicklungsperspektiven im Planungsbezirk: Finanzamtgelände; Freizeitspielfeld im Güterbahnhofgelände – wird geprüft.

Einbringen eines Bewegungsraumes/Beach- oder Ballspielfeldes in die Diskussion um die Neugestaltung des Rotteckrings (Beitrag der Bewegungskultur zu einer menschengerechten Stadt).

4.3.3 Handlungsempfehlungen in den anderen Planungsbezirken

4.3.3.1 Bezirk West

Die Tuniberggemeinden sind mit Sportaußenanlagen gut versorgt, so dass hier kein Handlungsbedarf besteht. Die geplante und nach Klärung der Überschwemmungsproblematik mögliche Verlegung der Vereinssportanlagen in Opfingen erfolgt 1:1 und wird über Wohnbebauung finanziert. Der Effekt einer qualitativen Aufwertung des Geländes durch Neubau wird ohne Einsatz städtischer Mittel erreicht.

4.3.3.2 Bezirk Hochdorf

Hochdorf weist in Bezug auf die angelegten Richtwerte eine ausreichende Versorgung mit Sportplätzen auf, verfügt jedoch nach den Angaben der Bestandsanalyse über kein öffentlich zugängliches Freizeitsportfeld. Der ansässige Sportverein besitzt einen überdurchschnittlichen Kinder- und Jugendanteil, der sich im Bedürfnis nach erweiterten Sportmöglichkeiten niederschlägt.

Der Wunsch des SV Hochdorf nach einem weiteren Rasenplatz, der auf dem Gewann Vogelmatte vorgesehen ist, wird unterstützt. Die Planungsgruppe empfiehlt zusätzlich, ein geeignetes Gelände für einen zumindest teiloffenen Bewegungsraum mit mehreren Angeboten zu suchen. Evtl. ist auch die Ergänzung des bestehenden Sportgeländes in Randbereichen (z.B. Parkplatz) in Erwägung zu ziehen, um die Einheitlichkeit der Sportanlage weiter zu gewährleisten.

4.3.3.3 Bezirk Süd I (St. Georgen, Haslach, Vauban)

Dieses Gebiet ist aufgrund der Konzentration mehrerer Vereine mit Sportaußenanlagen sehr gut versorgt, weist aber eine Unterversorgung mit Freizeitspielfeldern auf.

a) Sportgelände St. Georgen

Das riesige Sportareal mit einer Vielzahl voneinander getrennter Großspielfelder unterschiedlicher Qualität entspricht nur in geringem Maße dem Ziel einer multifunktional und altersübergreifend nutzbaren Sportstätte. Auch aus Genderperspektive erscheint dieses einseitig auf die Sportarten Fußball und z.T. Tennis fokussierte Gelände unzureichend. Obwohl daher mit langfristiger Perspektive eine organische Weiterentwicklung und Neuordnung des Geländes ins Au

ge gefasst werden muss, erscheint das Entwicklungspotenzial aufgrund der herrschenden Strukturen kurzfristig begrenzt.

Langfristiges Ziel wird es sein, Qualitätsverbesserungen durch zusätzliche Angebote im Außenbereich zu erreichen. Dies ist jedoch nur über einen Diskussionsprozess unter Einbeziehung aller ansässigen Vereine in die Wege zu leiten, der die Chancen für die einzelnen Vereine durch Synergien und Innovation hervorhebt.

Es ist hier beispielsweise zu überlegen, Sportflächen in Zukunft verstärkt gemeinsam zu nutzen (vereinsübergreifende Kooperationen), um in schwächer ausgelasteten oder in den Randzonen liegenden Räumen andere sportliche Nutzungen zu ermöglichen.

Aufgrund des Fehlens informeller Bewegungsräume in diesem Bereich und im gesamten Planungsbezirk Süd I wird von der Planungsgruppe zusätzlich vorgeschlagen, auf dem Freigelände vor dem Jugendhaus in Zusammenarbeit mit diesem ein kleines offenes Bewegungsangebot einzurichten.

b) Friedhofserweiterungsfläche

Trotz der bestehenden Überversorgungen im Stadtteil empfiehlt die Planungsgruppe, auf der bisherigen Friedhofserweiterungsfläche 5 ha für sportliche Nutzungen vorzusehen und im Flächennutzungsplan auszuweisen. Dieses Gelände stellt für die Gesamtstadt die einzige Entwicklungsmöglichkeit in Richtung einer neuen zusammenhängenden Sportanlage dar. Als alternative Nutzung ist auf diesem Gelände auch die Reitportanlage denkbar (vgl. Kapitel 4.5.2).

c) Brandel-Anlage

Die Planungsgruppe empfiehlt, in der Brandel-Anlage Bewegungsmöglichkeiten für ruhigere Spiele (z.B. Boule) einzurichten.

4.3.3.4 Bezirk Ost

Insgesamt ist der Bezirk Ost sowohl mit Sportaußenanlagen als auch mit Freizeitspielfeldern gut versorgt. Allerdings liegen bei kleinräumiger Betrachtung partielle Unterversorgungen einzelner Stadtbezirke (z.B. Littenweiler, Unterwiehre) mit informellen Sporträumen vor.²¹ Insgesamt ist von einem geringen Handlungsbedarf auszugehen, zudem bieten sich aufgrund der räumlichen Lage kaum Entwicklungspotenziale an.

a) Schaffung eines Platzes für die Frauen des SC Freiburg (1. Bundesliga)

Die Planungsgruppe erachtet die Schaffung einer repräsentativen Spielstätte für die SC-Frauen in Freiburg als eine vordringliche Aufgabe und fordert die Verwaltung auf, in Verhandlungen mit den Vereinen²² dieser Aufgabe nachzugehen.

b) Kappel

Obwohl nach Angaben des Vereins ein zusätzlicher Platz erforderlich ist, ist nach der vorliegenden Datenlage kein Handlungsbedarf zu erkennen.

c) Ebnet

Der SV Ebnet besitzt nur einen einzigen, stark beanspruchten Platz. Der bisherige Planungsstand zur Behebung dieses Engpasses sieht die Aufgabe des alten Platzes und die Verlagerung des gesamten Vereins nach Osten vor die Tore der Stadt vor.

Die Planungsgruppe schlägt vor, für eine langfristige Entwicklung die neuen Sportflächen (Größe: zwei Spielfelder) in den Bebauungsplan/Flächennutzungsplan zu integrieren. Die Aufgabe des alten Platzes wird jedoch problematisch gesehen, weil dieser eine wichtige für Bewegung und Kommunikation genutzte Freifläche im Ortsgebiet darstellt. Bewegungsflächen müssen auf diesem Gelände auch bei Veränderung der Nutzung erhalten bleiben.

Das bisherige Planungskonzept sollte auch angesichts der Ergebnisse der Sportverhaltensstudie²³ noch einmal mit der Bürgerschaft und dem Verein diskutiert werden.

d) Littenweiler:

Einrichtung eines Freizeitspielfeldes oder adäquater Angebote (durch „Stadtgrün und Friedhöfe“ zu prüfende Möglichkeit: „Bewegungsmeile“ auf dem Tunneldach mit kleinen Angeboten entlang des neuen Fahrradweges)

²¹ Vgl. Handlungsempfehlungen Infrastruktur (Kapitel 4.2.2.1).

²² Verhandlungen sollen mit mehreren Vereinen geführt werden. Unter anderem liegt von Seiten des PTSV Jahn ein Konzept vor, das die Anlage eines Kunstrasenplatzes und Sanierungsarbeiten der Umkleiden vorsieht mit der Folge, dass der Platz 1 des PTSV entlastet wird und dem Frauen-Erstliga-Team des SC Freiburg zur Verfügung gestellt werden kann. Kooperation mit SC und Finanzierungskonzept sind zu klären.

²³ Die Bevölkerung in Ebnet würde nur 3,1 von 100 Punkten (Freiburg 8,2 Punkte) für den Bau neuer, normgerechter Sportstätten verwenden (Sportverhaltensstudie). Dies ist der geringste Wert aller Freiburger Stadtteile. Trotz geringer Fallzahlen wird hier eine interessante Tendenz sichtbar.

4.4 Reguläre Sportstätten – Turn- und Sporthallen

Neben den Sportplätzen und informellen Freiflächen für Sport und Bewegung spielen die Turn- und Sporthallen sowie andere überdachte Räume für Sport und Mehrfachnutzung eine wesentliche Rolle bei der Versorgung der Bevölkerung mit Sportanlagen. Zu diesen Hallen und Räumen zählen neben den regulären Turn- und Sporthallen für den Schul- und Vereinssport auch Gymnastik-, Kampfsport- und Gymnastikräume sowie Tennishallen.

Die Planungsgruppe empfiehlt in Bezug auf den Komplex „Hallen und Räume für Sport und Mehrzwecknutzung“ in quantitativer Hinsicht einen Erhalt des Bestandes bei gleichzeitigem Schließen vorhandener Lücken und moderatem Ausbau der Kapazitäten, in qualitativer Hinsicht eine Bestandssicherung durch Sanierung und Energieeinsparung (Öko-Check) sowie die Durchführung einzelner innovativer Modellprojekte. Im Einzelnen hat die Planungsgruppe folgende Handlungsempfehlungen erarbeitet:

4.4.1 Quantitative Entwicklung

4.4.1.1 Erhalt des Bestandes und moderater Ausbau der Kapazitäten

Insgesamt ist die Versorgung der Stadt Freiburg mit Hallen und Räumen für Sport und Mehrzwecknutzung gemessen an den Richtwerten des Goldenen Planes Ost knapp ausreichend; im Städtevergleich rangiert Freiburg im unteren Mittelfeld (vgl. Bestandserhebung).

Angesichts von Ungleichgewichten in unterschiedlichen Planungsbezirken, Defiziten im Schulsport und den Erfahrungen der Expert/-innen aus unterschiedlichen Anwendungsfeldern, die übereinstimmend einen nicht befriedigten Bedarf des Vereins- und Schulsports an Hallenzeiten konstatieren, ist trotz eines guten Grundbestandes an Turn- und Sporträumen von einer moderaten Unterversorgung in diesem Bereich auszugehen.

Die Planungsgruppe empfiehlt daher, die bestehenden Sporträume unbedingt zu erhalten und die zur Verfügung stehenden Flächen nicht zu reduzieren. Darüber hinaus ist eine Erweiterung der Kapazitäten erforderlich, die sich aus der Unterversorgung einzelner Planungsbezirke (siehe Kapitel 4.4.1.2) und einzelner Schulen (siehe Kapitel 4.4.1.3) ergibt.

4.4.1.2 Ausbau der Kapazitäten in West, Süd II und Nordwest

Bei einer differenzierten Betrachtung der festgelegten Planungsbezirke (vgl. Sportaußenanlagen) wird deutlich, dass die Planungsbezirke West, Nordwest und Süd II unterversorgt sind. Kurz- bis mittelfristig wird eine Ergänzung der Hallenkapazitäten v.a. in diesen bisher unterversorgten Planungsbezirken angestrebt.

Die bestehenden Planungen bei der Stadt Freiburg, die den Neubau von je einer Halle in den oben erwähnten Planungsbezirken vorsehen, sind daher mit Nachdruck voranzutreiben und in die Tat umzusetzen. Es handelt sich dabei um eine 2-teilbare Halle an der Clara-Grunewald-Grundschule im Rieselfeld (15x27m), eine 2-teilige Halle in Opfingen (21x36m) und eine Dreifachhalle am Berufsschulzentrum in der Bissierstraße (27x45m).

Als Kriterium zur Beurteilung der Frage, in welchem Planungsbezirk mit dem Neubau einer Halle begonnen werden soll, sollen die aktuelle Versorgung der betroffenen Schulen (vgl. Kapitel 4.4.1.3) sowie perspektivisch die Entwicklung der Bevölkerung, der Schüler/-innenzahlen und der Sportvereine als Grundlagen einer Priorisierung dienen.

4.4.1.3 Sporthallen für den Schulsport

Bei einer Untersuchung der Versorgung Freiburgs mit Turn- und Sporthallen wird die Situation an den Freiburger Schulen gesondert betrachtet. Für Vollzeitschulen wird bei dieser quantitativen Betrachtung der in der Literatur vorgeschlagene einfache Berechnungsschlüssel „eine Anlageneinheit Turn-/Sporthalle für je 10 Klassen“ verwandt (vgl. Rütten, 2003). Unter einer Anlageneinheit wird dabei eine Halle mit den Maßen 15 mal 27 Meter verstanden. Sonderschulen und berufliche Schulen bedürfen einer gesonderten Betrachtung.

Auf einer allgemeinen Ebene sind für die 816 Klassen in den Freiburger Grund-, Haupt-, Realschulen sowie den Gymnasien und der Gesamtschule 80 Räume oder Hallenteile vorhanden. Dies entspricht jedoch nicht 80 Anlageneinheiten in obigem Sinne, weil darunter z.B. auch Gymnastikräume und Kleinturnhallen gezählt werden (vgl. Liste der Schulturnhallen im Anhang). Für einzelne Schulen entstehen daraus starke Versorgungslücken; Sportunterricht muss in Einzelfällen reduziert werden. Dies gilt in besonderem Maße für die beruflichen Schulen: Vertreter/-innen geben an, dass durch fehlende Hallenkapazitäten z.T. kein Schulsport mehr möglich ist. Die Versorgung der allgemein bildenden und beruflichen Schulen mit überdachten Sportflächen ist daher in Freiburg nicht in jedem Fall gewährleistet.

Die Planungsgruppe fordert in einem ersten Schritt, eine konkrete Aufstellung der Klassenzahlen (mit Prognose und unter Einbeziehung von 8-jährigem Gymnasium und Ganztageschule) und des Bestandes an Hallen (mit Quadratmeterzahlen, Entfernung von der Schule) für jede Schule (einschließlich der Sonder- und beruflichen Schulen) vorzunehmen.²⁴

Langfristig ist nach Meinung der Planungsgruppe pro Schule/Klasse die Mindestgröße von 15 mal 27 Metern anzustreben. Auf dieser Basis ist von der Stadt Freiburg im Einzelfall zu über

²⁴ Siehe Anhang.

prüfen, welche Schulen konkret mit Hallen und Räumen für Sport unterversorgt sind. Handlungsbedarf (ohne berufliche Schulen) lässt sich aus der Datenlage z.B. für die Clara-Grunewald-Schule, die Emil-Thoma-Schule, das Goethe-Gymnasium, die Hebelschule oder die Weiherhof-Realschule ableiten.

4.4.1.4 Multifunktionshalle im Westen

Die Planungsgruppe unterstützt die Pläne, bei der Erweiterung der Neuen Messe im Rahmen des 2. Bauabschnittes die bestehenden Messeräume um eine Multifunktionshalle zu ergänzen, die auch für größere Sportveranstaltungen geeignet ist (Tribüne etc.).

4.4.1.5 Ergänzung der vorhandenen Sporthallen um Zusatzräume („Rucksacklösung“)

Eine Verbesserung der quantitativen Versorgung mit überdachten Sporträumen kann perspektivisch auch durch Anbauten an bestehende Hallen bzw. durch die Einrichtung von Zusatzräumen erfolgen. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Infrastruktur (Sanitäreinrichtungen etc.) können durch einfache Anbaumaßnahmen an bestehende Turn- und Sporthallen zusätzliche Bewegungsflächen kostengünstig geschaffen werden und damit an anderer Stelle Kapazitäten für Neunutzungen frei werden.

Solche Zusatzräume eignen sich v.a. für Bewegungsangebote, die nicht auf normierte Sportflächen angewiesen sind wie beispielsweise sämtliche gymnastischen und fitnessbezogenen Angebote, viele Formen des Tanzsports und andere Bewegungsaktivitäten.²⁵ Es ist zudem davon auszugehen, dass aufgrund der Bevölkerungsentwicklung und der überproportional starken Zunahme der älteren Menschen die Nachfrage nach kleineren überdachten Räumen zur Ausübung von Sport- und Bewegungsaktivitäten steigen wird. Gleichfalls ist zu erwarten, dass auch in Zukunft die Motive Gesundheit, Entspannung und Wohlbefinden am stärksten Beweggründe für die Ausübung von Sport und Bewegung sind.²⁶ Gerade diese Motive implizieren andere Anforderungen an Räume; gefordert werden an dieser Stelle oftmals kleinere Einheiten, die freundlich und hell gestaltet sind und eine Wohlfühlatmosphäre bieten.

Die Planungsgruppe steht dieser Entwicklung grundsätzlich positiv gegenüber, legt jedoch Wert darauf, dass derartige Maßnahmen nicht zu Lasten der oben explizierten erforderlichen Hallenkapazitäten durchgeführt werden sollen. Insbesondere bei Neubauten sollen diese Zusatzräume

²⁵ Diese Sport- und Bewegungsaktivitäten werden in Zukunft stärker nachgefragt werden; vgl. Ergebnisse der Sportverhaltensuntersuchung.

²⁶ siehe hierzu auch die Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten

schon in der Planung berücksichtigt werden. Eine Prüfung geeigneter Hallen soll in jedem Fall erfolgen.

Diese Räume, die evtl. auch tagsüber für ältere Menschen geöffnet bleiben können, sollen unter Einbeziehung der Betroffenen (Sportlehrer/-innen, Verein, Hausmeister/-innen, Stadtverwaltung, benachbarte Schulen, Kindergärten) im Stadtteil geplant werden.

4.4.1.6 Nutzung bisher anders genutzter Flächen für Sport und Bewegung

Neben den regulären Turn- und Sporthallen kann auch mit einfachen Räumen/leer stehenden Gebäuden die Grundversorgung mit überdachten Bewegungsräumen verbessert werden. Insbesondere gesundheitssportorientierte Angebote können in solchen einfachen Räumen stattfinden. In Frage kommt hier die verstärkte Nutzung von kommunalen und privaten Räumen für Sport und Bewegung wie beispielsweise Kirchengemeinderäume oder Räume in kommunalen Einrichtungen. Auch ist die Umnutzung anderer Flächen wie etwa ehemalige Industrie- und Gewerberäume für die Bedürfnisse von Sport und Bewegung denkbar. Neben einzelnen kleineren Räumen kommen hier auch größere Anlagen wie beispielsweise Fabrikhallen (z.B. Trendsport, Indoor-Skating, Klettern) in Frage.

Diese Gewinnung zusätzlicher Räume wird z.T. in Freiburg schon praktiziert und bietet auf Stadtteilebene nach Meinung der Planungsgruppe gute Chancen. Die Zusammenarbeit von Kirchen, Bürgerhäusern, Vereinen, Jugendeinrichtungen und anderen Sportanbietern ist in diesem Zusammenhang im Stadtteil anzustreben, um in Entwicklungsplanungen auf der Ebene der Stadtteile die vorhandenen Potenziale ausschöpfen zu können.

4.4.2 Qualitative Entwicklung

4.4.2.1 Erstellung eines Sanierungskonzepts zur Sicherstellung der Bausubstanz

Die vorhandenen Turn- und Sporthallen sowie die weiteren Räume für Sport und Mehrzwecknutzung befinden sich z.T. in einem stark sanierungsbedürftigen Zustand. Daher empfiehlt die Planungsgruppe mit höchstem Nachdruck, den baulichen, technischen und sportfunktionalen Zustand aller städtischer und vereinseigener Turn- und Sporthallen systematisch zu erfassen, den Sanierungsbedarf der Anlagen und den benötigten finanziellen Aufwand abzuschätzen und ein Sanierungskonzept mit entsprechenden Prioritäten zu erarbeiten. Zu beachten sind hierbei Sicherheitsvorkehrungen besonders für Mädchen und Frauen im Zugangs- und Umkleidebereich (vgl. Kapitel 4.3.1.3). Oberste Priorität hat die Gewährleistung der Funktionstüchtigkeit der Hallen und Räume für den Schul- und Vereinssport.

Die Bestandsaufnahme soll – auf der Basis der in den empirischen Erhebungen gewonnenen Daten, die den Sanierungsbedarf der Hallen aus Sicht der Hausmeister und der nutzenden Vereine analysieren – durch eine Kommission aus Schul- und Sportamt, Baufachleuten (Hochbauamt) und Vertreter/-innen der Vereine/Schulen erfolgen. Die Teilnahme unabhängiger Gutachter/-innen ist zu prüfen. Die Ergebnisse der Besichtigungen sind zu veröffentlichen.

Neben einer Bestimmung der Laufzeit dieses Sanierungsprogramms (z.B. ausgelegt auf zehn Jahre) muss auch die Aufnahme in die mittelfristige Finanzplanung der Stadt Freiburg gewährleistet sein.

4.4.2.2 Öko-Check zur Reduzierung der Nebenkosten Wasser, Strom und Wärmebedarf

Bei der Erfassung des baulichen, technischen und sportfunktionalen Zustandes der überdachten Hallen und Räume soll für jede Anlage auch ein Öko-Check durchgeführt werden. Inhalte des Öko-Checks sind u.a. Untersuchungen zum Wasser- und Energieverbrauch sowie zum Wärmebedarf. Das Ziel ist es, durch kleinere Maßnahmen relativ rasch zu Einsparungen in den Bereichen Wasser, Strom und Wärme zu gelangen.

Dabei sollen regenerative Energiequellen (Solaranlagen etc.) bei positiver Wirtschaftlichkeitsberechnung sowie Kraft-Wärme-Kopplung und Blockheizkraftwerke stärker als bisher genutzt werden. Angestrebt wird langfristig ein Gebäudemanagement, mit dem grundsätzlich alle Nebenkosten überprüft werden.

Vereine, die Erfahrungen mit dem Öko-Check gesammelt haben, sollen in einer Informationsveranstaltung über die Vorteile berichten und anderen Vereinen bei Fragen zur Verfügung stellen. Zu dieser Veranstaltung lädt der Sportkreis ein.

4.4.2.3 Neue Konzepte im Hallenbau (Bewegungslandschaften)

Im Zuge der Diskussion um den Wandel der Kindheit und der zunehmenden motorischen Defizite von Kindern und Jugendlichen aufgrund von Bewegungsmangel ist zu prüfen, ob in Freiburg durch neue Sportstättenkonzepte mehr Kinder für Sport und Bewegung gewonnen werden können. Besonders erfolgversprechend scheint in diesem Zusammenhang der Betrieb von Bewegungslandschaften zu sein, der in mehreren Modellprojekten mit sportwissenschaftlicher Begleitung erprobt wurde und auch von mehreren Sportverbänden (u.a. Deutscher Turner-Bund) unterstützt wird. In Bewegungslandschaften gibt es eine Vielfalt an fest installierten Sport- und Spielgeräten, die permanent aufgebaut sind. Daher entfällt der oftmals zeitraubende Auf- und Abbau von Geräten. Ziel der Bewegungslandschaften ist es, Kinder wieder vermehrt vielseitig motorisch auszubilden und die grundlegenden Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Voraussetzung

für ein lebenslanges Sporttreiben sind, möglichst frühzeitig spielerisch zu schulen. Daher eignen sich Bewegungslandschaften v.a. für Kinder im Vorschul- und Grundschulalter. In einigen Gemeinden und Städte werden Bewegungslandschaften sowohl vom Schulsport als auch vom Vereinssport (Kindersportschulen, Turnen) genutzt.

In Freiburg ist es ein Ziel, in den kommenden Jahren eine Bewegungslandschaft (nur bei Neukonzipierung von Sportstätten, kein Umbau bestehender Hallen, evtl. in still gelegtem Hallenbad) als Modellprojekt zu verwirklichen. Das Konzept scheint jedoch in einem breiteren Maßstab besonders im Freien, etwa auf den Schulhöfen, oder als temporäres Angebot in den Turnhallen realisierbar.

4.4.2.4 Konzentration von Sportarten auf bestimmte Hallen (Vereinssport)

Die Turn- und Sporthallen in Freiburg sind jeweils mit einer Grundausstattung an Geräten versehen, die sich an den Bedürfnissen des Schulsports orientieren.

Es wird vorgeschlagen, einzelne Hallen und Räume nach ihrer sportartspezifischen Ausstattung zu definieren und künftig nur in geeigneten Sporthallen neben der Grundausstattung für den Schulsport diese speziellen Sport- und Spielgeräte für den Vereins- oder Leistungssport bereit zu stellen. Übertragen auf die Gesamtstadt Freiburg ergeben sich damit sportartspezifische Zentren, was zu einer Verringerung der Anschaffungs- und Instandhaltungskosten von speziellen Sport- und Spielgeräten führen kann. Bei Neu- und Umbauten sollten Vereine nach Möglichkeit eigene Räume für vereinseigenes Material und vereinseigene Geräte bekommen.²⁷

4.4.2.5 Geräteausstattung der Sporthallen für den Schulsport

Die Geräteausstattung der Schulsportshallen ist zu überdenken, da viele Geräte veraltet sind oder nicht den aktuellen pädagogischen, trainingswissenschaftlichen und biomechanischen Erkenntnissen entsprechen. Die Schulen, die eigenverantwortlich für die Gerätebeschaffung verantwortlich sind, sollen bei Neuanschaffungen durch das Schul- und Sportamt über geeignete Geräte informiert werden.

²⁷ Langfristig wird in einem Diskussionsprozess mit den beteiligten Vereinen (FT, PTSV Jahn, TV Freiburg-Herdern, TV Freiburg- St. Georgen) die Einrichtung einer Gerätturnhalle mit feststehenden Geräten zu prüfen sein. Erste Überlegungen zu Nutzungskonzepten, Ort (z.B. Pestalozzischule) und Finanzierung liegen vor.

4.5 Sondersportanlagen

4.5.1 Bäder

Die Planungsgruppe unterstreicht die durch die Ergebnisse der Sportverhaltensstudie belegte außerordentliche Bedeutung der städtischen Bäder im Rahmen einer sport- und bewegungsfreundlichen Infrastruktur. Bäder kommen allen Bevölkerungsgruppen zugute und dienen der Gesundheitsfürsorge, Rehabilitation, Integration und damit Zielen, die im Sport eine immer größere Bedeutung erhalten. Schwimmen bzw. Baden ist eine besonders häufig von Frauen ausgeübte Aktivität. Auch sonst schwer für den Sport erreichbare Zielgruppen – wie z.B. Musliminnen – können bei gegebenen Vorkehrungen durch das Schwimmen erreicht werden. Für Seniorinnen und Senioren bieten Bäder angemessene Möglichkeiten der sportlichen und gesunderhaltenden Aktivität. Zudem benötigen die Schulen ausreichende Kapazitäten für den Schwimmunterricht.²⁸

Die Planungsgruppe setzt sich daher für die Entwicklung von Konzepten ein, die einen Erhalt der Bäderkapazitäten in Freiburg ermöglichen.

Angesichts des für Bäder üblichen geringen Kostendeckungsgrades stellt die Planungsgruppe fest, dass die Stadt diese Kosten aufgrund der Bedeutung der Bäder für die Bevölkerung tragen soll.²⁹ Dennoch müssen Kosteneinsparungspotenziale, qualitative Aufwertungen und Profilbildungen sowie alternative Betreibermodelle in Erwägung gezogen werden.

Dabei schlägt die Planungsgruppe folgende Einzelmaßnahmen vor:

- Betriebskostenreduzierung (z.B. Öko-Check; Gebäudemanagement; Einsparung von Nebenkosten und Personalkosten)
- Gründung weiterer Fördervereine, Suche nach Sponsoren
- Erhöhung der Attraktivität (kreative und bewegungsfreundliche Gestaltung, Bewegungslandschaften im Außenbereich, Optimierung der Öffnungszeiten, Ausweitung spezieller Angebote z.B. für Frauen, ausländische Mitbürger/-innen, Senior/-innen) und Profilbildung der Bäder (Gesundheitsorientierung, Erlebnisorientierung)
- Prüfung alternativer Betreibermodelle und Privatisierung: Die Planungsgruppe favorisiert zwar das bisherige Modell, das die Stadt als Betreiber der Bäder vorsieht. Dennoch begrüßt sie aufgrund der aktuellen Situation die Einrichtung einer städtischen Planungskommission, die sich mit den Vor- und Nachteilen einer Privatisierung der Bäder bzw. mit

²⁸ In diesem Zusammenhang empfiehlt die Planungsgruppe zu prüfen, ob die Kapazitäten für das Schulschwimmen wirklich ausreichend sind oder Schulen nur aufgrund der langen Wege nicht schwimmen gehen.

²⁹ Gerade im Vergleich zu anderen Bereichen und Politikfeldern sind diese Kosten geringer und kommen allen Bevölkerungsgruppen zugute.

anderen Organisationsformen vorurteilslos auseinandersetzt. In diesem Zusammenhang wird Wert darauf gelegt, ein genaues Erwartungsprofil aus Sicht der Stadt für potenzielle Investoren zu definieren.

4.5.2 Reitanlagen

Die Planungsgruppe steht dem Bedarf nach einem Gelände für den Reit- und Fahrverein positiv gegenüber. Da Reitangebote besonders attraktiv sind für Mädchen und Frauen, wird hier eine Möglichkeit gesehen, diese Zielgruppe spezifisch anzusprechen. Weitere Möglichkeiten ergeben sich für integrative Sportangebote und für Schulsportkooperationen. Eine Kooperation bzw. Fusion mit anderen Reitvereinen (z.B. Reitverein Ebnet) wird ausdrücklich unterstützt.

Den Interessenvertreter/-innen des Reit- und Fahrvereins wird empfohlen, ein Konzept vorzulegen, aus dem die geplante Projektentwicklung erkennbar wird (Startkonzept und weiterer Ausbau), in dem geklärt wird, welche Anteile der Verein oder andere Träger in die Finanzierung des Projekts einbringen, welche Investitions- und Folgekosten auf die Stadt zukommen, und aus dem hervorgeht, in welcher Beziehung Verein, Reitschule und Investor stehen.

Auf dieser Grundlage soll das Gelände am Jesuitenschloss einer abschließenden Prüfung unterzogen werden (insbesondere Zufahrt). Falls das Projekt auf dem Gelände des Jesuitenschlosses nicht realisiert werden kann, soll geprüft werden, ob das St Georgener Friedhofs-Erweiterungsgelände für eine Reitanlage geeignet ist.

4.6 Lauf-, Rad- und Inlinermöglichkeiten/Verbindungslinien

Wald, Wege und Straßen stellen wesentliche Orte für die Sportaktivitäten dar (vgl. Sportverhaltensstudie). Die Optimierung bewegungsfreundlicher Verbindungslinien und Wegenetze stellt daher einen wesentlichen Bestandteil einer zukunftsorientierten Sportentwicklungsplanung dar.

4.6.1 Trimm-Pfade und andere Laufmöglichkeiten

Die Planungsgruppe hält den quantitativen Bestand an Laufstrecken und Trimm-Pfaden für prinzipiell ausreichend. Ziel muss daher sein, die vorhandene Infrastruktur zu erhalten und die Wartung und Instandhaltung der bestehenden Anlagen zu gewährleisten.

Insbesondere wird eine qualitative Aufwertung der Trimm-Pfade durch eine Anpassung an aktuelle sportwissenschaftliche Erkenntnisse angestrebt. Dabei wird vorgeschlagen, weiterhin auf die bewährte Kooperation (Beispiel Hirzberg) zwischen Forstamt und Institut für Sport und Sportwissenschaft zurück zu greifen.

Trotz dieser relativ guten Versorgung wird es darauf ankommen, kleinere Versorgungslücken durch punktuelle Ergänzungen zu schließen.

- Einrichtung eines Fitnessparcours am Thermalbad zur Aufwertung des dortigen Freizeit- und Bewegungsgeländes. Die vorhandene Infrastruktur kann genutzt werden (Parkplätze). Eine private Trägerschaft bzw. Finanzierung (Mooswaldklinik) ist zu prüfen.
- Einrichtung eines Rundkurses, der Waldsee, Günterstal, Merzhausen und Vauban verbindet. Evtl. könnte hier eine Halbmarathonstrecke ausgewiesen werden. (Integriert werden soll ein Trimm-Pfad im Einzugsgebiet von Günterstal).
- Schaffung von Laufstrecken in Zähringen und Mooswald

Das Forstamt wird beauftragt, einen Maßnahmenplan mit Prioritätensetzung und Zeitplan zu erstellen.

Von großer Bedeutung ist die Bereitstellung sicherer Wege insbesondere für Frauen. Dafür sind gerade für die Wintermonate beleuchtete Wege anzustreben.³⁰ Für eine kostengünstige Realisierung soll zuerst eine Bestandsaufnahme schon vorhandener beleuchteter Laufstrecken durchgeführt werden, um mit geringem Aufwand gegebenenfalls die Beleuchtung zu ergänzen. Für eine räumliche Zuordnung werden das Dreisamufer sowie ein Rundkurs im Seepark vorgeschlagen.

Zusätzlich soll geprüft werden, ob und unter welchen Bedingungen beleuchtete Sportanlagen abends von Freizeitjogger/-innen benutzt werden können.

Als zukunftsweisende Ergänzung der Laufmöglichkeiten wird mit dem Ziel des gesundheitsorientierten und gelenkschonenden Laufens eine Finnenlaufbahn vorgeschlagen (Ort: Anbindung an Sportgelände, evtl. Sportpark).

4.6.2 Radmöglichkeiten

Eine wichtige Bedingung informellen Sporttreibens stellen ausreichende Fahrradmöglichkeiten dar. Dies bezieht sich auf die Optimierung sowohl der Radwegenetze im öffentlichen Raum (zur gleichzeitigen Nutzung für Inliner/-innen vgl. auch Kapitel 4.6.3) als auch der Mountainbikerouten im Wald.

Die Planungsgruppe empfiehlt – in Übereinstimmung mit dem in Arbeit befindlichen Freiraumkonzepts Freiburg 2020+ - die Schaffung von zentralen Verbindungslinien bzw. Radschnellrou

³⁰ Keine beleuchteten Joggingstrecken im Wald.

ten (zwei Ost-West-Verbindungen; zwei Nord-Süd-Verbindungen).³¹ Diese sollen auch für Inlinenfahrer/-innen nutzbar sein. An diesen Verbindungslinien sollen informelle Sport- und Bewegungsräume angegliedert sein.

Ausgehend von diesen zentralen Achsen wird die Vervollständigung der Grundnetze in den einzelnen Stadtteilen und die Anbindung aller Sport- und Bewegungsräume in das Radwegenetz angestrebt (zu Rundkursen und Gestaltungsmaßnahmen siehe Kapitel 4.6.3).

Zum andern sind Mountainbikestrecken im Wald zur Verfügung zu stellen. Hier ist Freiburg nach Meinung der Planungsgruppe schon gut versorgt, so dass – vergleichbar den Trimm-Dich-Einrichtungen – eine qualitative Verbesserung im Vordergrund steht. Gleichzeitig soll in Kooperation mit dem Naturpark Südschwarzwald eine einheitliche Beschilderung sowie eine kartographische Darstellung der Mountainbikestrecken in einem Gesamtkartenwerk erstellt werden.

Alle Fahrradmöglichkeiten werden durch die Herausgabe einer Radwegekarte, die eine Belagskennzeichnung (z.B. geteert, wassergebunden, Kies) enthält, der Öffentlichkeit bekannt gemacht.

4.6.3 Inlinermöglichkeiten

Inlineskating steht auf dem sechsten Rang der ausgeübten Sportaktivitäten in Freiburg. Es hat sich von einer Trendsportart zu einer etablierten Massensportart entwickelt, die in ganz unterschiedlichen Formen (vom „Ausflug“ bis zum „aggressiven Skaten“) ausgeübt wird. Von daher variiert auch die benötigte Infrastruktur und differenziert sich in Verbindungslinien, Rundkurse, kleinere Plätze bis hin zu kleineren oder größeren Inliner- und Skaterparks aus, die sich die Inliner/-innen mit anderen Varianten der Roll- und Asphaltkultur (z.B. Skateboard) teilen.

Besondere Bedeutung haben nach Meinung der Planungsgruppe die Einrichtung und Verbesserung von Verbindungslinien und Rundkursen. Erstes Ziel ist die Schaffung zentraler Verbindungsachsen und die Vervollständigung der Grundnetze im Stadtteil, die sich in der Regel an den bestehenden oder zu erweiternden (vgl. Kapitel 4.6.2) Radnetzen orientieren. Es sollen weitere Radwege geteert werden, Bordsteine an Kreuzungen prinzipiell abgesenkt und durch regelmäßige Reinigung Verschmutzungen schnell beseitigt werden. Wichtig ist dabei, bestehende Nutzungskonflikte (Fußgänger/-innen, Fahrräder, Inliner/-innen) zu entschärfen und die Ansprüche der unterschiedlichen Zielgruppen zu berücksichtigen. Dies kann sowohl durch eine Trennung der Zielgruppen als auch durch eine Verbreiterung der Wege, die ein störungsfreies Miteinander ermöglichen kann, erreicht werden.

³¹ Zur genauen räumlichen Verortung vgl. die Vorschläge des Freiraumkonzepts.

Speziell für Inline- und Radfahrer/-innen sollen innerstädtische Rundkurse eingerichtet werden. Dafür soll gemeinsam mit dem Tiefbauamt eine Bestandsaufnahme durchgeführt sowie Ideen von Nutzer/-innen eingeholt werden. So können durch das gezielte Schließen von Lücken bzw. durch Ausschilderung der Streckenführung Rundkurse bzw. Verbindungen eingerichtet werden, wobei im Wald eine zusätzliche Versiegelung möglichst zu vermeiden ist. Auf gefahrlose Straßenquerungen ist besonderer Wert zu legen.

Als zu prüfende Vorschläge werden der südliche Mooswald (nur wenige Zwischenstücke nicht geteert), Seepark und Möslepark genannt.

Zusätzlich empfiehlt die Planungsgruppe einen größeren Rundkurs ins Umland, der ausgehend von St. Georgen die Umlandgemeinden/Tuniberggemeinden mit einbindet (vgl. Freiraumkonzept).

Besonderen Handlungsbedarf sieht die Planungsgruppe bezüglich einer Erschließung des Freiburger Ostens. In Zähringen sollte ein Zugang zu den vorhandenen Strecken geschaffen werden.

Kristallisationspunkt der Inlineraktivitäten bildet ein zentraler Inline- und Skate-Park, der im Sportpark im Dietenbachgelände verortet werden kann (vgl. Kapitel 4.3.2.1).

5 Handlungsempfehlungen auf der Organisationsebene

5.1 Personalstrukturen des Sports in Freiburg

- Stärkung des Sportkreises: Der bisher ehrenamtlich geführte Sportkreis soll als Dachorganisation der Freiburger Sportvereine intensiv über eine (Teil-) Professionalisierung nachdenken, was u.a. die Einführung von hauptamtlichen Strukturen umfasst. Grund hierfür ist die stark angestiegene Arbeitsbelastung der bisher ehrenamtlich tätigen Personen sowie die Ausweitung des Aufgabefeldes des Sportkreises in der Vergangenheit.

Der Sportkreis versteht sich selbst u.a. als ein Gremium der Vereinsberatung, welches momentan folgende Aufgaben umfasst oder in Zukunft umfassen soll:

- Mitgliederverwaltung für kleinere Vereine
- individuelle Vereinsberatung zur Neu- oder Umstrukturierung der Mitgliedsvereine
- Beratung seiner Mitglieder bei Fragen zur Sportförderung/Sportfördermittel
- Vermittlung von Beratungsleistungen im Finanz- und Steuerbereich
- Koordination des Sports in Zusammenarbeit mit der Lokalpolitik und der städtischen Verwaltung
- Außenvertretung der Mitgliedsvereine gegenüber der Kommunalpolitik und der Stadtverwaltung/Lobbyarbeit
- Vertretung in fachlichen und verbandsübergreifenden Angelegenheiten
- Zusammenarbeit mit Mitgliedsvereinen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Mitwirkung bei Sportveranstaltungen
- Mithilfe bei der Umsetzung von Maßnahmen des Sportentwicklungsplanes
- Berater des Sportamtes in allen Fragen des Sports
- Förderung der Zusammenarbeit mit Schulen, Kindergärten und Jugendeinrichtungen
- Beteiligung bei Projekten wie bspw. „Integration durch Sport“

Damit der Sportkreis mehr Verantwortung übernehmen kann, sind professionelle Strukturen notwendig. Verberuflichte Strukturen im Sinne eines Sportmanagements benötigen dabei eine finanzielle Basis, die z.T. von den Mitgliedsvereinen getragen werden könnten. Die Stadt Freiburg soll durch Zuschüsse und finanzielle Unterstützung einen Beitrag zur Aufgabenerfüllung des Sportkreises leisten.

- Personelle Verstärkung des Schul- und Sportamtes: Das Schul- und Sportamt beschäftigt eine Vielzahl an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, wobei rund 2,0 Stellen auf die Sportabteilung entfallen. Die Aufgaben, die die Sportabteilung derzeit schon erfüllt, sowie die Aufgaben, die im Rahmen der Sportentwicklungsplanung auf die Sportabteilung entfallen sollen, sind mit der heutigen Personalausstattung nicht zu leisten. Daher empfiehlt die Planungsgruppe die personelle Verstärkung des Schul- und Sportamtes/der Sportabteilung um mindestens eine qualifizierte Vollzeit-Stelle eines Sportkoordinators/einer Sportkoordinatorin.

Das Schul- und Sportamt inklusive der zu schaffenden Stelle eines Sportkoordinators/einer Sportkoordinatorin soll neben den bestehenden Aufgaben weitere Angelegenheiten übernehmen, die aus den vorliegenden Handlungsempfehlungen hervorgehen. Hierzu zählt u.a.:

- Koordination Ressourcensharing
- Ausbau der Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen
- Aufbau von Kooperation zwischen Schulen und Sportvereinen
- Verbesserung der Kommunikation zwischen Sportvereinen und Stadt
- Verbesserung der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit
- Förderung der Zusammenarbeit mit Schulen, Kindergärten und Jugendeinrichtungen

5.2 Kooperationen und Zusammenarbeit

Die Bedarfssammlung und –hierarchisierung der Planungsgruppe ergab, dass in Freiburg auf der Ebene der Organisationsstruktur ein Schwerpunkt in der Verbesserung der Zusammenarbeit und Kooperation zwischen den Sportvereinen, aber auch mit anderen Institutionen liegt. Aus der Befragung der Vereine ging hervor, dass insbesondere die Zusammenarbeit mit der Stadt Freiburg bemängelt wurde und daher hier ein weiterer Schwerpunkt der Planungsgruppe gesetzt wurde.

5.2.1 Zusammenarbeit zwischen den Sportvereinen

- Kooperationen im Übungs- und Spielbetrieb: Im Übungs- und Spielbetrieb der Sportvereine soll stärker als bisher kooperiert werden. Insbesondere im Kinder- und Jugendbereich sind frühzeitig Kooperationen anzustreben, um dem prognostizierten Rückgang an Kindern und Jugendlichen Rechnung zu tragen. Es sind Übungs-, Spiel- und/oder Startgemeinschaften anzustreben, um die Leistungsdichte zu erhöhen (Stadtauswahl). Explizit sollte bedacht werden, wie der Zugang zu allen Sportarten für Mädchen optimiert

werden könnte (hohes Mitgliederpotenzial). Unter dem Motto „gemeinsam trainieren, getrennt starten“ soll die Zusammenarbeit im Übungsbetrieb intensiviert werden.

- Ausbau der Vereinskoooperationen auf Verwaltungsebene: Neben der Zusammenarbeit im Übungs- und Wettkampfbetrieb sollen die Sportvereine stärker auf Verwaltungsebene miteinander kooperieren. Sie sollen nach Möglichkeit ihre Verwaltungsstrukturen straffen und professionalisieren. Durch den Einbezug hauptamtlicher Mitarbeiter/innen (z.B. 400-Euro-Kräfte, Halbtagesstellen) können die Ehrenamtlichen deutlich entlastet und neue ehrenamtliche Mitarbeiter/innen leichter gewonnen werden. Die hauptamtlichen Mitarbeiter/innen, die von mehreren Vereinen gemeinsam finanziert werden, können folgende Aufgaben übernehmen:
 - Führen einer gemeinsamen Geschäftsstelle
 - Mitgliederverwaltung
 - Korrespondenz- und Büroverwaltung
 - Koordination gemeinsamer Übungsgruppen
 - Aufbau weiterer vereinsübergreifender Kooperationen

- Ressourcensharing: Eine weitere Möglichkeit der verstärkten Zusammenarbeit wird in der gemeinsamen Nutzung von Sport- und Pflegegeräten und Sportanlagen (z.B. Turnzentrum, Schwimmbad) gesehen. Hier ist ein Ressourcensharing anzustreben, um die Vereins- und Stadtfinanzen zu schonen. Der Sportkreis erarbeitet in Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedsvereinen und dem Schul- und Sportamt bzw. der zu schaffenden Stelle eines Sportkoordinators/einer Sportkoordinatorin eine Liste an Sport- und Pflegegeräten sowie an Sportanlagen, die gemeinsam genutzt werden können.

- Ausbau der informellen Zusammenarbeit: Die Sportvereine sollen sich jährlich zu einer gemeinsamen Sitzung treffen, um aktuelle Informationen aus dem Sportkreis, dem Schul- und Sportamt sowie aus anderen Bereichen (z.B. Staatliches Schulamt) bekannt zu geben und über aktuelle Problemlagen zu berichten. Eine Umsetzung dieser Maßnahme erfolgt durch den Sportkreis oder durch die zu schaffende Stelle eines Sportkoordinators/einer Sportkoordinatorin.

5.2.2 *Zusammenarbeit der Sportvereine mit Schulen*

- Gemeinsame Projektstage: Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Sportvereinen soll durch gemeinsame Schulprojektstage intensiviert werden. Denkbar sind sportliche Angebote, die von den Schulen gemeinsam mit den örtlichen Sportvereinen durchgeführt werden.

-
- Stadtteilbezogene Kooperationen von Schulen und Sportvereinen: Insbesondere im Hinblick auf die Ausweitung der Anzahl der Ganztageschulen soll die stadtteilbezogene Kooperation von Schulen und Sportvereinen verbessert werden. Neben dem klassischen Schulsportprogramm sollen die Übungsleiter/innen das Sportartenspektrum der Schulen erweitern (z.B. Trendsport, Gesundheitssport etc.). Dabei können die Übungsleiter/innen nicht die pädagogische Arbeit der Sportlehrfachkräfte ersetzen. Das Schul- und Sportamt lädt Schulen und Sportvereine zu stadtteilbezogenen Gesprächen ein, um Kooperationen anzubahnen.

5.2.3 *Zusammenarbeit der Sportvereine mit Kindergärten*

- Sport- und Bewegungsangebote in den Kindergärten: Die Grundlagen für ein lebenslanges Sporttreiben werden bereits im Kindesalter gelegt. Die Sportvereine sollen daher verstärkt mit den Kindergärten kooperieren, um im Kindergarten ein regelmäßiges Sportangebot zu sichern. Das Schul- und Sportamt und der Sportkreis laden interessierte Sportvereine und Kindergärten zu einer gemeinsamen Sitzung ein, um potentielle Kooperationen anzubahnen. Ob eine Bezuschussung durch das Programm „Bewegte Kinder – gesunde Kinder“ des Landessportverbandes Baden-Württemberg erfolgen kann, ist zu prüfen.

5.2.4 *Zusammenarbeit der Sportvereine mit Sozialeinrichtungen*

- Vernetzung der öffentlichen Kinder- und Jugendarbeit mit den Sportvereinen: Im Hinblick auf sozialpädagogische Aufgaben ist eine Zusammenarbeit zwischen Sportvereinen und städtischen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit/Sozialarbeit anzustreben. Dies hat den Vorteil, dass sozialpädagogische mit sportpraktischer Kompetenz verbunden werden kann und qualifizierte, zielgruppenangemessene, attraktive Angebote vorgehalten werden können. Eine Vergütung der Übungsleiter/innen muss durch die Stadt erfolgen. Ein Beispiel hierfür wäre die Zusammenarbeit von Tanzsport- oder Boxverein und Jugendzentrum oder eine Initiative „Sport und Integration“.
- Qualifizierungsmaßnahmen von Jugend- und Sozialarbeiter/innen: Mitarbeiter/innen in den Kinder- und Jugendeinrichtungen sollen durch die Sportvereine in bestimmten Themenfeldern weiterqualifiziert werden. Einmal jährlich bietet der Sportkreis in Zusammenarbeit mit dem Schul- und Sportamt, dem Kinderbüro und dem Sozial- und Jugendamt sowie der Fachhochschule ein zentrales Seminar für Interessierte an (z.B. Klettern/ Bouldern mit Kindern und Jugendlichen). Ziel ist die Qualifizierung der Mitarbeiter/innen zur eigenständigen Durchführung einfacher Übungen. Im umgekehrten Wege bieten die

Kinder- und Jugendeinrichtungen (z.B. das Kinderbüro) interessierten Übungsleiter/innen sozialpädagogische Qualifizierungsmaßnahmen an.

- Vernetzung mit der Stelle Bürgerschaftliches Engagement: Der organisierte Sport soll mit der Stelle Bürgerschaftliches Engagement in Kontakt treten, um hier zu einem stärkeren Austausch von Wissen und Informationen zu kommen. Dies kann durch den Sportkreis oder durch die noch zu schaffende Stelle des Sportkoordinators/der Sportkoordinatorin geschehen.

5.2.5 Zusammenarbeit der Sportvereine mit der Stadt Freiburg

- Verbesserung der Kommunikation zwischen Stadt und Vereinen: Die Kommunikation zwischen der Verwaltung der Stadt Freiburg und den Sportvereinen soll intensiviert und verbessert werden. Ziel ist es, sich gegenseitig regelmäßig über aktuelle Themen zu verständigen. Hierzu wird die Einrichtung eines „runden Tisches“ vorgeschlagen, wobei eine regelmäßige Zusammenkunft (z.B. halbjährlich) anzustreben ist. Ein möglicher Weg ist die Einladung des Schul- und Sportamtes zu den Sitzungen des Sportkreises. Die dort besprochenen / referierten Neuigkeiten werden dem Sitzungsprotokoll beigelegt und stehen damit den Mitgliedern des Sportkreises zur Verfügung.
- Personelle Änderungen bei den Vereinen werden an die Verwaltung weitergegeben: Die Sportvereine melden dem Schul- und Sportamt in Zukunft zeitnah Änderungen in der Personalstruktur der Vereinsführung (z.B. bei einem Vorstandswechsel), um die Aktualität der Liste der Ansprechpartner/innen zu gewährleisten (*Bringschuld der Vereine*).
- Das Schul- und Sportamt als Unterstützer der Vereine: Das Schul- und Sportamt versteht sich als Dienstleister und Fürsprecher der Sportvereine und appelliert an die Vereine, sich bei Fragen oder bei Problemen mit anderen Ämtern direkt an das Schul- und Sportamt oder an die zu schaffende Stelle des Sportkoordinators/der Sportkoordinatorin zu wenden.
- Definition und Veröffentlichung der Leistungen des Schul- und Sportamtes: Das Schul- und Sportamt definiert sein Leistungsprofil, insbesondere die möglichen Dienstleistungen für die Sportvereine, und veröffentlicht dies auf der städtischen Internet-Seite.

5.2.6 Ressortübergreifende Zusammenarbeit

- Ressortübergreifende Zusammenarbeit der städtischen Ämter: Die städtischen Ämter, insbesondere das Schul- und Sportamt, das Kinderbüro und das Sozial- und Jugendamt sollen ihre Aktivitäten im Bereich von Sport und Bewegung (Angebote und Organisation)

aufeinander abstimmen und bei Bedarf Projekte gemeinsam durchführen (z.B. Punkte, die außerschulische Ferienzeiten betreffen). Hinsichtlich der Abstimmung auf Ebene der Infrastruktur schlägt die Planungsgruppe ein jährliches Abstimmungsgespräch zwischen Schul- und Sportamt, dem Stadtplanungsamt und dem Amt für Stadtgrün und Friedhöfe vor, bei dem alle relevanten aktuellen Projekte aufeinander abgestimmt und koordiniert werden.

5.3 Informationen und Öffentlichkeitsarbeit

Insgesamt gibt es in Freiburg ein reichhaltiges und hochwertiges Sportangebot von den verschiedensten Anbietern. Jedoch geht aus der Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten u.a. hervor, dass die fehlenden Informationen über bestehende Sportangebote ein Hinderungsgrund für die Aufnahme von Sport- und Bewegungsaktivitäten ist. Darüber hinaus schneidet die Bewertung der bestehenden Informationen über das Sport- und Bewegungsangebot in der Bevölkerungsbefragung schlecht ab, so dass hier von einem Handlungsbedarf ausgegangen werden kann, der auch von der Planungsgruppe erkannt wurde.

- Überarbeitung der städtischen Internet-Präsentation: Die städtische Internetseite soll in der Rubrik „Sport“ überarbeitet werden. Das Ziel dieser Überarbeitung liegt in der Erstellung eines Portals für den Freiburger Sport, über welches zentral alle Sportangebote der Vereine und der anderen Anbieter abgerufen werden können. Neben den Angeboten sollen auch Informationen zur Sportinfrastruktur (reguläre Sportstätten, Sportgelegenheiten wie z.B. offene Schulhöfe) abrufbar sein; eine Basis liegt mit dem im Rahmen der Sportentwicklungsplanung erarbeiteten Sportstättenatlas vor. Wünschenswert ist die Abfragemöglichkeit von stadtteilbezogenen Daten und auch eine Aufschlüsselung nach Leistungsgrad bzw. Zielgruppen (z.B. „Freizeit-Volleyball für Frauen zwischen 18 und 40 Jahren im Stadtteil Kappel“ oder „Gymnastik für Senioren in Zähringen“). Bei Wettkampfsportangeboten sollte die Altersgruppe und das Leistungsniveau erkennbar sein. Die Umsetzung soll in einer zentralen Datenbank erfolgen, die entweder von der Stadtverwaltung, den einzelnen Sportanbietern oder durch die zu schaffende Stelle des Sportkoordinators/der Sportkoordinatorin gepflegt werden.
- Stadtteilbezogene Veröffentlichung der Angebote und Infrastruktur: Neben der elektronischen Darstellung der Sportangebote und der Sportinfrastruktur im Internet sollen die stadtteilbezogenen Angebote und die stadtteilbezogene Infrastruktur in einem Faltblatt veröffentlicht und an geeigneten Stellen verbreitet werden (z.B. Angebote für Se

nior/innen in Senior/innen-Wohnanlagen; in Arztpraxen etc.). Zuständig für die regelmäßige Erstellung, Aktualisierung und Verteilung ist das Schul- und Sportamt, der Sportkreis oder die zu schaffende Stelle eines Sportkoordinators/einer Sportkoordinatorin.

- Sport- und Bewegungsangebote für Mädchen und Frauen: Sport- und Bewegungsangebote, die sich gezielt an Mädchen und Frauen richten, sollen durch ein Faltblatt veröffentlicht, an geeigneten Stellen verbreitet und bekannter gemacht werden. Ergänzend sollten Informationen über die Erreichbarkeit der Sporträume mit öffentlichen Verkehrsmitteln; Beleuchtung am Abend u.ä. verbreitet werden. Hierzu erstellt das Schul- und Sportamt in Zusammenarbeit mit der Stelle zur Gleichberechtigung der Frau, dem Kinderbüro, dem Sozial- und Jugendamt und anderen Institutionen eine entsprechende Konzeption.
- Sportpolitische Offensive des Sports: Zur langfristigen Sicherung der ökonomischen Basis soll der Sport seine gesellschaftlichen Leistungen stärker und verbessert nach außen transportieren. Mit diesen Leistungen soll insbesondere in den verschiedenen politischen Gremien geworben werden. Der Sport soll dadurch seine Bedeutung gegenüber anderen Politikfelder deutlicher als bisher hervorheben. Daher muss der Sport politikfähig gemacht werden und seine Zusammenarbeit/Kooperation mit anderen Netzwerkpartnern auf- und ausbauen. Die sportpolitische Offensive liegt in der Eigenverantwortung des organisierten Sports und kann daher nur von den Sportvereinen, vom Sportkreis oder vom Badischen Sportbund Süd ausgehen.
- Medienoffensive des Sports: Zentrale Themen des Sports in Freiburg sollen in einer regelmäßig erscheinenden Rubrik/Kolumne in einer Freiburger Zeitung (z.B. Badische Zeitung) erscheinen. Thema könnte z.B. Sport im Alter sein, wobei ein Überblicksartikel über die Bedeutung von Sport und Bewegung im Alter zunächst allgemein informiert und die Angebote der Sportvereine und anderer Anbieter in diesem Gebiet vorgestellt werden. Ziel ist es, die gesellschaftspolitischen Leistungen der Sportvereine in den Medien besser darzustellen. Zuständig für eine derartige Artikelserie ist die entsprechende Freiburger Zeitung, die in Zusammenarbeit mit dem Sportkreis die Themen abspricht und Hilfe bei der Recherche erhält. Es ist dabei auf die quantitativ gleichberechtigte Darstellung von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern zu achten.

5.4 Sportstättenbelegung

Bei der Ausstattung mit Sportstätten, insbesondere mit Turn- und Sporthallen, ist in Freiburg von einer moderaten Unterversorgung auszugehen (siehe auch Handlungsempfehlungen Infrastruktur). Neben Neubauten von Sportanlagen lassen sich durch organisatorische Maßnahmen vorhandene Ressourcen besser nutzen. Daher wurde von der Planungsgruppe in der Bedarfs-hierarchisierung der Optimierung der Sportstättenbelegung großes Gewicht beigemessen.

5.4.1 Optimierung der Sportstättenbelegung

- Veröffentlichung der Hallenbelegungspläne der Schulen: Die Transparenz der Hallenbelegung durch die Freiburger Schulen soll erhöht werden. Ziel ist es, von den Schulen ungenutzte Hallenzeiten vor 18 Uhr anderen Schulen, Kindergärten und den Sportvereinen zur Verfügung zu stellen.
- Prioritäten der Sportstättenvergabe: Die Planungsgruppe schlägt geringfügige Modifizierungen bei der Priorität der Sportstättenvergabe vor. Demnach soll dem Schulsport sowie dem Vereinssport nach wie vor die oberste Priorität bei der Sportstättenvergabe eingeräumt werden. Kooperationen, Qualifizierungsmaßnahmen und Einzelprojekte, die jeweils von mehreren Sportvereinen gemeinsam durchgeführt werden, sollen Vorrang vor den übrigen Nutzern wie die Volkshochschule, andere Anbieter und freie Gruppen erhalten. Wird die Forcierung von Bewegung und Sport im Kindergarten in Freiburg angestrebt, muss dies in der Priorität der Sportstättenvergaben entsprechend berücksichtigt werden.

Die Planungsgruppe befürwortet nicht die Vergabe von Sportstättenzeiten, die sich an Leistungsklassen oder bestimmten Sportarten orientiert. Lediglich sollen im Winter die Hallensportarten Vorrang vor den Freiluftsportarten wie beispielsweise Fußball haben.Ausweitung der Belegungszeiten: Durch die Ausweitung der Belegungszeiten von Sporthallen können teilweise die Kapazitäten erhöht werden. Daher ist zu prüfen, ob samstags die Sporthallen zugänglich gemacht werden können. Zudem schlägt die Planungsgruppe vor, nach Möglichkeit eine Belegung der Sporthallen vor 18 Uhr vorzunehmen (siehe oben) bzw. eine Verlängerung der Nutzungszeiten am Abend in Betracht zu ziehen ist (Übernahme der Schlüsselgewalt durch die Nutzer/innen).

- Einzelmaßnahmen zur Erhöhung der Auslastung: Außerhalb der regulären Belegungszeiten können die städtischen Sportanlagen von den Sportvereinen nach Bedarf angemietet werden. Eine Belegung in den Ferien ist dabei auf Antrag grundsätzlich möglich. Das Schul- und Sportamt informiert hierzu die Sportvereine gesondert.

Engpässe in der Belegung der Sporthallen ergeben sich hauptsächlich im Winterhalbjahr. Hingegen sind im Sommer einige Kapazitäten in den Hallen frei, die besser vermarktet werden sollten, um die Auslastung hier zu erhöhen. Beispielsweise ist zu prüfen, ob Betriebssportgruppen, Vereinssportgruppen (zum Beispiel Kurse, Schnupperangebote), freie Gruppen oder andere Nutzer/innen Interesse an der Nutzung von entsprechenden Freikapazitäten haben.

Weiterhin wird angeregt, Sport- und Bewegungsformen, die nicht auf normierte Räume angewiesen sind, in andere geeignete kommunale oder private Räumlichkeiten zu verlegen. Auch wird in diesem Zusammenhang angeregt, die bestehenden Turn- und Sporthallen um Zusatzräume z.B. für Tanz, Gymnastik und andere Fitnesssportarten zu ergänzen (siehe auch Handlungsempfehlungen für die Infrastruktur, Hallen und Räume).

5.4.2 *Steuerung der Sportstättenbelegung*

- Transparenz der Kosten städtischer Sportanlagen: Die Planungsgruppe schlägt vor, die jährlichen Kosten für den Unterhalt der städtischen Sportanlagen (Energiekosten, Nebenkosten, Personalkosten etc.) für jede einzelne Anlage transparent zu machen, und zu dokumentieren, wie viel eine Hallenstunde kostet, um bei den Nutzern/innen und in der Bevölkerung ein Kostenbewusstsein zu schaffen. Damit liegt eine Basis vor, aus der ersichtlich wird, ob Ressourcen angemessen zwischen den Geschlechtern verteilt sind.
- Erarbeitung von Kriterien der Auslastung von Sportstätten: Die bisherige Belegungspraxis stellt keine objektiven Kriterien bereit, wie die Auslastung von Sportstätten gemessen werden kann. Aus diesem Grund schlägt die Planungsgruppe die Entwicklung objektiver Kriterien vor, die den Auslastungsgrad von Sporthallen pro Anlageneinheit unter Berücksichtigung der ausgeübten Sportart ermitteln. Dabei kann auf die Empfehlungen des Leitfadens für die Sportstättenentwicklungsplanung des Bundesinstitutes für Sportwissenschaft zurückgegriffen werden, wo für eine Vielzahl von Sportarten die Belegungsdichte definiert wurde. Unter Belegungsdichte wird dabei die Anzahl derjenigen Sportler/innen in einer Sportart verstanden, die gleichzeitig auf einer Sportanlage Sport ausüben können (unter Berücksichtigung der Auswechsel- oder Reservespieler/innen). Die konkreten Werte der Belegungsdichte für Freiburg sollen gemeinsam durch das Schul- und Sportamt und dem Sportkreis erarbeitet werden.
- Kontrolle der Sportstättenbelegung: Auf Basis der erarbeiteten objektiven Kriterien zur Bewertung der Auslastung von Sporthallen soll die tatsächliche Belegung regelmäßig überprüft werden. Wird der zuvor festgelegte Auslastungsfaktor konstant und dauerhaft unterschritten, können Sanktionen wie z.B. der Verlust der Belegungszeit *folgen*. Die

Kontrolle erfolgt durch das Schul- und Sportamt, durch die Hausmeister (Hallentagebuch), die Sportvereine selbst oder durch den Sportkreis.

- Überarbeitung des Gebührenkonzepts für städtische Sportanlagen: Die bisher geltenden Gebührensätze für die Belegung von städtischen Sportanlagen sollen in Zukunft nicht mehr pro Anlage, sondern pro Anlageneinheit bzw. pro Quadratmeter berechnet werden. Ziel ist es, die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen und Belegungen ohne konkrete oder mit nur eingeschränkter Nutzung unattraktiv zu machen. Um Härten für raumintensive Sportarten bei der Umwandlung der Gebühren abzufedern, erstellt das Schul- und Sportamt in Zusammenarbeit mit dem Sportkreis einen Vorschlag, wie die Nutzungsgebühren für mehrteilige Hallen auf einen bestimmten Zeitraum angepasst werden können.

Außerdem wird eine Erhebung von Gebühren schon ab 18.00 Uhr befürwortet. Das Kinder- und Jugendtraining soll wie bisher weiterhin gebührenfrei sein. Die durch diese Regelung erzielten erhöhten Einnahmen sollen in den Sport zurückfließen.

5.5 Sportförderung

Die Vereinsbefragung ergab, dass von den Sportvereinen insbesondere die fehlende Transparenz von sportpolitischen Entscheidungen bemängelt wird. Neben dem Austausch von Informationen zwischen Stadtverwaltung und organisiertem Sport (siehe hierzu Kapitel 5.2.5) ist auch die kommunale Sportförderung von diesem Vorwurf tangiert.

- Transparenz der kommunalen Sportförderung: Die kommunale Sportförderung der Stadt Freiburg umfasst eine Vielzahl von Fördertatbeständen, u.a. den Punkt „besondere Maßnahmen“, unter dem verschiedene Fördermaßnahmen zusammengefasst sind. Die Planungsgruppe empfiehlt, gerade diesen Punkt, der rund 40 Prozent der jährlichen Barförderung ausmacht, transparenter zu gestalten. Insbesondere das Zustandekommen der Summen der einzelnen Fördertatbestände soll in geeigneter Form veröffentlicht und dokumentiert werden.

Diese Maßnahme ist vor allem im Sinne des Gender Mainstreaming unabdingbar. Geschlechtergerechte Sportentwicklungsplanung kann nur auf der Grundlage transparenter und demokratischer Ressourcenverteilung erfolgen.

- Förderung des Amateur-Leistungssports in der Stadt Freiburg: Die jetzige Förderung des Amateur-Leistungssports (Amateur-Bundesliga-Teams) unterliegt keiner objektiv nachvollziehbaren Regelung. Daher empfiehlt die Planungsgruppe eine Überprüfung und ggfs. eine Neuregelung der Bezuschussung des Leistungssports von Frauen und Männern.
- Erstellung eines Leistungssportkonzepts für den Amateurbereich: Die Planungsgruppe empfiehlt die Entwicklung einer Leistungssportkonzeption für den Amateur-Leistungssport. Diese Konzeption soll objektive Kriterien für einen Verteilungsschlüssel der zur Verfügung stehenden Mittel beinhalten. Die Verteilung der Fördermittel soll geschlechterneutral erfolgen und ist daher an bestimmte Kriterien wie beispielsweise die Spiel- und Leistungsklasse, die Sportart etc. zu koppeln. Bei der Gewährung der finanziellen Mittel müssen die Begünstigten transparent machen, wie die Sportfördermittel eingesetzt wurden. Die Stadt Freiburg hat eine längerfristige Planungssicherheit für die Spitzensportteams zu gewährleisten – daher ist bei der Entwicklung der Leistungssportkonzeption zu überprüfen, ob der vorgesehene Betrag unabhängig von der Haushaltsituation zur Verfügung stehen kann. Darüber hinaus empfiehlt die Planungsgruppe die Erhöhung der Sportfördermittel für den Amateur-Leistungssport.

- Zuschüsse für Wettkämpfe und Wettkampfveranstaltungen: Die Stadtverwaltung soll auf eine ausgewogene und langfristig ausgeglichene Verteilung der Zuschüsse für Wettkämpfe und Wettkampfveranstaltungen im Männer- und Frauensport achten.
- Überarbeitung der kommunalen Sportförderung: Die Planungsgruppe schlägt die Überarbeitung der kommunalen Sportförderung vor. So soll der Posten „jugendsportliche Maßnahmen“ gestrichen und die Mittel dem Posten „allgemeine Jugendförderung“ zugeschrieben werden. Darüber hinaus sollen Kooperationen von Sportvereinen mit den Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe/Jugendtreffs über die Sportförderrichtlinien finanziell unterstützt werden.
- Einrichten einer Position in der kommunalen Sportförderung für Gender Mainstreaming-Maßnahmen: Die Planungsgruppe empfiehlt die Auflage eines Titels „GM-Projekte“ in den kommunalen Sportförderrichtlinien. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen innovative Gender Mainstreaming-Projekte in den Sportvereinen/im Sportbereich von der Stadt Freiburg unterstützt werden.
- Finanzielle Honorierung der sozialen Arbeit der Vereine: Die Kompetenzen und Leistungen des Sports in der sozialen Arbeit sollen stärker finanziell honoriert werden. Diese Förderung soll separat von der kommunalen Sportförderung erfolgen. Die Sportvereine können sich bei einer entsprechenden Förderung stärker und dauerhafter in der Sozialarbeit engagieren, z.B. in der Arbeit mit Jugendlichen aus zugewanderten Familien, verhaltensauffälligen Jugendlichen oder mit Behinderten.

5.6 Vereinsentwicklung

Viele Sportvereine beklagen die zunehmenden Schwierigkeiten, diverse Ehrenämter in der Vereinsführung zu besetzen oder freiwillige Helfer/innen für die vielfältigen Aufgaben im Verein gewinnen zu können. Auch wird es für viele Sportvereine immer schwieriger, qualifizierte Übungsleiter/innen zu gewinnen. Um die Vereine „fit für die Zukunft“ zu machen, entwickelte die Planungsgruppe einige Handlungsempfehlungen zur Vereinsentwicklung.

5.6.1 Vereinsentwicklung und Gender Mainstreaming

- Genderanalyse des Vereins (3R-Methode): Anhand der 3R-Methode soll jeder Sportverein eine Genderanalyse durchführen mit dem Ziel, die Gründe für die ungleiche Beteiligung von Frauen in verschiedenen Bereichen herauszufinden. Diese Handlungsempfehlung soll mit Hilfe von studentischen Examensarbeiten exemplarisch durchgeführt werden, da eine qualitativ hochwertige Analyse ansonsten nicht erreichbar ist.

-
- Fort- und Weiterbildung von Führungskräften der Sportvereine im Bereich Gender Mainstreaming: Der Sportkreis erklärt sich bereit, weiterhin Angebote in diese Richtung zu unterbreiten. Außerdem regt das Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Freiburg die zuständigen Sportverbände an, Gender Mainstreaming in die Organisationsleiter/-innenausbildung (BSB, LSV) zu integrieren.

5.6.2 Ehrenamt in den Sportvereinen

- Honorierung des Ehrenamtes im Sportverein: Das ehrenamtliche Engagement soll innerhalb eines jeden Vereins durch einen „Tag des Ehrenamtes“ honoriert werden. Dies kann z.B. durch einen gemeinsamen Nachmittag für alle Ehrenamtlichen des Vereins oder durch ein Fest geschehen. Weiterhin kann für Jugendleiterinnen und Jugendleiter ein Jugendgruppenleiterausweis beantragt werden, mit dem es sowohl auf lokaler Ebene als auch bundesweit Vergünstigungen in verschiedenen Bereichen gibt. Hierzu muss bei der Badischen Sportjugend ein entsprechender Antrag gestellt werden.
- Honorierung des Ehrenamtes durch die Stadt Freiburg: Es wird eine zeitgemäße Honorierung des Ehrenamtes angeregt, z.B. bereits für mehrjährige Tätigkeit für den Verein (z.B. 5, 10, 20, 25 Jahre). Auch die Ehrengabe soll nach Meinung der Planungsgruppe zeitgemäßer sein, z.B. VHS-Kurse, Computer-Kurse oder Incentives anstelle von Ehrenmedaillen. Auf politischer Ebene soll darauf hingearbeitet werden, dass der Sport bei Ehrungen (Tag des Ehrenamtes) angemessen berücksichtigt wird.
- Gewinnung von Ehrenamtlichen in den Sportvereinen: Innerhalb der Sportvereine soll die Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamtes durch eine Veränderung des Amtes an sich gesteigert werden. Z.B. könnten Ämter auf Zeit vergeben werden, zu besetzende Ämter mit einer klaren Aufgabenbeschreibungen ausgeschrieben werden oder Ämter auf mehrere Personen aufgeteilt werden, um den Arbeitsaufwand insgesamt kalkulierbarer zu machen. So können erfahrungsgemäß junge Menschen und Frauen eher für ehrenamtliche Tätigkeiten gewonnen werden. Da in einigen Freiburger Vereinen bereits positive Erfahrungen mit neuen Arbeitsformen zur Gewinnung von Ehrenamtlichen gemacht wurden, lädt der Sportkreis seine Mitglieder zu einer Veranstaltung zum Erfahrungsaustausch ein.
- Gewinnung von Frauen für den Vereinsvorstand: Qualifizierte Frauen sollen gezielt angesprochen und ggfs. motiviert werden, eine einschlägige Fortbildung zu besuchen. Hilfreich in diesem Zusammenhang sind auch eine klare Aufgabenbeschreibung, die Aufteilung von Aufgaben in überschaubare Bereiche, die Teilung von Stellen (Einarbeitung) oder projektbezogene Führungsaufgaben.

5.6.3 Qualifizierung von Übungsleiter/innen

- Qualifizierung und Einstellung von Übungsleiterinnen: Für die Realisierung dieser Handlungsempfehlung sind aufgrund der allgemeinen Schwierigkeiten bei der Gewinnung von ehrenamtlichen Übungsleiter/-innen nur kleine Schritte möglich: Gezielte Ansprache von Sportlerinnen und Motivierung, einen Übungsleiterschein zu machen; Anbieten von speziellen Lehrgängen (z.B. Frauen im Fußball) und Ankündigung in den Vereinssitzungen; Temporäre Einführung von gemischten Trainer/-innengespannen (z.B. Fußball, Reiten), um eine bessere Einarbeitung zu ermöglichen.
- Nach Auffassung der Planungsgruppe betrifft dieser Punkt die Sportvereine und die entsprechenden Sportfachverbände und kann nicht vertiefend Inhalt eines kommunalen Sportentwicklungsplanes sein. Die Sportvereine werden angehalten, ihre jugendlichen Mitglieder als Übungsleiter/innen zu qualifizieren.

6 Handlungsempfehlungen auf der Angebotsebene

6.1 Allgemeine Angebote aus Genderperspektive

Die Planungsgruppe hat eine Fülle an Anregungen für allgemeine Angebote aus Gender-Perspektive erarbeitet, die nachfolgend dokumentiert sind. Angebote, die einer bestimmten Zielgruppe zugeordnet werden können (z.B. Kinder und Jugendliche, Angebote für Ältere, integrative Angebote), finden sich in den Kapiteln 6.2, 6.3 und 6.4.

- Safer mountainbiking for women: Dieses Projekt, das von der AOK schon einmal erprobt wurde, wird für das Jahr 2005 ins Auge gefasst. Dabei soll eine Kooperation zwischen der AOK, dem Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität und einem Sportverein als Projektträger fungieren. Ziel ist es, Frauen einen sicheren und kompetent geleiteten Zugang zu dieser Sportart zu bieten. Anstoß durch ein Event, bei dem evtl. eine bekannte Sportlerin anwesend sein soll.
- Hallenbadöffnung nur für Frauen: Die bisherige Regelung, dass das Faulerbad samstags von 8.30 bis 10.30 ausschließlich für Frauen geöffnet ist, soll fortgeführt, besser bekannt gemacht und ausgewertet werden, um Grundlagen für eine evtl. Erweiterung dieses Angebots in der Zukunft zu haben.
- (Wasser-) Gymnastik für Männer: Angebote der (Wasser-) Gymnastik werden bisher kaum von Männern wahrgenommen. Daher sollten Angebote in diesem Bereich so formuliert sein, dass das Angebot gezielt Männer anspricht. Dies gelingt am ehesten über einen funktionalen Zugang.

6.2 Zielgruppe Kinder und Jugendliche

Unter dem Schlagwort „Wandel der Kindheit“ wird schon seit längerem der zunehmende Bewegungsmangel von Kindern und Jugendlichen beobachtet. Dieser Wandel lässt sich u.a. durch sportmotorische Tests und Gesundheitsuntersuchungen in Form von Längsschnittstudien nachweisen. Daher kommt der Bewegungsförderung von Kindern und Jugendlichen besondere Bedeutung zu, was sowohl von der Bevölkerung als auch von den Sportvereinen in den durchgeführten Befragungen erkannt wurde.

- Einrichtung eines kommunalen Arbeitskreises „Bewegungserziehung und Grundschulsport“: Kinder, insbesondere Schulanfänger/innen, weisen immer mehr Defizite in der gesamtheitlichen Entwicklung auf, die größtenteils auf Bewegungsmangel und ungesunde Lebensführung zurückzuführen sind. Daher stellt sich die Kommunalpolitik der Aufgabe, Kinder bereits frühzeitig an den Sport und zur Gesundheitserziehung zu führen. Hierzu soll ein kommunaler Arbeitskreis „Bewegungserziehung im Vorschul- und Grundschulalter“ konstituiert werden, der durch Fortbildungsveranstaltungen und praktische Projekten die Bewegungsförderung von Kindern forciert.

Der Arbeitskreis soll multiprofessionell zusammengesetzt sein. Zum Team sollen dabei Fachleute aus dem Sportamt, der Schulpsychologischen Beratungsstelle, der Kinder- und Jugendgesundheitspflege, der Pädagogischen Arbeitsstelle des Schulamtes, das Jugendamt, Lehrer/innen, Eltern, Schulleiter/innen, des Kinderbüros, der Kindergärten, der Sportkreis und die Staatliche Schulaufsicht gehören. Eine Vernetzungen mit anderen Institutionen soll angestrebt werden.

Übergeordnete Ziele dieses Arbeitskreises sind: Bewusstsein für ein bewegtes Leben schaffen, Bewegungserziehung im Vorschulalter zu fördern, den Sportunterricht in Grundschulen zu unterstützen und zu ergänzen.

Der Arbeitskreis soll Projekte initiieren, die das Bewegungsverhalten fördern. Die Planungsgruppe schlägt konkret vor, ein Projekt zur bewegten Pause in Grundschulen ins Leben zu rufen (z.B. Spielekisten, Spielmobil). Aber auch Einzelprojekte wie „Spiele aus aller Welt“ oder „Rollstuhlparcours“ (als integrativer Ansatz) sind nach Auffassung der Planungsgruppe durchzuführen.

Für eine langfristige Arbeit wird vorgeschlagen, ein kommunales Netzwerk / einen Arbeitskreis in Freiburg zu etablieren. In der Konstituierungsphase wird ein Mitglied einer solchen bewährten Einrichtung aus Münster zum Erfahrungsbericht eingeladen.

- „Mädchentage“ 1-2 mal in der Woche anbieten: Die Planungsgruppe folgt der Empfehlung, betreute Zeiten auf Spiel- und Freizeitplätzen festzulegen (vgl. Kapitel 4.2.1.4). Diese Möglichkeit und damit verbundene Angebote werden per Aushang in Jugendeinrichtungen und an nahe gelegenen Schulen bekannt gegeben. Für solche Aktionen könnte u.a. auch das Spielmobil des Landessportverbandes Baden-Württemberg (LSV) angemietet werden. Die Initiative für die Einrichtung von Mädchentagen sollte vom Sozial- und Jugendamt, den Kinder- und Jugendeinrichtungen oder dem Schul- und Sportamt ausgehen.
- Fachtagung zu Mädchen- und Jungenarbeit im Sport: Sportfachverbände oder der Deutsche Sportlehrer Verband (DSLTV) sollen angeregt werden, eine Fachtagung zu sportpädagogischer Mädchen- und Jungenarbeit anzubieten. Hierzu sollen erfahrene Sportpädagoginnen und -pädagogen aus der praktischen Mädchen- und Jungenarbeit eingeladen werden und in Workshops mit Lehrkräften, Sozialpädagog/-innen aus Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie Übungsleiter/-innen arbeiten. Eine Dokumentation soll anschließend in allen Freiburger Sporteinrichtungen und Schulen verbreitet oder über das Internet zugänglich gemacht werden. So wird auch exemplarisch nachvollziehbar, was mit „mädchen-“, bzw. „jungengerechten“ Angeboten gemeint sein kann.
- Qualifizierter Sportunterricht in der Grundschule: Der Freiburger Sport schließt sich der Schulsportoffensive an und fordert, dass an jeder Grundschule mindestens eine für den Sport qualifizierte Lehrkraft unterrichtet. Ergänzt werden sollte, dass diese Lehrkraft auch Genderkompetenz mitbringt bzw. sich diesbezüglich fortbildet.
- Schulinterne Gender Mainstreaming – Fortbildungen: Um das neue Programm Gender Mainstreaming und geschlechterpädagogische Grundlagen in Schulen zu etablieren, soll eine kompetente Beraterin/ein kompetenter Berater die Schulen besuchen und vor Ort die Leitung und das Kollegium für geschlechterrelevante Fragestellungen sensibilisieren. Bei dieser Form können konkrete Einzelschulbelange berücksichtigt werden.
- Wettbewerb „Geschlechtergerechte Schule“: Im Hinblick auf die Sammlung praktikabler, praxisnaher Beispiele für Gender Mainstreaming und Schulsport wird vom Schul- und Sportamt ein Wettbewerb ausgeschrieben für die „geschlechtergerechte Schule“ Freiburgs.
- „Geschlechtergerechte Sportförderung an Ganztagschulen“: Für die sportbezogene Betreuung an Ganztagschulen werden Mittel so eingesetzt, dass Jungen und Mädchen gleichermaßen davon profitieren. Dabei ist darauf zu achten, dass die Schüler/-innen nicht auf geschlechertypische Sportangebote festgelegt werden. Bei der Einstellung von schulexternen Fachkräften, die diese Angebote übernehmen, ist auf Genderkompetenz zu achten.

6.3 Zielgruppe „Ältere“

In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird die Zahl der älteren Menschen stark zunehmen. Dieser Trend lässt sich auch in der Bevölkerungsprognose für die Stadt Freiburg nachzeichnen. Ältere Menschen sind aber, entgegen landläufiger Meinung, nach wie vor sportlich aktive (siehe hierzu auch die Ergebnisse der Sportverhaltensstudie). Es ist daher davon auszugehen, dass das Thema Sport und Bewegung für ältere Menschen in den kommenden Jahren virulent werden wird. Durch geeignete Maßnahmen, wie sie die Planungsgruppe nachfolgend vorschlägt, lassen sich bereits frühzeitig Strukturen für Sport- und Bewegungsangebote für Senioren und Seniorinnen aufbauen. Zudem ist der Ausbau gezielter Angebote für ältere Menschen u.a. unter der Perspektive des Gender Mainstreaming geboten, da die verhältnismäßig große Zahl von Frauen dieser Altersgruppen bislang zu wenig in das Bewegungs- und Sportleben einbezogen wurde.

- Gesamtstädtische Sportkonzeption für Seniorinnen und Senioren: Um das Angebot von Sport und Bewegung für ältere Menschen sicherzustellen, ist es erstrebenswert, möglichst frühzeitig die verschiedenen Anbieter miteinander ins Gespräch zu bringen und die verschiedenen Sportangebote aufeinander abzustimmen. Hierzu wird vorgeschlagen, ein Netzwerk für den Altersport in der Stadt Freiburg zu installieren, da die Entwicklung einer gesamtstädtischen Sportkonzeption für Seniorinnen und Senioren nur durch ein professionelles Netzwerk bewältigt werden kann. Aufgaben des Netzwerkes können sein:
 - Erarbeitung einer gesamtstädtischen Sportkonzeption für Seniorinnen und Senioren
 - Bestandserhebung/Abgleich der Angebote für Seniorinnen und Senioren
 - Einrichtung einer ständig tagenden Arbeitsgruppe zur Koordination der Angebote (Stadt, Vereine; Ärzte, Senior/innenverbände, Aktive)
 - Sicherstellung der wohnortnahen Versorgung mit Sport und Bewegung in allen Stadtteilen
 - Verteilung der Informationen an die Zielgruppe

Erste Schritte zur Umsetzung dieser Maßnahme: Das Schul- und Sportamt lädt gemeinsam mit dem Sportkreis alle in Frage kommenden Organisationen und Institutionen zu einem Gespräch ein. Berücksichtigt werden sollen Sportvereine, karitative/kirchliche Einrichtungen, Seniorenbüro, Seniorenbegegnungsstätten, Seniorenverbände, Krankenkassen, weitere Fachleute, Interessierte). Inhalt dieser Sitzung ist zunächst die Sensibilisierung der Teilnehmer/innen für dieses Thema sowie die Festlegung der weiteren Schritte (z.B. Beantwortung der Frage, ob eine Arbeitsgruppe eingerichtet werden soll).

Elemente einer gesamtstädtischen Konzeption für den Sport von Senioren und Seniorinnen könnten sein:

- *Differenzierte Bestandsaufnahme:* Grundlegend sollte eine nach Geschlecht und Zielgruppe differenzierte Bestandsaufnahme aller Angebote für Seniorinnen und Senioren in den unterschiedlichen Einrichtungen und Institutionen geleistet werden.
- *Sportförderung:* Die Sportförderung könnte zukünftig auf die Altersgruppe der Seniorinnen und Senioren (Menschen ab 60 Jahre) bezogen werden. Dazu wären differenzierte Angebote nötig für Männer ab 60 Jahren, Frauen ab 60 Jahren und gemischt geschlechtliche Sportgruppen für Menschen ab 60 Jahren. Für diese drei Gruppierungen müssten Angebote vorgehalten werden, die sich in der gesamten Bandbreite vom Gesundheitssport bis zum Leistungssport bewegen. Spezifische Angebote könnten lauten: Sturzprophylaxe (die Namensgebung müsste überdacht werden), Kegeln, Minigolf, Radfahren, Wandern, Hockergymnastik, Tanz
- *Netzwerk für den Altersport:* Für die systematische Aufnahme der Angebote für Senioren und Seniorinnen und der entsprechenden Sportförderung ist eine Kooperation zwischen dem Schul- und Sportamt Freiburg, dem Seniorenbüro Freiburg, den Sportvereinen, den Seniorenbegegnungsstätten, dem Arbeitskreis Seniorenbegegnung, den Kirchen bzw. Pfarreien, den interessierten Allgemein-Ärzten und schließlich den Krankenkassen notwendig.
- *Stadtteilbezogene Angebote:* Angebote für Seniorinnen und Senioren müssten stadtteilbezogen gestaltet werden. Hierzu bietet sich eine Kooperation mit den jeweils ansässigen Allgemein-Ärzten, den Pfarrämtern – diese könnten auch der Räumlichkeiten wegen einbezogen werden –, den Seniorenbegegnungsstätten und den ortsansässigen Krankenkassen an.
- *Informations- und Öffentlichkeitsarbeit:* In dieser Kooperationsstruktur müssten Informationen auf zwei Ebenen gestreut werden: Zum einen müssten die Ärzte über die Sport- und Bewegungsangebote für Seniorinnen und Senioren informiert werden – dies könnte über gezielte und stadtteilbezogene Veranstaltungen z.B. in den Seniorenbegegnungsstätten geschehen. Zum anderen müssten die Seniorinnen und Senioren direkt informiert werden – z.B. in den Seniorenbegegnungsstätten und bei den Ärzten (Wartezimmer etc.). Auch im Internet sollten die Angebote für die SeniorInnen explizit aufgenommen werden (vgl. Kapitel 5.3).
- *Sport und Geselligkeit verknüpfen:* Inhaltlich müssten die Angebote so gestaltet werden, dass sie Freude an Bewegung und Sport vermitteln, zur Integration in die Gesellschaft führen und Lerngelegenheiten bieten. Die gesellschaftliche Integration von Senior/-innen kann u.a. durch die Ausrichtung von Turnieren (Minigolf-Turnier, Kegel-

Turnier etc.) gelingen. Bedeutsam ist bei den Turnieren, dass soziale Gruppen (z.B. die Menschen aus unterschiedlichen Seniorenbegegnungsstätten) gegen andere antreten, so dass Sport bzw. Bewegung mit sozialem Miteinander verbunden wird. Hier könnten sich auch geschlechtshomogene Gruppen bilden.

6.4 Integrative Angebote

Durch die Einbeziehung verschiedener, oftmals gesellschaftlich isolierter Personengruppen in den Trainings- und Übungsbetrieb von Sportvereinen erhöht sich maßgeblich deren Kontakt zur übrigen Wohnbevölkerung. Sportliche Erfolgserlebnisse stärken ihr Selbstwertgefühl, da sie rasch als gleichberechtigte Partner/innen anerkannt werden. In den Sportvereinen als Solidargemeinschaften werden neben vielen anderen Aspekten Gemeinschaftsgefühl, Toleranz und Respekt voreinander eingeübt und gefördert. Dieser Herausforderung stellen sich auch die verschiedensten Freiburger Institutionen.

- Sport, Migration und Integration: Die Planungsgruppe begrüßt die Projektinitiative „Erziehung im und durch Sport und Bewegung im interkulturell-europäischen Kontext - Nachhaltige Netzwerke schaffen in der Region Freiburg“ der Stadt Freiburg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sport und Sportwissenschaft im Rahmen des EU-Programms „2004 Europäisches Jahr der Erziehung durch Sport“. Mit der Verwirklichung dieses Projektes werden dem Schulsport und den Sportvereinen Wege beim Thema „Integration durch Sport“ aufgezeigt, die in eine enge langfristige Zusammenarbeit der Projektpartner münden werden.
- Sport für Menschen mit Behinderung: Eine Arbeitsgemeinschaft „Integrativer Sport“ übernimmt die Konzeptionierung und Koordination von Initiativen im Sinne des Sports für Menschen mit Behinderung. Dieser Arbeitskreis wird vom Sportkreis und der Evangelische Fachhochschule ins Leben gerufen. Mehrere, zum Teil parallel durchführbare Schritte sind hier:
 - Ausbau der schon bestehenden Kooperationen Schule / Sportverein – z.B. mit dem Reitverein (Intensivierung der Kooperation, abhängig von geeigneten Räumen), Kooperation Gehörlosenschule
 - Zusatzqualifikationen für Übungsleiter/innen
 - Unter Einbezug des Sportkreises Freiburg (Beauftragter für Integration) soll eine Infostelle eingerichtet werden, die die Öffentlichkeitsarbeit verbessert sowie Infos sammelt und Anfragen zum Thema Integration von behinderten Menschen im Sport bearbeitet. Die Internetseite der Stadt Freiburg sollen in diese Richtung verbessert werden.
 - Der Sportkreis ergreift bei diesem Projekt die Initiative und Koordination und berät die einzelnen Vereine, die Angebote durchführen.

- Sport und Aussiedler/innen: Aussiedler/innen konnten bisher kaum an den Sport gebunden werden. Initiiert durch die Evangelische Fachhochschule sollen Vorschläge erarbeitet werden, wie diese Zielgruppe im Sinne der Integration angesprochen werden kann. Erste Überlegungen der Planungsgruppe ziehen Angebote aus dem Kampfsport (Ringgen, Karate) beispielsweise in der Zusammenarbeit mit der Ringkampfgemeinschaft in Erwägung.
- Einrichten eines Bewegungsangebots für Migrantinnen (Bewegungsangebot insbesondere für muslimische Frauen): Benötigt wird hierzu ein Raum, der vor Blicken von außen geschützt ist. Die Inhalte legen die Sportlerinnen selbst fest. Die Vorbereitung erfolgt durch das Interkulturelle Büro, der Arbeitsgemeinschaft „Europäisches Jahr des Schulsports“ und dem Sportkreis unter Hinzuziehung von Expertinnen aus der Zielgruppe.

6.5 Veranstaltungen und Events

Mit Veranstaltungen und Events präsentieren nicht nur die ortsansässigen Sportvereine ihre Leistungen nach außen. Auch die Stadt Freiburg profitiert von einer Vielzahl von Veranstaltungen und Events, die sowohl heimisches als auch auswärtiges Publikum anziehen. Freiburg wird damit als Sportstadt identifiziert, was einen beträchtlichen Imagegewinn nach sich ziehen kann. Sowohl in der Bevölkerungsbefragung als auch in der Planungsgruppe wird die Förderung von Sportveranstaltungen auf verschiedenen Ebenen gefordert.

- Förderung von Freizeitsportveranstaltungen: Die bisherige Förderung von Freizeitsportveranstaltungen mit altersübergreifendem, freizeit- und breitensportlichem Charakter in Freiburg soll beibehalten und die zur Verfügung stehenden Mittel nicht gekürzt werden.
- Förderung von Großsportveranstaltungen: Die Stadt Freiburg soll überprüfen, ob Großsportveranstaltungen mit werbe- und publikumswirksamen Charakter (z.B. Tour de France) weiterhin von der Stadt Freiburg bezuschusst werden können. Jedoch sollen die Gelder nicht aus den Haushaltsmitteln des Sportamtes abgerufen werden, sondern bei den entsprechenden Stellen, die die Stadt Freiburg nach außen hin vermarkten.

6.6 Sponsoring/Stiftung für den Sport in Freiburg

- Social Sponsoring: Grundlegend soll überprüft werden, ob für den Sport in Freiburg ein social sponsoring möglich ist. Dabei soll eine Initiative gestartet werden, die versucht, Firmen für social sponsoring zu gewinnen (evtl. Gründung einer Stiftung). Mit diesem

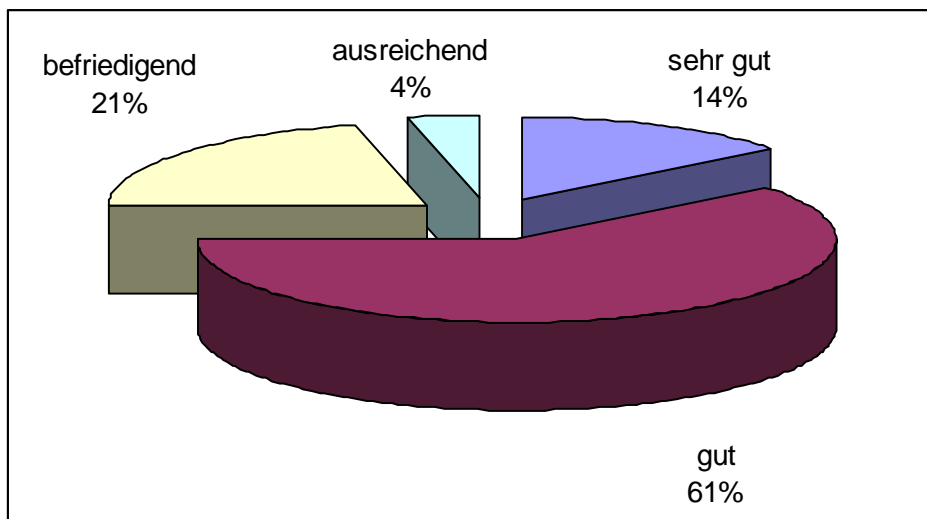
Geld könnten Projekte (z.B. hier diskutierte Zielgruppen- oder Integrationsprojekte, Veranstaltungen) gefördert werden.

7 Bewertung des Planungsprozesses und der Planungsergebnisse

7.1 Die Bewertung von Prozess und Ergebnis aus Sicht der Planungsgruppenmitglieder

Die Planungsgruppenmitglieder wurden vor Beginn und nach Ende der Planungsphase ausführlich zu ihrem Sportverhalten, ihren Erwartungen an den Planungsprozess bzw. zu ihrer Einschätzung über die Planungsgruppenarbeit befragt. Im Folgenden stellen wir einige Ergebnisse der Befragung nach Ende der Planungsphase vor, die die Einschätzungen der Mitglieder zu Fragen des Verfahrens, der Übertragbarkeit auf andere Planungsprobleme, der Rolle der Moderation und des Planungsergebnisses wiedergeben.

Abbildung 6: Bewertung Planungsverfahren³²



Den Befragten wurden sowohl in der Vor- als auch in der Nachbefragung jeweils rund 30 Fragen vorgelegt. Der Großteil der Fragen war in geschlossener Form mit Antwortvorgaben formuliert. Offene Fragen ohne Antwortvorgaben ergänzten den Fragebogen an geeigneter Stelle.

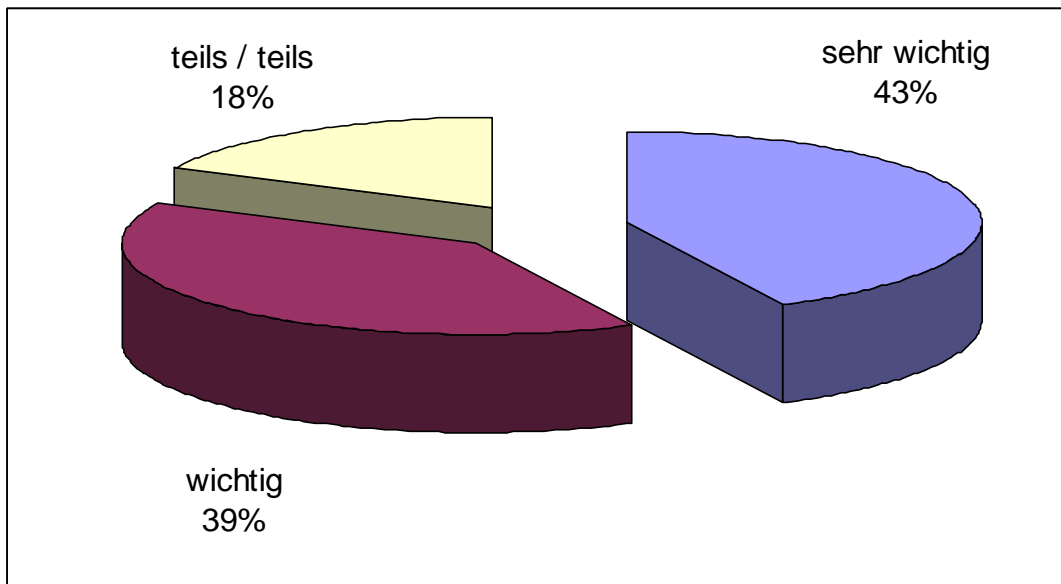
Das Kooperative Planungsverfahren war ein entscheidender Baustein des Projekts Sportentwicklungsplanung Freiburg und nahm auch in der Befragung einen zentralen Punkt ein. Dabei

³² „Neu war für alle Beteiligten das Planungsverfahren der Kooperativen Planung. Wie beurteilen Sie im Rückblick dieses Planungsverfahren?“, Angaben in Prozent, N=28

zeigt sich, dass das Planungsverfahren dem Planungsgegenstand angemessen war. 14 Prozent der Befragten bewerten das Planungsverfahren als sehr gut, 61 Prozent mit gut, so dass insgesamt 75 Prozent der Teilnehmer/-innen im Rückblick hinter diesem partizipatorischen Planungsverfahren stehen. Dies zeigt, dass das kooperative Verfahren auch für eine Stadt in der Größe Freiburgs ein adäquates Vorgehen für die Sportentwicklungsplanung darstellt.

Ein Faktor für das erfolgreiche Gelingen eines partizipatorischen Planungsprozesses ist offensichtlich die externe Moderation. Diese externe Unterstützung halten in Freiburg 82 Prozent der Befragten für sehr wichtig oder wichtig: Eine unabhängige, nicht in das örtliche Geschehen involvierte Moderation und Leitung der Sitzungen ist demnach entscheidend für den Erfolg des Planungsverlaufes und des Planungsergebnisses.

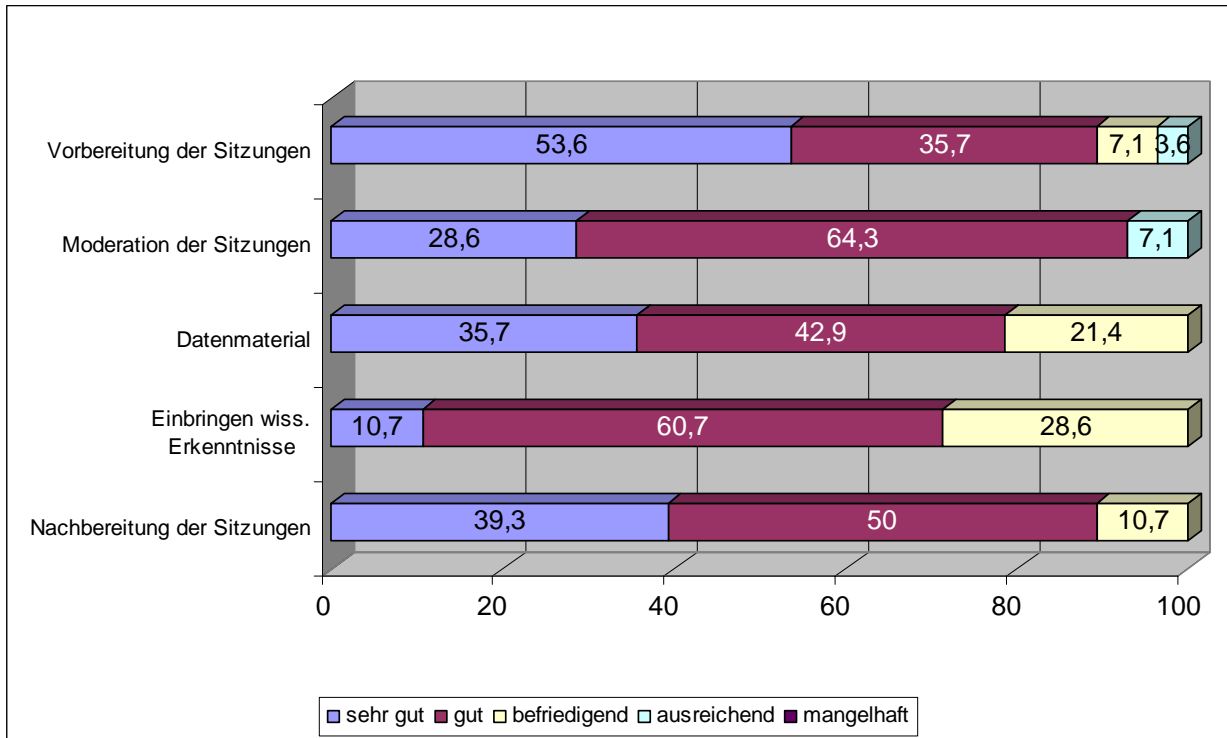
Abbildung 7: Bewertung Rolle der externen Moderation³³



Die Arbeit des Projektteams des Instituts für Sport und Sportwissenschaft wird sehr positiv beurteilt. Dies bezieht sich insbesondere auf die Moderation, die Vorbereitung und die Nachbereitung der Sitzungen, die von rund 90 Prozent der Teilnehmer/-innen der Planungsgruppe mit „sehr gut“ oder „gut“ bewertet werden. Kleinere Abstriche sind bei dem zur Verfügung gestellten Datenmaterial der Befragungen und beim Einbringen dieser und anderer sportwissenschaftlicher Erkenntnisse in den Planungsprozess vorzunehmen. Dies weist auf die Schwierigkeit hin, komplexe Informationen in kurzen Zeitspannen adäquat anbieten und verarbeiten zu können. Dennoch wird auch der Umgang mit der Fülle an sportwissenschaftlichem Material zu über 70 Prozent mit mindestens „gut“ beurteilt.

³³ „Wie wichtig ist die Teilnahme außenstehender Moderator/-innen am Planungsprozess?“; Angaben in Prozent, N=28

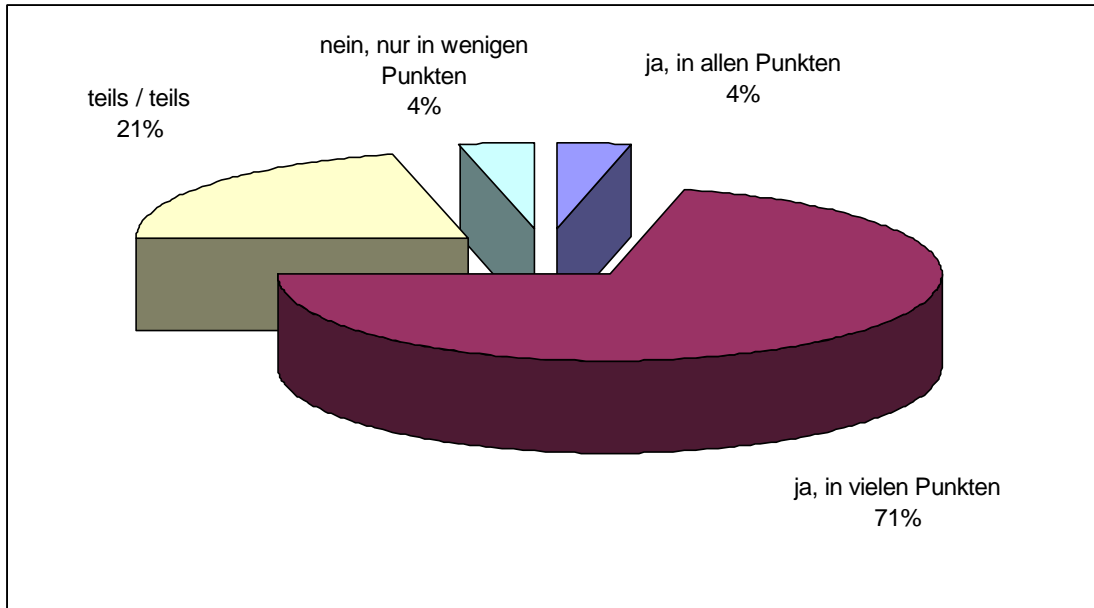
Abbildung 8: Bewertung des Instituts für Sport und Sportwissenschaft³⁴



Das Planungsergebnis selbst wird in Freiburg im Vergleich zu bisher durchgeführten Projekten von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern überdurchschnittlich gut bewertet. Dies äußert sich u.a. darin, dass etwa 75 Prozent der Befragten angeben, dass das Planungsergebnis in allen oder in vielen Punkten ihren Erwartungen entspreche. Dieses Ergebnis stellt einem Verfahren, das auf einer Heterogenität von Interessen und dem Prinzip der Konsensbildung durch Kompromisse basiert, ein gutes Zeugnis aus.

³⁴ Wie bewerten Sie die Arbeit des Instituts für Sport und Sportwissenschaft hinsichtlich....? Angaben in Prozent; N=28

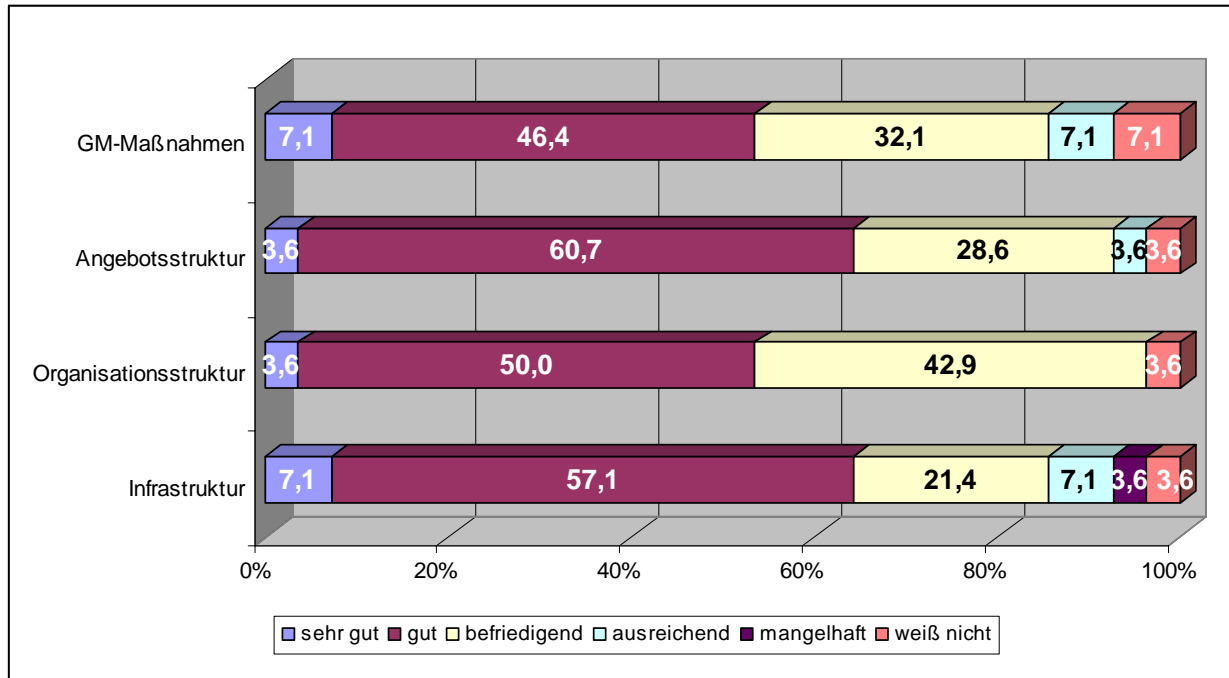
Abbildung 9: Erfüllung der Erwartungen³⁵



Die größte Zufriedenheit herrscht bei den erarbeiteten Maßnahmen auf der Ebene der Infra- und der Angebotsstruktur – jeweils rund 64 Prozent der Befragten bewerten diese als sehr gut oder gut. Die Maßnahmen im Bereich Gender Mainstreaming und für die Organisationsstruktur werden jeweils von rund 54 Prozent der Befragten mit sehr gut oder gut eingeschätzt. Nur jeweils ein Bruchteil der Befragten bewertet die Handlungsempfehlungen auf den verschiedenen Ebenen mit „ausreichend“ oder mit „mangelhaft“.

³⁵ „Am Ende des Planungsprozesses steht ein Maßnahmenkatalog. Erfüllt dieser Ihre Erwartungen?“; Angaben in Prozent, N=28

Abbildung 10: Bewertung Planungsergebnis³⁶



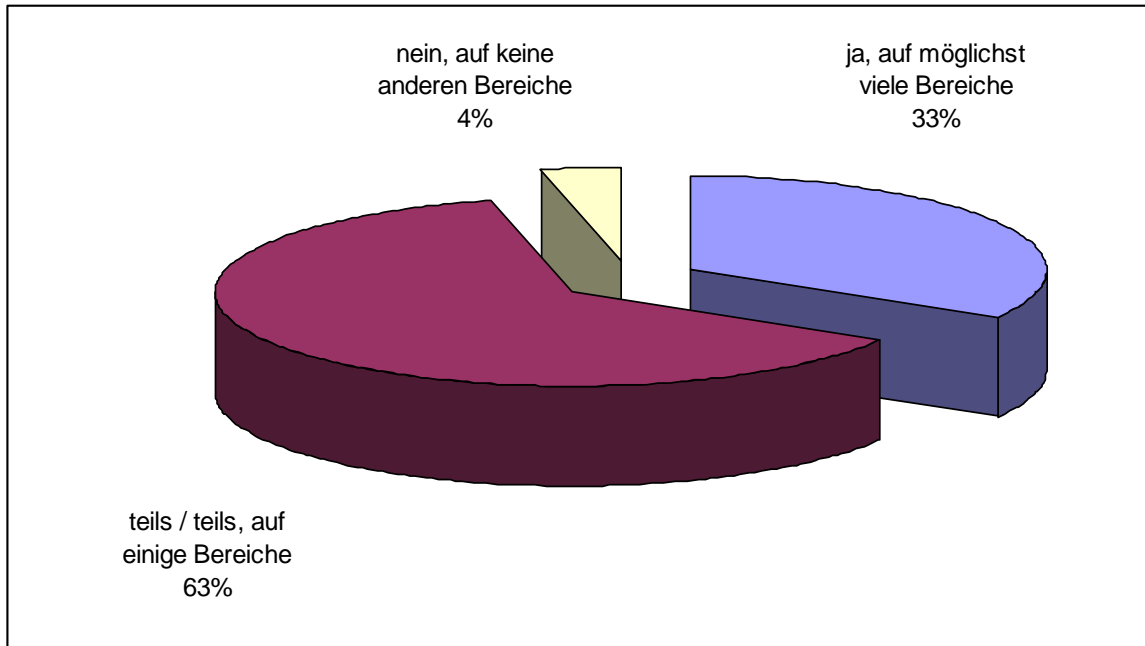
Fasst man die Bewertungen der lokalen Expertinnen und Experten zusammen, so wird deutlich, dass das Modell der Kooperativen Planung – trotz im Einzelfall etwas kritischer Wertungen im Vergleich zu anderen Städten, die ihre Sportentwicklungsplanung nach diesem Verfahren durchführten – auch für eine Stadt in der Größe Freiburgs ein anpassungsfähiges Verfahren mit einer hohen Problemlösungskapazität darstellt. Trotz der höheren Komplexität der Aufgabenstellung (Vielzahl an Stadtbezirken und Stadtteilen, Berücksichtigung aller Ebenen der Sportentwicklungsplanung), der Fülle von Informationen, die im Planungsprozess verarbeitet werden sollten, und des straffen Zeitmanagements und Zeitplans, der nur wenig Zeit für ausführliche und detaillierte Diskussionen zur Verfügung stellte³⁷, hat sich das kooperative Verfahren als tauglich für eine zukunftsorientierte Sportentwicklungsplanung erwiesen.

Dass das Projekt Sportentwicklungsplanung Freiburg und damit auch das Verfahren der Kooperativen Planung als Erfolg gewertet werden kann, zeigen nicht nur die Vergleichsbewertungen mit anderen Städten. Auch spricht sich ein Großteil der Befragten für eine Übertragung des Planungsverfahrens auf andere gesellschaftliche Bereiche in Freiburg aus. 33 Prozent möchten in möglichst vielen anderen Bereichen dieses Planungsverfahren anwenden, 63 Prozent in einigen anderen Bereichen.

³⁶ „Wie bewerten Sie den Maßnahmenkatalog für den Bereich der Infrastruktur/Organisationsstruktur/Angebotsstruktur/Gender-Mainstreaming-Maßnahmen?“; Angaben in Prozent, N=28

³⁷ Eine gewisse Vorstrukturierung der einzelnen Sitzungen durch das Moderator/innenteam und eine straffe Führung der Sitzungen waren zwar für die Bewältigung des Arbeitspensums hilfreich, wurden aber von einigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bemängelt („mehr Zeit für Gespräche/Diskussionen“).

Abbildung 11: Übertragbarkeit auf andere Politikbereiche³⁸



Für die Stadt Freiburg bedeutet dieses Ergebnis eine Unterstützung ihres bereits eingeschlagenen Kurses, auch in anderen Bereichen die Bürgerinnen und Bürger vermehrt einzubeziehen und ihnen somit entscheidend mehr Mitsprache bei lokalpolitischen Planungen beizumessen. 78 Prozent der Befragten würden sich wieder uneingeschränkt an einem Kooperativen Planungsverfahren beteiligen, 19 Prozent bei anderen (Arbeits-) Bedingungen, vier Prozent konnten keine Angaben machen und keine einzige Person würde sich an der erneuten Mitarbeit in einem solchen Planungsverfahren verweigern (ohne tabellarischen Nachweis).

³⁸ „Ist Ihrer Meinung nach das kooperative Planungsverfahren auf andere Entscheidungen in der Kommunalpolitik übertragbar?"; Angaben in Prozent, N=27

7.2 Die Bewertung von Prozess und Ergebnis aus sportwissenschaftlicher Sicht

7.2.1 Zum Planungsprozess

Die positive Bewertung des Planungsverfahrens aus Sicht der Teilnehmer/-innen ist ein Indiz für den Ablauf und die Qualität des Planungsprozesses. Der konsensual erarbeitete Maßnahmenkatalog entspricht im Ergebnis dem Leitbild einer kooperativen Kommune (Zühlke, 2000), weil Bürgerinnen und Bürger in Zusammenarbeit mit kommunalen Stellen durch konstruktives Gegenseitigkeitshandeln und gemeinsames Beratschlagen integrative Problemlösungen gefunden haben. Die kompakte und ergebnisorientierte Durchführung des Planungsprozesses war in erster Linie möglich durch die angenehme und positive Arbeitsatmosphäre sowie die Sachkompetenz der Teilnehmer/-innen im Hinblick auf die lokale Sportsituation in Freiburg und die allgemeingültigen Wissensbestände zur Entwicklung des Sportsystems in Deutschland.

Von besonderer Bedeutung für die erfolgreiche Arbeit war dabei die enge Abstimmung zwischen der Freiburger Stadtverwaltung, insbesondere dem Schul- und Sportamt, und den Vertreter/-innen des universitären Projektteams. Der gegenseitige Gedanken- und Informationsaustausch erstreckte sich über die gesamte Phase der kooperativen Planungsarbeit. Die enge Zusammenarbeit gewährleistete einen reibungslosen organisatorischen Ablauf des Projekts und diente zur Qualitätssicherung der von der Planungsgruppe erarbeiteten Maßnahmenkonzepte. Die ressortübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Stadtverwaltung stellte einen weiteren Schlüssel für das Gelingen des Projekts dar und wird insbesondere bei der Umsetzung der Maßnahmen von außerordentlicher Bedeutung sein.

Auch andere Faktoren, die sich in bisherigen Projekten als Garanten einer erfolgreichen Planungsarbeit herauskristallisierten, wie die kompakte Durchführung oder die heterogene Zusammensetzung der Planungsgruppe, waren in Freiburg erfüllt. Die Zusammensetzung der beiden Strukturgruppen kann jedoch nicht als optimal bezeichnet werden. Diese Aussage bezieht sich in erster Linie auf die mangelnde Präsenz von Frauen in den beiden Strukturgruppen, die angesichts des Schwerpunktes Gender-Mainstreaming wünschenswert gewesen wäre. Aber auch das Fehlen einiger Gemeinderatsfraktionen sowie von Vertreter/-innen einiger freier Gruppen und Institutionen unterstreichen obige Aussage. Dies bestätigt die Erfahrungen aus anderen Projekten, dass es schwierig ist, beispielsweise Jugendliche oder Expert/-innen mit Migrationshintergrund in eine kontinuierliche Planungsarbeit zu integrieren.

Als ein gewisser Hemmschuh der Planungsarbeit in Freiburg ist die mangelnde Teilnahmekontinuität anzusehen, die eine stringente und zielgerichtete Arbeit zum Teil erschwerte. Dies bezieht sich zum Teil auf das Wechseln einzelner Teilnehmer/-innen zwischen den beiden Strukturgruppen, zum anderen auf das Entsenden von Vertreter/-innen, die naturgemäß nicht den gleichen Einblick in den Stand der Diskussion besitzen können. Angesichts des großen zeitli

chen Umfangs, den die Planungsgruppenmitglieder ehrenamtlich zu bewältigen hatten, ist die Teilnahmekonstanz dennoch als zufriedenstellend zu bewerten.

In der Planungsgruppe waren meinungsbildende Repräsentant/-innen der Gruppen und Institutionen, die Sport und Bewegung in Freiburg fördern, versammelt, die sich als Kenner/-innen und Expert/-innen des lokalen Sports auszeichneten. Ein Problem war die Fülle an Informationen, die von diesen Expert/-innen verarbeitet werden musste, und die Komplexität der Aufgabenstellung, die sich von gesamtstädtischen Entscheidungen bis zum spezifischen Blickwinkel der Stadtteile erstreckte. Dies führte zum Teil dazu, dass durch die besondere Fülle der Handlungsempfehlungen einige Maßnahmen aufgrund entstehender Zeitknappheit nicht mehr in ausreichendem Maße diskutiert und konkretisiert werden konnten. Dieses Manko konnte nur dadurch kompensiert werden, dass die Moderator/-innen zunehmend Handlungsempfehlungen als Vorschläge für die Sitzungen vorformulierten und damit Steuerungsaufgaben übernahmen. Obwohl sich dadurch der Charakter des Kooperativen Planungsverfahrens tendenziell verändert und die direkte Beteiligung der Teilnehmer/-innen zeitweise in den Hintergrund rückt (z.T. auch zu deren Leidwesen), hat sich diese Arbeitsform aufgrund der spezifischen Bedingungen in Freiburg als problemadäquat erwiesen.

Freiburg ist die Stadt mit der größten Einwohnerzahl, in der das für die Sportentwicklungsplanung konzipierte Verfahren der Kooperativen Planung bisher zum Einsatz kam. Das Verfahren hat sich in einer spezifischen Variante auch hier bewährt.

7.2.2 Zu den Handlungsempfehlungen auf Ebene der Infrastruktur

Leitbild einer bedarfs- und zukunftsorientierten kommunalen Sportstätteninfrastruktur ist die „sport- und bewegungsfreundliche Stadt“. Das bedeutet, dass sich aus sportwissenschaftlicher Sicht Maßnahmen zur Gestaltung einer sport- und bewegungsfreundlichen Infrastruktur nicht mehr wie früher auf die Berechnung des Raumbedarfs an normierten regulären Sportstätten beschränken, sondern alle Ebenen von Sport- und Bewegungsräumen (dezentrale und wohnortnahe Grundversorgung mit Sport-, Spiel- und Bewegungsräumen; Bewegungs- und Begegnungszentren für den Freizeitsport in den einzelnen Stadtteilen; reguläre Sportstätten für den Freizeit-, Wettkampf- und Spitzensport) umfassen.

Die Planungsgruppe verabschiedete Handlungsempfehlungen auf allen unterschiedlichen Ebenen der Gesamtstadt, womit diesem Leitbild in vollem Umfang Rechnung getragen wird. Einfache, leicht erreichbare Sport-, Spiel- und Bewegungsräume, so genannte informelle Sportgelegenheiten, wurden dabei als gleichrangiges Handlungsfeld zu dem der regulären Sportstätten anerkannt. Damit folgt die Planungsgruppe dem heute von der Sportwissenschaft favorisierten Ansatz, Bewegungsräume und Sportstätten für alle unterschiedlichen Interessen- und Alters

gruppen zur Verfügung zu stellen und zu einer „sport- und bewegungsfreundlichen Stadt“ zu vernetzen.

In allen Stadtteilen wird der Notwendigkeit einer dezentralen Grundversorgung und der Einrichtung stadtteilbezogener Bewegungszentren Rechnung getragen. Aus stadtplanerischer Sicht ist hierbei in erster Linie die Schaffung von Bewegungsräumen im Innenstadtbereich und den anderen unterversorgten Planungsbezirken anzustreben, die – in der Regel ohne zusätzlichen Flächenbedarf – z.B. durch die bewegungsfreundliche Umgestaltung von Schulhöfen erreicht werden kann. Aber auch die Ergänzung, Umgestaltung und qualitative Aufwertung regulärer Sportaußenanlagen, die Neustrukturierung der Hallensituation oder die Entwicklung von Konzepten für Verbindungslinien für Inline- und Radfahrer/-innen nehmen gesamtgesellschaftliche Wandlungsprozesse des Sports auf und sollten die Sportentwicklung in Freiburg in den nächsten Jahren bestimmen.

Will man die einzelnen Maßnahmen bewerten, müssen sie an den Handlungsleitlinien bzw. Gestaltungsprinzipien gemessen werden, die von der Sportwissenschaft auf der Grundlage interdisziplinärer theoretischer Überlegungen und langjähriger Erprobung in der Praxis formuliert wurden (vgl. beispielweise Wetterich, 2000, S. 17). Sowohl in der Gestaltung von stadtteilbezogenen Bewegungs- und Begegnungszentren als auch in der Planung multifunktionaler Sport- und Freizeitareale (vgl. die Planung für das Sportgelände im Rieselfeld oder für den Sportpark Weingarten) manifestiert sich exemplarisch der Wille der Planungsgruppe, vielfältige, veränderbare, offene, altersübergreifende und erlebnis- und bewegungsintensive Sport- und Bewegungsräume zur Verfügung zu stellen. Durch die Umsetzung der erarbeiteten Maßnahmen wird daher eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Sportinfrastruktur entstehen.

Wenn zusätzlich bei der Planung und Umsetzung einiger Baumaßnahmen ausdrücklich die Einbeziehung der derzeitigen und zukünftigen Nutzungsgruppen gefordert wird, ist dies zu begrüßen, um Planungsfehler zu minimieren und eine hohe Identifikation der Nutzer/-innen mit den Sporträumen zu erzielen.

7.2.3 Zu den Handlungsempfehlungen auf Ebene der Organisationsstruktur

Lange Zeit wurde „Sportentwicklungsplanung“ mit „Sportstättenentwicklungsplanung“ gleichgesetzt, was eine Fixierung auf Fragen der Infrastruktur bedeutete. Mit dem Wandel des Sports und der immer stärker werdenden Privatisierung des Sports im Sinne eines selbstorganisierten und individuellen Sporttreibens müssen sich die traditionellen Sportanbieter, die Sportvereine, immer stärker mit Themen wie Mitgliederbindung und Mitgliederverlusten beschäftigen. Darüber hinaus traten in den letzten Jahren neue Sportanbieter, insbesondere die gewerblichen Anbieter, in Konkurrenz zur Solidargemeinschaft Sportverein.

Nicht nur die Veränderungen auf der Anbieterseite, auch Veränderungen in der kommunalen Sportpolitik wie beispielsweise die sinkenden Mittel der kommunalen Sportförderung (vgl. Eckl, 2003) wirken sich auf die Sportentwicklung aus. Daher kommt der Ebene der Organisationsstrukturen des Sports eine besondere Bedeutung zu, da hier die Chance besteht, die vorhandenen Strukturen des Sports in einer Kommune auf mögliche Verbesserungspotentiale zu überprüfen. Dieses Ziel ist auch laut Leitsätzen zur kommunalen Sportentwicklungsplanung des Städtetags Baden-Württemberg anzustreben (vgl. Städtetag Baden-Württemberg, 2003).

Die Planungsgruppe in Freiburg hat für die Ebene der Organisationsstrukturen eine ganze Fülle an Handlungsempfehlungen herausgearbeitet, die von der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit über die Sportstättenbelegung, der kommunalen Sportförderung, dem Ehrenamt im Sportverein, den Personalstrukturen des Sports in Freiburg bis hin zu Formen der Zusammenarbeit und Kooperation im Sport reicht. Der überwiegende Teil der Handlungsempfehlungen beschäftigt sich mit der Frage, wie die vorhandenen Strukturen des Sports optimiert und verbessert, die bestehenden Ressourcen im Sinne der Nachhaltigkeit also besser genutzt werden können. Neben diesen Optimierungsvorschlägen wirft die Planungsgruppe auch die Frage auf, wie das überaus umfangreiche Angebot an Sportinhalten und Sportanbietern in Freiburg besser koordiniert und besser aufeinander abgestimmt werden kann, um so nicht primär zu einer quantitativen Ausdehnung, sondern zu einer qualitativen Aufwertung des Sports zu kommen.

Exemplarisch sollen hier zwei Handlungsempfehlungen herausgegriffen werden, die geeignet sind, die Sportstrukturen in Freiburg „fit für die Zukunft“ zu machen.

Ein erster Schritt ist aus externer Sicht die Verbesserung der Kommunikation zwischen dem organisierten Sport und der Stadt Freiburg, hier v.a. mit den verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung. Die Sportvereine in Freiburg beklagen in der Vereinsstrukturanalyse die mangelnde Transparenz der sportpolitischen Entscheidungen. Durch einen verbesserten Informationsfluss und regelmäßige Gespräche zwischen dem organisierten Sport und der Stadt Freiburg könnten Vorbehalte abgebaut und eine engere Zusammenarbeit angestrebt werden. Regelmäßige Konsultationen und Besuche bei Mitgliederversammlungen sowie eine verbesserte Außendarstellung der Leistungen des Schul- und Sportamtes sind auf diesem Weg notwendige Voraussetzungen. Darüber hinaus müsste aber auch die lokale Sportpolitik in engeren Kontakt zum organisierten Sport treten – ein Umstand, den die Planungsgruppe in ihren Ausführungen nicht in der Tiefe behandelt hat.³⁹ Der organisierte Sport in Freiburg wird aber nur mit Unterstützung der politischen Gremien die Herausforderungen meistern können.

³⁹ Die Fraktionen des Gemeinderates waren zur Mitarbeit in der Strukturgruppe „Angebote und Organisation“ eingeladen, jedoch wurde das Angebot nur von einer Person zu einem einzigen Termin wahrgenommen (siehe Kapitel 1.3.3).

Eine Verbesserung der Koordination und der Zusammenarbeit zwischen der Stadt Freiburg und dem organisierten Sport führt – zweitens – zu einer weiteren Handlungsempfehlung, die aus externer Sicht ausdrücklich zu befürworten ist, nämlich die Verbesserung der Personalstrukturen im Sport. Kern der Sportentwicklungsplanung in Freiburg ist die qualitative Verbesserung der vorhandenen Sportstrukturen. Durch eine verbesserte Abstimmung und Koordination, die personalintensiv sein wird, kann das Sportleben in Freiburg nachhaltig verbessert werden. Hier von werden das Schul- und Sportamt, der Sportkreis, aber auch die Sportvereine selbst betroffen sein. Gerade im Vergleich mit Städten vergleichbarer Größe muss für Freiburg eine personelle Unterbesetzung konstatiert werden, die dazu führt, dass die laufenden Arbeiten von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unter erheblichem Zeitdruck und mit viel persönlichem Engagement bewältigt werden. Sollen aber in Zukunft die Handlungsempfehlungen dieses Projektes auch nur in Teilen umgesetzt werden, bedarf es einer Aufstockung dieser Personalkapazitäten. Diese Forderung mag unter Berücksichtigung der kommunalen Haushaltslage unpopulär erscheinen, für eine erfolgreiche Umsetzung der Maßnahmen ist sie aber unerlässlich.

Neben der Personalstruktur auf städtischer Seite wird auch eine Verberuflichung und (Teil-)Professionalisierung auf Seiten des organisierten Sports anzustreben sein. Die Aufgaben, die der Sportkreis Freiburg heute schon quasi als sozialer Dienstleister im Non-Profit-Bereich übernimmt, werden in Zukunft noch ausgebaut werden und damit hauptamtliche Kräfte unumgänglich machen. Wie diverse sportwissenschaftliche Studien zeigen, betrifft die Verberuflichung nicht nur Dachverbände und –organisationen, sondern im Sportbereich auch immer stärker die Sportvereine selbst. Professionalisierte Strukturen helfen dem Ehrenamt, sich wieder auf die Kernaufgaben zu konzentrieren – gerade in Zeiten, in denen immer weniger Menschen bereit sind, sich dauerhaft ehrenamtlich zu engagieren, helfen verberuflichte Strukturen zur Aufrechterhaltung der Institution „Sportverein“ (vgl. u.a. Cachay & Thielmaeier, 1999; Pitsch & Emrich, 2000; Horch & Schütte, 2002). Voraussetzung hierfür ist selbstverständlich ein entsprechender Wille bei den Sportvereinen, sich auf hauptamtliche Strukturen einzulassen. Über 400-Euro-Kräfte oder Teilzeitstellen können veränderungsbereite Sportvereine sich an verberuflichte Strukturen annähern. „Die Organisationen, die die Professionalisierungschance ergreifen, haben Vorteile. Viele Sportvereine können aber auch ohne Verberuflichung weiterleben, selbst wenn dies mit Stagnation oder sogar einer Verkleinerung des Angebots verbunden ist [...] Verberuflichung erweist sich offensichtlich als eine Erfolgsstory. Einmal in Gang gesetzt, erweckt sie ein Bedürfnis nach Fortsetzung (erfolgsorientierter Nachzieheffekt)“ (Horch & Schütte, 2002, S. 12).

7.2.4 Zu den Handlungsempfehlungen auf Ebene der Angebotsstruktur

Wie die Bevölkerungsbefragung zum Sportverhalten gezeigt hat, differenziert sich der Sport immer weiter aus – auch in Freiburg. Immer mehr Menschen bezeichnen sich selbst als in irgendeiner Form sportlich aktiv, wobei die Mehrheit eher als Freizeitsportler/-in einzustufen ist. Ganz deutlich ist bei den Motiven für Sport und Bewegung eine Abkehr von den klassischen agonalen Prinzipien und eine Hinwendung zu Aspekten wie Gesundheit, Entspannung und Erholung erkennbar. Ebenfalls werden immer mehr Aktivitäten außerhalb der vorhandenen Organisationsstrukturen (Vereinssport, andere Anbieter) und gleichfalls außerhalb der normierten Sportstätten ausgeübt.

Da eine umfassende Sportentwicklungsplanung neben der Infra- und Organisationsstruktur gleichermaßen die Angebotsstruktur in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückt, hat die kooperative Planungsgruppe zu diesem Themenkomplex Handlungsempfehlungen erarbeitet, die programmatischen Charakter haben und verschiedene Zielgruppen umfassen.

Aus externer Sicht soll v.a. die Zielgruppe „Ältere“ hervorgehoben werden, da fraglich ist, ob die Mehrzahl der Sportanbieter (Vereine und andere Anbieter) auf die demographische Entwicklung, die in den nächsten Jahren zu erwarten ist, vorbereitet ist. Die Rede ist davon, dass einerseits immer mehr Menschen sportlich aktiv älter werden (mancherorts wird auch von den „jungen Alten“ gesprochen), andererseits immer mehr Ältere und Senior/-innen immer weniger Jungen gegenüberstehen. Sport- und Bewegungsangebote für Senior/-innen dürfen keine separate Aufgabe für die Altenhilfeverbände oder für andere Einzelorganisationen sein, sondern müssen als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe begriffen werden.

Es genügt in Zukunft sicher nicht, vereinzelt Angebote für Ältere anzubieten, sondern es muss das Ziel sein, möglichst viele Organisationen und Institutionen, die mit Senior/-innen arbeiten, bei der Gestaltung und Umsetzung eines schlüssigen Gesamtkonzepts zu beteiligen. Hierbei kommt auch den bestehenden Sportvereinen eine Schlüsselrolle zu (vgl. Denk, Pache & Schaller, 2003, S. 243ff.).

Innerhalb eines solchen Konzepts wäre beispielsweise die konsequente Fortbildung von Übungsleiter/innen im Seniorensport (aber auch in der Arbeit mit z.B. Hochbetagten, Herzpatienten, etc.) denkbar. Viele Organisationen (z.B. Deutsches Rotes Kreuz) bieten zwar solche Angebote für Senior/-innen an, werden aber in Zukunft sicherlich nicht die gesamte Nachfrage befriedigen können. Auch wäre es wichtig zu überlegen, wie Ältere und/oder bisher Sportabstinenten zu Sport und Bewegung herangeführt werden können (besonders erfolgversprechend scheint die Arbeit mit lokalen Medizinerinnen, die individuelle Gesundheits-Checks durchführen, worauf die Übungsleiter ein persönliches Sport- und Bewegungsprogramm erarbeiten können).

Sport und Bewegung im Alter, konsequent über eine Seniorensportkonzeption verwirklicht, erfüllt schlussendlich auch eine sozial integrative Funktion, da durch gemeinsames Sporttreiben

der Gefahr der Vereinsamung und Isolation vom gesellschaftlichen Leben entgegengetreten werden kann.

7.2.5 Zu der Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Sportentwicklungsplanung

Weder der Stand der kommunalpolitischen Implementierung von Gender Mainstreaming noch die sportwissenschaftliche Diskussion lassen bisher eine idealtypische Umsetzung des Europäischen Programms in die Sportentwicklungspraxis zu.

So konnten auch in dem hier dokumentierten Prozess nur Annäherungen an die Leitideen des Programms erzielt werden. Um konsequent ein Projekt zu „gendern“, müssten mehrere Voraussetzungen erfüllt sein:

- ⇒ Genderkompetenz bei allen involvierten verantwortlichen Personen
- ⇒ Gender Mainstreaming als ausdrückliches Ziel aller Beteiligten
- ⇒ Die Möglichkeit, Gender Mainstreaming „top down“ einzuführen

In der vorliegenden Projektkonstellation musste eine Sensibilisierung für Genderaspekte des Vorhabens teilweise erst durch die wissenschaftliche Begleitung erfolgen, da die Genderkompetenz-Schulungen für die Stadtverwaltung erst parallel zu diesen Arbeiten begannen. So fehlte erforderliches Genderwissen breitflächig sowohl in den unterschiedlichen Projektgruppen als auch in den kooperativen Planungsgruppen.

So weit die Offenlegung der Grenzen des Vorgehens. Diese sollten allerdings nicht den Gewinn übersehen lassen: Der Projektprozess hat dazu geführt, dass alle involvierten verantwortlichen Personen zunehmend sensibilisiert wurden für geschlechtsbezogene Problemlagen und mögliche Lösungsansätze. In allen Sitzungen z.B. wurde es zunehmend selbstverständlich beide Geschlechter sprachlich zu berücksichtigen, alle Fragestellungen auch aus der Genderperspektive mit zu reflektieren.

Die Stadt Freiburg legt mit dem vorliegenden Projektbericht der sportinteressierten Öffentlichkeit und den Sportorganisationen differenzierte empirische Analysen, Anregungen und Empfehlungen zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in Einzelorganisationen vor.

8 Literaturverzeichnis

-
- Cachay, K., Thiel, A. & Meier, H. (1999). Berufsfeld Sport – Ergebnisse aus zwei Forschungsprojekten. *dvs-Informationen*, 14 (4), 20–25.
- Denk, H., Pache, D. & Schaller, H.-J. (Hrsg.). (2003). *Handbuch Alterssport*. Schorndorf: Hofmann.
- Eckl, S. (2003). *Kommunale Sportförderung in Baden-Württemberg - Auswertung einer Umfrage im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Kommunaler Sportämter / Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sportämter (Landesgruppe Baden Württemberg)*. Stuttgart. Zugriff am 14. April 2004 unter <http://www.kooperative-planung.de/download/sportfoerderung.pdf>
- Horch, H.-D. & Schütte, N. (2002). *Professionalisierungsdruck und –hindernisse im Management des selbstverwalteten Sports*. Zugriff am 14. April 2004 unter http://www.arbeitskreis-sportoekonomie.de/nr02_2002.pdf
- Junginger, U. (2002). *Sport- und Freizeitflächen für den neuen Freiburger Stadtteil Rieselfeld*. Diplomarbeit. Wiesbaden.
- Pitsch, W. & Emrich, E. (2000). Veränderungen des Umfangs hauptamtlicher Tätigkeit in Sportvereinen im Vergleich verschiedener empirischer Erhebungen. *dvs-Informationen*, 15(2), 15–20.
- Rütten, A., Schröder, J. & Ziemainz, H. (2003). *Handbuch der kommunalen Sportentwicklungsplanung* (Hrsg.: Landessportbund Hessen - Reihe Zukunftsorientierte Sportstättenentwicklung, Band 14). Aachen: Meyer&Meyer.
- Rütten, A. (1998). Kooperative Planung - ein umsetzungsorientiertes Sportstättenentwicklungskonzept. In A. Rütten, & P. Roßkopf (Hrsg.), *Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung* (S. 41–52). Stuttgart: Nagelschmid.
- Städtetag Baden-Württemberg (2003). Fortschreibung 2003 der Leitsätze und Grundlagen für die kommunale Sportentwicklung. *Gemeinde und Sport*, o.Jg. (1), 73–77.
- Wetterich, J (2000). Ziele, Handlungsleitlinien und Gestaltungsprinzipien einer zukunftsorientierten Gestaltung von Bewegungsräumen. In J. Wetterich, & W. Maier (Red.), *Familienfreundlicher Sportplatz* (S. 16-18). Stuttgart: Eigenverlag.
- Wetterich, J. & Klopfer, M. (2000). Bedarfsermittlung und Kooperative Planung. In J. Wetterich, & W. Maier (Red.), *Familienfreundlicher Sportplatz* (S. 19–27). Stuttgart: Eigenverlag.
- Wieland, H., Klopfer, M., Schrader, H. & Wetterich, J. (1998a). Das Modellprojekt „Familienfreundlicher Sportplatz“. In A. Rütten, & P. Roßkopf (Hrsg.), *Raum für Bewegung und Sport. Zukunftsperspektiven der Sportstättenentwicklung* (S. 95-114). Stuttgart: Nagelschmid.
- Wieland, H., Wetterich, J., Klopfer, M. & Schrader, H. (1998b). *Familienfreundlicher Sportplatz. Bericht über die Projektphase IV: Evaluation des Gesamtprojekts*. Stuttgart: Universität Stuttgart, Institut für Sportwissenschaft.

Zühlke, W. (2000). *Gegenwärtige Tendenzen der Stadtentwicklung. Eröffnungsrede des Direktors des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zur Auftaktveranstaltung zum Wettbewerb „die sportgerechte Stadt“ des LSB NRW.* o.O.

9 Anhang

Tabelle 10: Anwesenheitsliste Gruppe Infrastruktur

Organisierter Sport	Sitzung 1	Sitzung 2	Sitzung 3	Sitzung 4	Sitzung 5	Sitzung 6	Sitzung 7	Anwesend x von 7 Sitz.
Frau Stoll	x	x	x		x	x	x	6
Herr Fischer	x	x	x	x		x	x	7
Herr Wißler	x	x	x	x		x	x	7
Herr Sättele	x			x	x	x	x	5
Herr Müller	x	x	x		x	x	x	6
Herr Börner		x				x	x	4
Herr Tränkle	x	x	x	x		x	x	7
Herr Petersen		x	x					2
Frau Glasauer			x				x	2
Herr Trenker			x					1
Herr Jedem							x	1
Anzahl Gruppe	6	7	8	5	6	7	9	
Politik und Verwaltung								
Frau Breyer	x		x	x		x		4
Herr Hoffmann	x	x	x					5
Herr Schäfer							x	1
Herr Dufner				x				1
Herr Vasen					x	x		2
Herr Gradel	x		x	x	x	x	x	6
Herr Lehn	x	x	x	x	x	x	x	7
Frau Kref	x	x		x				3
Frau Bäuerle								1
Herr Schröder-Klings							x	1
Frau Köhler				x				1
Herr Bertram								0
Frau Schauer			x		x		x	3
Herr Grammelspacher	x	x	x	x	x	x	x	7
Herr Burgert	x	x	x	x		x	x	6
Herr Hofrichter						x		2
Herr Willmann			x					1
Herr Limberger						x		1
Herr Frey	x	x	x	x		x	x	6
Herr Thoma	x							1
Herr Staschull	x	x	x	x	x	x	x	7
Herr Aichele			x			x		2
Frau Czech-Blasel	x	x	x	x	x	x	x	7
Anzahl Gruppe	11	8	12	12	11	11	10	

Tabelle 11: Anwesenheitsliste Gruppe Angebote und Organisation

	Sitzung 1	Sitzung 2	Sitzung 3	Sitzung 4	Sitzung 5	Sitzung 6	Sitzung 7	Anwesend x von 7 Sitz.
Organisierter Sport								
Herr Fischer			x					1
Herr Giselbrecht	x	x	e	x	x	x	x	6
Frau Glasauer			x	x	x	e	x	4
Herr Heitzmann	x						x	2
Frau Maschitzki	x	x		x	x		x	5
Herr Meizner	x		x				x	2
Herr Petersen			x	x				2
Frau Piram						x		1
Herr Dr. Rothmann	x	x						2
Herr Sättele				x	x	x	x	4
Frau Stoll			x		x		x	3
Herr Prof. Stoll			x			x	x	2
Herr Tröger		x			x	x	x	4
Anzahl Gruppe	5	4	6	5	6	5	7	
Politik und Verwaltung								
Herr Burgert	x	x	x	x	e	x	x	6
Herr Grammlenspacher	x	x	x	x	x	x	x	7
Frau Knöpfle	x			e	e			1
Herr Lavori	x	x	x		x		x	5
Herr Männer	x	x	x		x		x	4
Frau Petersen			x					2
Herr Schwär			x					1
Frau Stuchlik	x						x	2
Herr Thiemann	x	x						2
Anzahl Gruppe	7	6	6	2	3	2	4	
Kinder, Jugend, Schule, sonstige								
Herr Buttmi			x				x	2
Herr Jäger			x	x			x	5
Frau von Lübbe	x	x	x		e	x	x	5
Herr Prof. Rogers	x	x	e	x	x	e	e	4
Herr Ottinger	x	x						2
Frau Rosahl-Theunissen		x	x	x	x	x	x	6
Herr Zeis	x	x	e	x	x	x	x	6
Frau Zink	x		x			x	x	4
Anzahl Gruppe	6	5	5	4	4	5	5	
Gesamt	18	15	17	11	13	12	16	

Tabelle 12: Klassenzahlen und Hallenversorgung der Freiburger Schulen

Grund/Hauptschulen	Klassenzahl	AE Hallen	AE Gymnastik	Halle 1		Halle 2	Gym.raum	
Adolf-Reichwein-Schule	16	2		Großturnhalle	18x36x6			
Albert-Schweizer-Schule	25	2		Großturnhalle	18x36x6			
Anne-Frank-Schule	15	1		Normalturnhalle	12x24x5,5		Gymnastikhalle	12x12
Clara-Grünwald-Schule	18		1					
Deutsch-Französische-Grundschule	5							
Emil-Gött-Schule	13	2	2	Großturnhalle	18x36x6			
Emil-Thoma-Schule (Grund/Real)	32	2	2	Normalturnhalle	15x27x5,5	Kleinturnhalle		14x23x5,5
Feyel-Schule Ebnet	4	1	1	Normalturnhalle	12x24x6			
Gerhart-Hauptmann-Schule	15	1	1	Normalturnhalle	12x24x5,5			
Hebelschule	21	1	1	Kleinturnhalle	14x18x5,5			
Hofackerschule Waltershofen	4	1	1	Normalturnhalle	15x27x6			
Johannes-Schwartz-Schule	7	1	1	Normalturnhalle	17x26x6			
Karlschule	20	2	2	Großturnhalle	21x36x7			
Karoline-Kasper-Schule	11	2	2	Großturnhalle	18x36			
Lindenbergschule Munzingen	8	1	1	Normalturnhalle	15x27x6			
Loretoschule	13	1	1	Kleinturnhalle	10x18x5,5			
Lortzingschule	12	1	1	Normalturnhalle	12x24x5,5		Gymnastikhalle	12x24x4,5
Markgrafenschule Tiengen	8	1	1	Normalturnhalle	12x24x5,5			
Mühlmatenschule Hochdorf	11	3		Großturnhalle	23x46x8			
Paul-Hindemith-Schule	13							
Pestalozzischule (Grund/Real)	24	2		Großturnhalle	18x36x6			
Reinhold-Schneider-Schule	20	1	1	Normalturnhalle	12x24x5,5		Gymnastikhalle	9x12x4
Schauinslandschule Kappel	6	1		Normalturnhalle	18x30x6			
Schneeburgschule	8	1	1	Normalturnhalle	12x24x5,5			
Schönbergschule	13	1	1	Normalturnhalle	14x24x5,5			
Tullaschule	7	1	1	Kleinturnhalle	10x18x5,5			
Tunibergschule Opfingen	14	1	1	Normalturnhalle	14x26x6			
Turnseeschule	17	1	1	Normalturnhalle	15x27x5,5		Gymnastikhalle	15x15x4,5
Vigeliusschule	28	2	2	Normalturnhalle	14x28x5,5	Kleinturnhalle	Gymnastikhalle	9x12x4
Weierhofschule (Grund/Real)	33	2	2	Normalturnhalle	14x26x5,5	Normalturnhalle		14x26x5,5
Realschulen								
Hansjakob-Realschule	19	1	1	Normalturnhalle	18x30x6			
Lessing-Realschule	13	1	1	Kleinturnhalle	11x20x5,5		Gymnastikhalle	9x12x4
Gymnasien								
Berthold-Gymnasium	21	1	1	Normalturnhalle	14x26x5,5		Gymnastikhalle	14x14x4,5
Deutsch-Franz-Gymnasium	33	2	2	Großturnhalle	18x36x6			

